C. W. Contessa's

Schriften.

Herausgegeben

von

E. von Houwald.

Sechster Band.

Leipzig,
bei Georg Joachim Göschen 1826.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Inhalt.

Das entschlossene Mädchen. Oper in drei Aufzügen. Nach Aloys Grafen von Brühl. 1816. . . . S. 1
Der Schatz. Lustspiel in Einem Akt. 1816. — 95
Das Bild der Mutter. 1817. . — 175

Digitized by Google

Das entſchloſſene Mädchen.

Oper in drei Aufzügen.

Nach Aloys Grafen von Brühl.

1816.

In Muſik geſetzt vom Kön. Kapellmeiſter G. A. Schneider in Berlin.

Digitized by Google

Personen.

Lord Jefris, Commandant eines Forts in Amerika.
Molly, seine Tochter.
Wallis, Major der Garnison.
Harris, Adjutant.
Tongo, Oberhaupt der Wilden.
Dziambo, sein Vater.
Eibo, ein Wilder.
Ciane, dessen Tochter, ein junges Mädchen.
John, ein alter Kammerdiener des Commandanten.
Julie, Kammermädchen } im Hause des Comman-
Tom, Bedienter } danten.
Soldaten. Bediente. Wilde.

Zeit: der englisch-amerikanische Krieg im Jahre 1782.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erſter Aufzug.

Wilde Waldgegend.

Erſte Scene.

Dziambo, Tongo und ein Trupp Wilder ſitzen rauchend um ein Feuer her; die letztern erheben ſich raſch, während der Vorhang aufgeht.

Chor der Wilden.

Es ziehn die Wolkenſchaaren
Aus Weſten und aus Nord,
Zum Sturme ſich zu paaren:
Dumpf rollt des Donners Wort.
Und aus der Wolken Wagen
Bricht endlich Wetters Macht:
Entſetzen kömmt geflogen,
Und Tod zuckt aus der Nacht.

Digitized by Google

So kamen wir zusammen,
So saßen wir zu Rath:
Nun bricht wie Blitzes Flammen
Hervor die rasche That.
Auf, daß die Rach' uns kröne
Auf blut'ger Siegesbahn!
Wir sind des Tigers Söhne,
Und Tongo führt uns an.

Tongo (mit recitativer Begleitung.)

Wohlan, ihr tapfern Krieger, ihr Söhne des furchtbaren Tigers, ich will, ich werde euer Führer seyn! Schwört mir, mich nicht zu verlassen in Noth und Gefahr!

Chor der Wilden.

Wir schwören!

Tongo.

Schwört mir, nicht zurückzuweichen, wenn das Donnergeschoß der Feinde Feuer und Tod in unsere Schaaren schleudert?

Chor der Wilden.

Wir schwören!

Tongo. So sind wir unsers Sieges gewiß! Lange genug hat diese Hand voll Engländer uns Gesetze vorschreiben wollen: jetzt ist der Tag der Frei-

Digitized by Google

heit gekommen, und in ihrem Blute waſchen wir uns rein von der lange erduldeten Schmach.

Dziambo. Recht, mein Sohn! Bedenke, daß dieſe grauſamen Feinde deinen Bruder fingen und lebendig verbrannten. Niemand, als du ſelbſt, war Schuld, daß wir die Tochter des Engliſchen Befehlshabers nicht unſerer Wuth, unſerer Rache opferten.

Tongo. Ich, mein Vater?

Dziambo. Irre ich mich, ſo vergieb meinen Argwohn. Aber wer ſonſt als du hätte ihr zur Flucht helfen können? Unſere Gefangene hat, fürcht' ich, mit ihrer Schönheit dein Herz beſtrickt, und deine Kraft gebunden. Du, von den Engländern in der Kindheit gefangen, von ihnen auferzogen: ſogſt du nicht mit der Luft, die dich umgab, auch dieſer Fremden Geſinnungen und ihre Schwächen ein? Doch bedenke, Tongo, dein Bruder Hanno, ein edler Krieger, wurde gemartert, um den Tyrannen unſern Aufenthalt und unſere Stärke zu entdecken: er ſang muthig ſein Todeslied und ſchwieg; er ſtarb wie ein Held, und du könnteſt — —

Tongo. Ich werde ihn rächen, oder ſterben wie er! Hört mich an. Tongo verſchwieg die Wahrheit nie. Ja, ich habe, ich ſelbſt habe die Tochter des Brittiſchen Befehlshabers, die unſere Gefangene war, bis an die Mauern ihrer Feſtung gebracht, um euch

die Unthat zu ersparen, eure Hände mit dem unschuldigen Blute eines wehrlosen und schwachen Geschöpfes zu beflecken. Soll ich euch zum Siege führen, so verlange ich von euch das Versprechen, des Unschuldigen und Wehrlosen zu schonen; sonst wählt euch einen anderen Führer; ich weiß auch zu gehorchen.

Mehrere Wilde. Nein, nein, du sollst uns anführen, kein anderer!

(Sie drängen sich um ihn, und geben ihm die Hand.)

Dziambo. Sohn, mit solcher Gesinnung siegten deine Vorfahren nicht; — dein Vater —

Tongo. Genug, mein Vater, ich weiß dich zu ehren und achte auf deinen Rath; doch was ich gesagt, ist unwiderruflich, und mir müssen sie jetzt gehorchen. — Wohlan, meine Freunde, rüstet eure Schaaren. Du, ehrwürdiger Eibo, wirst mit den Deinen bei der Dämmerung an der Spitze des Waldes dich einfinden; du, Matuba, dort, wo der Berg sich nach der Ebene verläuft, und du, Hacha, bleibst mit deinen Bogenschützen und denen, die mit Feuerröhren versehen sind, bei mir. Geht! Die Sonne steigt eben erst aus den Thälern; ruhet aus, bis sie sich wieder verbirgt, dann Sieg oder Tod!

Chor der Wilden (abziehend.) Sieg oder Tod!

Digitized by Google

Auf, daß die Rach' uns kröne
Auf blut'ger Siegesbahn!
Wir ſind des Tigers Söhne,
Und Tongo führt uns an.

Zweite Scene.

Dziambo und Tongo.

(Pauſe, welche von der Muſik paſſend ausgefüllt wird. Endlich wendet ſich Tongo zu ſeinem Vater.)

Tongo.

Vater, zürnſt du deinem Sohne?
Beſter Vater, hör' mich an!

Dziambo.

Nicht mein Sohn, du! Mir zum Hohne
Sprichſt du dieſen Namen an.
Du des fremden Gifts Erwerber,
Deinem Volke ein Verderber,
Biſt du uns zurückgekehrt.

Tongo.

Ach, dein Sohn — —

Digitized by Google

Dziambo.

Ich habe keinen!
Muß zwei Söhne nun beweinen!

Tongo.

Noch bin ich des Namens werth.

Dziambo.

Nicht mein Sohn du! Mir zum Hohne
Sprichst du diesen Namen an.

Tongo.

Vater, zürnst du deinem Sohne?
Bester Vater, hör' mich an!

Dziambo.

Du, des fremden Gifts Erwerber,
Deinem Volke ein Verderber
Trittst du wieder bei uns ein.
Und des Tigers freie Söhne,
Daß der Fremde sie verhöhne,
Werden feige Sklaven seyn.

Tongo. Halt ein, Vater! Unmenschlichkeit ist nicht Tapferkeit. Wehrlose würgen werd' ich nie; aber ich werde den blutigen Schatten meines Bruders versöhnen, der vor meinen Augen steht, und Dank sey denen, die mich erzogen, denn von ihnen hab'

ich ihre Kriegeskunſt erlernt, und mit ihr die Kunſt, ſie ſelbſt zu überwinden.

Dziambo. Ueberwinden! Du, der Gefangene einer Gefangenen! Oder ſprich, liebſt du ſie nicht, die Tochter des Brittiſchen Befehlshabers, die unſere Gefangene war?

Tongo. Ja, ich liebe ſie. Es iſt mein Stolz, daß ich es wagen darf, ſie zu lieben. Sieh, als ich bei den Engländern gefangen war, ward ich von einem alten Diener des Commandanten erzogen. John hieß er. Er ward mein zweiter Vater; und hätte ich nicht durch einen der Gefangenen erfahren, daß du noch lebteſt, nie hätte ich ihn verlaſſen. Dort lernte ich Molly kennen, ich ſah ſie täglich, ich ward faſt mit ihr auferzogen — ach Vater, wie konnt' ich ſie nicht lieben?

Sahſt du nie den Himmel ſich
Spiegeln in des See's Tiefe?
Wähnteſt, als ob liebend dich
Drunten eine Stimme riefe?
Und du fühlteſt dich gezogen
Nach der Tiefe blauen Wogen?
So, als mir ihr Auge ſprach,
Sah ich drinn den Himmel offen,
Und nun zieht mein Sehnen, Hoffen
Ewig dieſem Himmel nach.

Digitized by Google

Und, Vater, wer ist eigentlich Schuld an dem Tode meines Bruders? Ihr selbst. Zwanzig Engländer, die ihr an einem Tage aufgehoben, wurden zerfleischt, und die noch von Blut triefenden Glieder im Angesicht der Festung verstreut. Waren nicht vorher unsere Gefangenen gut behandelt worden? Aber wer Blut säet, der ärntet Blut! Man wollte schrecken, und meinen armen Bruder traf das Loos.

Dziambo. Schweig! Ich wende mich von dir und gehe, meinen ältesten Sohn zu beweinen. Der war ein Mann! (Geht ab.)

Dritte Scene.

Tongo (allein.)

Es treibt mich die Rache
Erduldeter Schmach,
Es zieht mich die Liebe
Versöhnend sich nach.
Es schwanken
Gedanken,
Gefühle in mir:

Digitized by Google

Doch ist ohne Wanken
Das Herz bei ihr.

Doch wer kömmt dort? — Was ist das! — Ein Engländer — gebunden — —?

(Eibo und mehrere Wilde bringen John in ihrer Mitte geführt.

Vierte Scene.

Tongo. John. Eibo. Ciane. Wilder.

Tongo.

Was seh' ich? Ist's möglich? John! mein theurer Freund! Mein zweiter Vater! Du hier? —

John. Ja, gefangen; aber in deinen Händen, Tongo. Willst du meinen Tod? Wohlan, hier ist meine Brust! Aber von deiner Hand allein erwarte ich ihn.

Tongo. Wie? du könntest glauben, daß Tongo — — (Er löst seine Bande auf.) Du bist frei, du bist in Sicherheit, bei dem Haupte eines tapfern und edeln Volkes, dem Dankbarkeit eine heilige Pflicht

Digitized by Google

ist. Ihr seht mich mit Verwunderung an, Freunde! Schaut in diesem Greise den nämlichen, der mich auferzogen; der mich nicht getödtet, ob er es gleich konnte; mich nicht wie einen Sclaven gehalten, ob er gleich mein Herr war; der mich geliebt wie seinen eignen Sohn!

John. Und doch konntest du mich verlassen?

Tongo. Vergieb! Mein Vater lebte noch. Das Verlangen nach ihm bewog mich zur Flucht, und so kann ich dir denn jetzt das Leben retten, und du siehst dich mitten unter deinen Feinden geliebt und verehrt! — Nun Freunde, wackre Krieger, wer von euch möchte noch diesen Mann seiner Rache aufopfern?

(Die Wilden nähern sich John, und reichen ihm die Hand.)

Dank, Dank euch! Ihr seyd des Sieges werth, dem wir entgegen gehen! — Vergönnt mir jetzt einige Augenblicke, mit meinem Freunde allein zu seyn. Bereitet ihm in meiner Hütte ein Lager, und erzählt meinem Vater, was ihr gesehen.

(Einige gehen ab. Eibo, Ciane und die andern treten in den Hintergrund.)

John. Tongo, Tongo, sind das die Wilden, die man uns als grausam reißende Thiere schildert?

Tongo. Alter John, alle Menschen sind gut,

Digitized by Google

wenn sie gut geleitet werden. — Aber, John, warum habt ihr meinen Bruder so grausam hingerichtet? Hanno wurde als ein Krieger gefangen und wie ein Verbrecher behandelt; das treibt jetzt mein Volk zur Rache herbei.

John. Es war nicht Lord Jefris Wille. Durch die Mehrheit der Stimmen gezwungen, mußte er das Urtheil des Kriegsgerichts mit blutendem Herzen unterschreiben.

Tongo. So beklage ich ihn, daß er mußte! Ein Befehlshaber müssen!? — Ich muß Nichts, denn ich kann sterben. — Sechs Monate nachher wurde seine Tochter gefangen, und ich gab sie ihm wieder. — John — was macht Molly?

John. O, das arme Mädchen ist immer traurig und schwermüthig gewesen, seitdem sie von dir wieder zurückgesendet wurde; jetzt aber ist sie sehr unglücklich. Lord Jefris, sonst ein würdiger Herr, hat sich durch die Ränke und Schmeicheleien eines Majors Wallis einschläfern und bethören lassen, und verlangt von seiner Tochter, daß sie ihm sofort ihre Hand geben soll.

Tongo. Ha, beim Himmel! das soll er nicht! das wird ihm nicht gelingen! Nicht berühren soll sie der Nichtswürdige!

John. Was hast du, Tongo?

Digitized by Google

Tongo. Molly in den Armen eines Menschen, den sie verabscheut, der sie unglücklich macht! Nein! ruf' ich, nein! so lange noch ein Hauch von Kraft die Sehnen dieses Armes spannt! — Leb' wohl, John!

John. Wo willst du hin?

Tongo. Lebe wohl! — Komm näher, Eibo! (Einen Wilden winkend.) Dir Freund, vertraue ich diesen Mann an; nimm ihn in deine Hütte, laß ihn nicht von deiner Seite; alles bleibt ruhig bis zu meiner Rückkehr; in wenig Stunden bin ich wieder hier. Du, Hacha, laß mir dort an die große Eiche bei der Löwenhöhle, den vollständigen Anzug eines getödteten Engländers bringen. — Geh, und verliere keine Zeit. — Lebe wohl, John! — Noch eins, Eibo, — wenn ich nicht wieder käme, du bist der Nächste, mir in meiner Würde nachzufolgen; schwöre mir zu, lege deine Hand auf meine Brust: diesen Mann unverletzt nach der Festung zu bringen!

Eibo, (die Hand auf Tongo's Brust legend.) Ich verspreche es dir!

Ciane. Auch ich versprech' es. Ich werde für ihn sorgen wie eine Tochter für ihren Vater.

Tongo. Wohl! Nun geh, nun bin ich ruhig.

John. Und du sagst mir nichts?

Tongo. Ich kann und darf nicht. Lebe wohl!

Digitized by Google

John. Faſt errathe ich dein Vorhaben. Ich bitte dich, ich beſchwöre dich, frevle nicht, ſetze dein Leben nicht einer unvermeidlichen Gefahr aus! Wirſt du erkannt, ſo kann nichts dich retten. Der Commandant ſelbſt —

Tongo. Ja, ja, das weiß ich, der muß — aber ich muß auch, denn ich will! Ich will, ich muß ſie ſehn! —

Wenn tauſend Tode ſie umſtünden,
Gerettet muß ſie ſeyn!
Des Lebens höchſten Preis zu finden
Setz' ich das Leben ein.

John.

Wie meine Worte dir verkünden,
Weh mir, ſo wird es ſeyn:
Du wirſt den Tod, du wirſt ihn finden,
Doch nimmer wird ſie dein!

Ciane (zu John.)

Laß alle Sorge nur verſchwinden,
Er ſetzt ſein Wort dir ein:
Was Tongo's Worte uns verkünden,
Vollbracht auch muß es ſeyn!

Digitized by Google

Eibo.

O könnt' ich mich mit dir verbinden,
An deiner Seite seyn!
Wenn tausend Tode dich umstünden,
Ich wollte dich befrein.

(Zu Ende des Quartetts geht Tongo schnell ab.)

Fünfte Scene.

John. Ciane. Eibo. Wilde.

Ciane. Wackrer Tongo!

John. O Himmel, rette ihn! Du kannst es allein. Komm, Freund, ich folge dir; doch kehrt Tongo nicht zurück, so entbinde ich dich deines Eides: Tödte mich! Denn das Leben würde mir dann nur zur Last seyn.

Ciane. Sey ruhig, alter Mann; Tongo, wird zurückkehren, und bis dahin bist du in unserm Schutz.

Digitized by Google

Sechſte Scene.

Vorige. Dziambo. Wilde.

Dziambo. Wo iſt der Engländer, der Gefangene, den mein Sohn freigelaſſen hat?

John. Hier iſt er. Biſt du Tongo's Vater?

Dziambo. Und wo iſt Tongo?

Eibo. Vielleicht in dieſem Augenblick ſchon auf dem Wege nach der Engliſchen Feſtung. Er befahl, ihm die Kleider eines ermordeten Engländers nach der Löwenhöhle zu bringen.

Dziambo. O, ſo iſt er verloren! Sie werden ihn martern, ſie werden ihn morden, wie ſeinen unglücklichen Bruder!

Ciane. Fürchte nichts; Tongo iſt eben ſo klug als muthig. Er wird wiederkehren, und uns Kunde bringen von den Feinden.

Dziambo. Nein, nein! Er wird nicht wiederkehren. Die Feſtung der Engländer dort, das iſt die Löwenhöhle, aus der keine Wiederkehr iſt. O, ich ahne den Zuſammenhang. (Zu John.) Du haſt ihm Nachricht gebracht von ihr; du haſt ihn verlockt, Elender! Du haſt mich um meinen Sohn betrogen, den einzigen, der mir noch übrig war!

Mein Sohn, mein Sohn!
So bist auch du verloren!
Entsetzliches Geschick!

Ciane.

Er ist dir nicht verloren.
Dein Sohn kehrt dir zurück!

Dziambo.

Zwei Söhne seh ich sterben
Von fremder Mörder Hand.

Erstes Chor der Wilden.

Sie hat uns zum Verderben
Der große Geist gesandt.

Dziambo.

Ich rufe Fluch, Verderben
Auf dieser Britten Haupt!

Erstes Chor der Wilden.

Wir rufen Fluch, Verderben
Auf dieser Britten Haupt!

John.

Gern, Vater, will ich sterben,
Ist dir dein Sohn geraubt.

Dziambo.

Du sollst den Tod erwerben,
Kehrt Tongo nicht zurück.

Digitized by Google

Erſtes Chor der Wilden.

Er ſoll den Tod erwerben
In dieſem Augenblick.

John.

Gern, Vater, will ich ſterben,
Kehrt Tongo nicht zurück.

Eibo und Ciane.

Halt ein, er ſoll nicht ſterben!
Frei ſoll er von uns ziehn.

Zweites Chor der Wilden.

Nein, nein, er darf nicht ſterben!
Wir ſchützen ihn.

Dziambo.

Auch über ihn Verderben,
Der mir den Sohn geraubt!

Erſtes Chor der Wilden.

Wir rufen Fluch, Verderben
Auf aller Britten Haupt!

John.

Gern, Freunde, will ich ſterben,
Iſt Tongo euch geraubt.

Zweites Chor der Wilden.

Nein, nein, wir haben es geſchworen,
Frei ſoll er wieder ziehn.

Digitized by Google

Erstes Chor der Wilden.

Er ist, er ist verloren,
Verderben über ihn!

Zweites Chor der Wilden.

Wir haben es geschworen!

Erstes Chor der Wilden.

Er ist, er ist verloren!

Zweites Chor der Wilden.

Wir schützen ihn!

John.

Gern, Freunde, will ich sterben,
Ist Tongo euch geraubt.

Erstes Chor der Wilden.

Wir rufen Fluch, Verderben
Auf aller Britten Haupt!

Eibo.

Nein, nein, er darf nicht sterben!
Mein Wort setzt' ich zum Pfand.
Auf Tongo's Brust beschworen
Hab' ich's mit meiner Hand.

Eibo und Ciane.

Er hat zum Schild erkohren,
Zum Schutz ihn uns ernannt!

Digitized by Google

Zweites Chor der Wilden.

Wir haben es geſchworen,
Es ſchützt ihn unſre Hand!

Dziambo.

Mein Sohn! auch du verloren,
Verloren biſt du mir?

Ciane.

Er iſt dir nicht verloren,
Er kehrt zurück zu dir!
Und drohen ihm Gefahren,
Was ſtehn wir zaudernd da?
Auf, ſammelt eure Schaaren,
Und Hülfe ſey ihm nah!

Chor ſämmtlicher Wilden.

Ja, ſammlen wir die Schaaren!
Was ſtehn wir zaudernd da?
Und drohen ihm Gefahren,
Sey unſre Hülfe nah!
Aus Bergesklüften
Macht Sturm ſich auf.
Geheul iſt in Lüften,
Es bangen Wald und Triften;
Es ſtürzen des Waldes Wipfel,
Es wanken der Felſen Gipfel —
Wer hemmt ſeinen Lauf?
So machen wir uns auf!

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Ein Zimmer im Commandantenhause im Fort; Mittel- und Seitenthür; vorn ein behangener Tisch.

Erste Scene.

Tom

(guckt zur Thür herein, sieht sich um, und tritt dann ein.)

Ist hier wohl endlich ein ruhiges Plätzchen zu finden, wo man sich ungestört mit einem guten Freunde unterhalten kann? (Er zieht eine Bouteille aus der Tasche.) Komm heraus, Geliebte, ich habe mit dir zu sprechen. Du sollst mich trösten, denn ich bin sehr bekümmert. Das ganze Fort ist in Bewegung; einer rennt wider den andern; man vermuthet, daß die Wilden den alten John aufgefangen und ohne Zweifel aufgespeist haben; — über diese Vermuthung, ich kann's nicht läugnen, ist mir eine rechte Schwer-

Digitized by Google

muth in die Glieder geschlagen. Nicht, daß an dem John, an dem alten Gebetbuch, viel gelegen wäre — er hat mir nie eine unschuldige Freude gegönnt — — aber wenn ich bedenke, daß einem über kurz oder lang ein gleiches Schicksal treffen kann; wenn ich bedenke, daß die Nase eines solchen verfluchten Menschenfressers der Leichenstein seyn soll, der sich über meinem lebendigen Grabe erhebt — — — Komm her, mein Freund, verscheuche diese traurigen Gedanken, die mein Gemüth umschwärzen, wie Fliegen einen Napf voll süßen Rahm! (Er schenkt sich ein, und hält das Glas unter die Nase.) Ach — dieser köstliche Duft: — das riecht schon wie lauter Muth. (Er trinkt.) Hat man einen solchen Bundesgenossen im Leibe, dann fürchtet man sich vor dem Teufel selbst nicht. — (Trinkt.) Wenn doch alle Quellen und Bäche Wein ausschenkten, es wäre mehr Begeisterung, es wäre mehr Tugend in der Welt! — Aber Wasser! Wasser trinken wie das liebe Vieh! Kann man sich da noch über die Bestialität der Menschen wundern? —

Vor Alters einst zum Sterben
Die Welt darnieder lag;
Ringsum war Noth, Verderben
Und Nacht den ganzen Tag.
Vom Wasser kam das Uebel,

So steht es in der Bibel,
Daß man's wohl glauben mag.
Die Menschen tranken Wasser,
Drum brach die Sündfluth ein:
So trinkt, des Wassers Hasser,
Jetzt lieber lauter Wein!
Vom Wasser kommt das Uebel,
So steht es in der Bibel,
Drum, Brüder, trinket Wein!

Wie mir die Courage gleich durch alle Adern läuft! Ich bin ein ganz anderer Kerl jetzt — jetzt nehme ich es mit sechs solchen Menschenfressern auf. Kommt nur an, ihr alle, wie ihr da seyd, nur her! Pah! Pieh! Puff! Paff! — Teufel, ich könnte es jetzt ordentlich wünschen, daß es zu einem Scharmützel käme. Wetter, wie wollte ich sie! Puh! Pah! da liegt einer, und, Pah! da noch einer! Pah! Pieh! Puff — Paff! — — —

Zweite Scene.

Tom. Julie.

Julie, (die schon während des Gesanges hereingetreten und lauschend an der Thüre stehen geblieben ist.) Ach Tom! Tom! liebster Tom!

Digitized by Google

Tom. Nun, was ist? was giebt's?

Julie. Ach sie sind da!

Tom. Wer ist da?

Julie. Ach die Wilden, die Wilden!

Tom. Was? Julchen, mein liebstes Julchen, mache mir keine Späße!

Julie. Ach jetzt ist keine Zeit zum Spaßen! In hellen Haufen kommen sie aus dem Walde, sie sind schon ganz nah — ach ich unglückliches Mädchen. Steh mir bei, liebster Tom, rette mich!

Tom. Alle Teufel! ja doch! versteht sich! recht gern, mit Vergnügen! die kommen mir eben recht! die sollen ihren Mann finden! Aber ist es denn wirklich wahr, schönstes Julchen?

Julie. Ach Gott, die Vordersten machen schon alle Anstalten zum Sturmlaufen — Da, da, hörst du nicht ihr fürchterliches Geheul? Ha! Ha! Hu! (Sie ahmt das Geschrei der Wilden nach.) Das ist ihr Schlachtgesang!

Tom. Ja — ja — ich glaube du hast recht — theuerstes Kind — ich glaube — ich habe es heute so in den Gliedern — meine alte Krankheit — wahrhaftig sehr zur Unzeit — aber warum schießen sie nicht mit Kanonen unter das Gesindel —? Nieder mit den Hunden! Kartätschen! Kettenkugeln! es

Digitized by Google

muß keiner übrig bleiben. Schießt ins Teufels Namen! Süße Juliane, warum schießen sie nicht?

Julie. Ach es ist keiner von den Offiziers zu finden; auch Lord Jefris wird überall gesucht; alles ist in der größten Verwirrung, — keiner weiß, was er thun soll — geh doch hinaus — lieber Tom, stelle dich indeß an die Spitze, gieb ein Beispiel; ein entschlossener Mann wie du kann viel thun — —

Tom. Ja, meinst du —? Ja, ich gehe schon, ich will ein Beispiel geben — ho, ein Beispiel, englische Seele —! —

Julie. Ja, lauf nur geschwind, es ist die höchste Zeit! Wenn die Wilden hereinkommen, — sie haben geschworen, alle Männer zu ermorden.

Tom. Morden? liebstes Wesen! aber die Weiber?

Julie. Werden verschont!

Tom. Verschont? allertheuerstes Julchen! Wie wär's — leih mir deine Kleider, göttliches Herz! ich will mich lieber mit verschonen lassen, — bloß aus Liebe zu dir, um hernach dein Beschützer zu seyn. —

Julie. Ach komm, ja, du hast recht, du sollst unser Beschützer seyn; das ist ein herrlicher Gedanke. Ja, ich laufe sogleich und hole die Kleider.

(Sie läuft nach der Mittelthüre, prallt aber, sie öffnend, mit Geschrei zurück, wirft die Thüre wieder zu und rennt durch eine Seitenthüre, die sie gleichfalls wieder hinter sich zuwirft.)

Digitized by Google

Tom. O mein gnädiger Himmel! Was ist das? was giebt's? Julchen! Was ist da draußen? Ach ich wollte, ich — wäre tausend Meilen von hier! mir ist, als hörte ich großes Getümmel unten auf dem Platz — — (Er läuft nach der Mittelthür; indem macht Juliane, die indeß herum gelaufen ist, wieder vor derselben den Schlachtgesang der Wilden nach: Ja! ho! ju!) — Christliche Barmherzigkeit! Was ist das? Ich bin des Todes! (Er läuft nach der Seitenthür.) Julchen, liebstes Julchen, theuerstes Julchen, liebste Juliane! Julchen, goldnes Wesen, himmlisches Zuckerherz, laß mich ein! O Himmel, die Thür ist verschlossen! Wo soll ich hin? Was soll ich machen? (Er läuft in großer Angst hin und wieder.)

Juliane (vor der Thür.) Ha! Ho! Hu!

Tom. Ich bin verloren! (Er kriecht schnell unter den verhangenen Tisch. Pause. Juliane tritt leise herein und kommt in den Vordergrund, wo sie sich dem Tische gerade gegen über in einiger Entfernung von demselben auf einen Stuhl setzt. Die Musik begleitet die folgenden Worte nach Art des Melodrama.)

Juliane (nach einer Weile.) Tom! — Tom! — wo steckst du, süßes Tomchen? — Bist du todt? — Ach so zeig' dich mir, geliebter Schatten, noch einmal zeig' dich mir! (Tom hebt den Vorhang langsam auf und guckt hervor.) Er ist's! Er ist's! Noch ein-

Digitized by Google

mal entsteigt er der Unterwelt, um mich zu sehen — Ach du Geliebter, wie ist's da unten! Du siehst sehr bleich und miserabel aus!

Tom. Wo — wo — sind die Wilden?

Juliane. Sie — sie — sind alle wieder fort! — Ich habe sie zurückgeschlagen — ich!

Tom (ganz hervor kommend und sich aufrichtend.) Und ich — ich — Fast will mir vorkommen, als wär' ich am Ende der Narr bei der ganzen Geschichte.

Julie. Ach, Tom, es kommt mir auch so vor!

Tom. Alle Pest! du hast dich unterstanden mich zu foppen?

Julie. Ja, lieber Tom, ich bin so frei gewesen.

Tom. Triumphire nicht zu sehr! der größte Held hat seine schwachen Augenblicke. Der Löwe fürchtet sich, wenn der Hahn kräht — aber deine Verwegenheit muß bestraft werden.

Julie (ihn zurückstoßend.) Fort! Fort! Hinweg von mir!

Tom.

Einen Kuß, und ich verzeihe dir.

Julie.

Wag' es nicht mich zu berühren!

Digitized by Google

Tom.

Aber so mich zu veriren!
So verwegen mich zu necken!

Julie.

Unterm Tisch sich zu verstecken!

Beide.

Nein das ist nicht zu verzeihn,
Darf nicht ohne Strafe seyn!

Tom.

Ja du sollst, du mußt mich küssen!

Julie.

Fort, ich will von dir nichts wissen!

Tom.

So verwegen mich zu necken!

Julie.

Unterm Tisch sich zu verstecken!

Beide.

Nein, das ist nicht zu verzeihn,
Darf nicht ohne Strafe seyn!

Julie.

Still! merk auf, was ich dir sagen will:

Digitized by Google

Auf den Lippen zarter Frauen
Nur zu fühlen, nicht zu schauen,
In der Liebe Sonnenschein
Blüht wohl eine Blüthe fein.
Doch der rechte Mann allein,
Der Gefahren nie den Rücken
Nein, die Brust entgegen kehrt,
Nur der Tapfre darf sie pflücken: —
Feige sind nicht küssenswerth!

(Sie macht ihm einen spöttischen Knix, und läuft davon; Tom läuft ihr nach.)

Dritte Scene.

Die Musik geht in einen ernsten schwermüthigen Charakter über. Molly tritt in Gedanken versunken herein, und schreitet langsam nach dem Vordergrunde. — Die Musik schweigt.

Molly (aufblickend.)

Schon wieder hier?
Ich gehe rastlos, unstät durch die Zimmer,
Und kann mir doch die Ruhe nicht ergehn. —
Mir ist so bang, mich drücken diese Mauern —
Selbst diese Luft engt mir den Busen ein!

Digitized by Google

(Die Musik fängt an in ganz leisen Tönen ihre Worte zu begleiten.)

Ach! könnt' ich doch hinaus ins Freie —
Hinschweifen durch die weitgedehnten Matten,
Mich tauchen in des Waldes grüne Schatten,
Voll Ahndung nach den blauen Bergen schauen,
Aus Abendwolken mir die Zukunft bauen, —
Dann schlüg' das Herz wie sonst mir froh und frei! —
Sonst! — Armes Herz, die Zeit ist längst vorbei!
Verweht die Spiele, die dich sonst beglückten,
Verblüht die Blumen, die dich sonst erquickten,
Und nur dein Schmerz mit jedem Morgen neu!

(Sie setzt sich an den Tisch, und stützt den Kopf in die Hand. Die Musik bereitet in einzelnen Anklängen die folgende Romanze vor.)

Im Wald geht leises Rauschen
Wie ferner Stimmen Weh,
Still durch die Blätter lauschen
Die Sterne aus der Höh.
Lieb Röslein, was sagen
Die Stimmen in dem Wald?
Sie zagen und klagen:
Der Sommer zieht nun bald.

Digitized by Google

Und über Thal und Haide
Der Nachtwind seufzend weht;
Der Mond in bleichem Leide
Dort auf dem Hügel steht.
Lieb Röslein, was sagen
Wohl Mond und Nachtwind dort?
Sie sagen und klagen:
Die Liebe zieht mit fort!

Das Röslein hört's voll Bangen,
Das Herz wird ihr so schwer:
Ist Lieb' und Sommer gangen,
So blüh' ich auch nicht mehr!
Was flüstern, was sagen
Die Stimmen allzumal;
Sie sagen und klagen:
Tod ist die Ros' im Thal!

Vierte Scene.

Julie. Molly.

Julie. Aber theuerste Miß, immer solche schwermüthige Lieder? Immer die schönen Augen voll Thränen? Und ich soll das so mit ansehen? Werd' ich

Digitized by Google

denn diesen rothen Mund nie wieder lächeln sehn? — Ich weiß wohl, daß es hart ist für ein Mädchen, einen Mann zu nehmen, den der Vater und nicht das eigne Herz erwählt hat; aber es steht nun nicht zu ändern. Ihr Herr Vater ist fest entschlossen; er hat sein Wort gegeben, das wissen Sie, also muß man sich fassen. Und der Major Wallis ist doch wenigstens ein ganz hübscher Mann.

Molly. Ich bin gefaßt, Julie: dieser Major Wallis wird nie mein Mann.

Julie. Wo denken Sie hin, Miß? Lord Jefris ist von der Art Leute, die einen Entschluß mit ihrem Leben zu behaupten bereit sind.

Molly. Ich auch, mein Kind. Ich bin seine Tochter. Auf den schlimmsten Fall liegt in diesem Dolch meine Rettung.

Julie. Ach, theuerstes Fräulein, was sagen Sie da? Um des Himmelswillen, Sie werden doch solche Gedanken nicht fassen.

Molly. Mein Herz und meine Hand gehört allein dem Beschützer meiner Ehre und meines Lebens.

Julie. Versteh' ich Sie recht? Sie sprechen von Tongo? Ach, mein Fräulein, die Dankbarkeit ist eine schöne Tugend, aber auch eine Tugend kann man zu weit treiben. Bedenken Sie doch, ein Sclav, ein Wilder —!

Digitized by Google

Molly. Ein Sclav! Ein Wilder! War ich nicht auch seine Sclavin? Und ist er nicht ein Fürst bei seinem Volke? Und ist er nicht bei uns, in unsern Sitten auferzogen? Ist er nicht ein Christ? — Ich weiß nichts von euren Europäischen Vorurtheilen. Ich bin eine Americanerin, ein Kind dieser freien Wälder, und ich liebe ihn, den edelsten Menschen, den der Boden meines Vaterlandes trägt. Ach, schon damals, als er noch der Gefährte meiner kindischen Spiele war — — —

Als noch am blauen Himmelsbogen
Des Lebens frühste Sonne stand,
Da schon ward süßer Liebe Band
Um unsre Herzen fest gezogen.

Julie.

Doch nun ist an des Himmelsbogen,
Wo sonst ob goldnem Unschuldland
Der Liebe heitre Sonne stand,
Ein nächtlich Wetter aufgezogen.

Molly.

Die Flamme leuchtet durch die Nacht,
Die ew'ge Liebe angefacht!

Julie.

Und, ach, es leuchtet durch die Nacht
Kein Stern von Hoffnung angefacht!

Digitized by Google

Julie. Nein, niemals wird Lord Jefris in eine solche Verbindung willigen!

Molly. Ich weiß, was ich ihm als Vater, was ich mir selbst schuldig bin. Ich werde sie nie schließen ohne seine Einwilligung. Doch bleibt dann meine Hand auch auf immer jedem andern Manne versagt. — O, Gott, da ist er, der verhaßte Wallis! — Laß uns allein.

Julie. Mein Fräulein, Sie werden doch nicht — —?

Molly. Sey ruhig. Ich bin kein Kind. Verlaß uns. (Julie geht ab.)

Fünfte Scene.

Major Wallis. Molly.

Wallis. Lord Jefris sendet mich voraus, und wird gleich folgen. — Er hofft, daß dieser Tag der glückliche seyn werde, der seine und meine Wünsche endlich mit der so lange ersehnten Gewährung krönt.

Molly. Sie kennen bereits meinen festen Entschluß, Herr Major; ich wiederhole es, ich kann nie die ihrige werden. Sie haben die Kunst verstanden,

Digitized by Google

einer Tochter das Herz ihres Vaters zu entfremden; Sie haben ihn durch Ihre Heuchelei getäuscht. Sie haben sich in seine Gunst gestohlen, und glauben nun mein Loos in ihrer Hand zu haben. Sie irren sich. Wer den Tod nicht fürchtet, ist allezeit seines Schicksals Herr.

Wallis. Das klingt sehr tragisch, meine schöne Miß. Allein die Zeiten der Lucretia sind längst vorbei, und ich bin kein Tarquin.

Molly. Mein Vater wird das Unglück seines Kindes nicht wollen. Herr Major, wenn nur ein Funken von Edelmuth in Ihrer Seele ist, so geben Sie von selbst den Gedanken an eine Verbindung auf, die nur Zwang schließen und Widerwille begleiten würde.

Wallis. Sie scherzen, schöne Molly. Ich sollte ein Glück aufgeben, das ich schon in meinen Händen halte? Ich habe Lord Jefris Wort, und dieser kleine Eigensinn wird nicht unüberwindlich seyn.

Sechste Scene.

Lord Jefris. Die Vorigen.

Wallis. Gut, daß Sie mir zu Hülfe kommen, Milord. Ich bin in Gefahr, gänzlich zurückgeschlagen zu werden.

Digitized by Google

Lord Jefris. Wie das, mein Sohn?

Wallis. Ihr Sohn? Milord, kein größeres Glück für mich, als wenn ich diesen Namen tragen dürfte; doch ich werde, obwohl mit blutendem Herzen, darauf verzichten müssen. Das Fräulein beharrt bei ihrer Weigerung.

Lord Jefris. Wie? Gilt deines Vaters Wunsch dir so gering?

Zögerst du des Vaters Willen
Selbst auch dann noch zu erfüllen,
Wenn er bittend zu dir spricht?

Molly.

Zögern würd' ich nicht, mein Leben
Deinem Willen hinzugeben;
Aber das verlange nicht!

Wallis (für sich.)

Heißer nur beim Widerstreben
Fühl' ich das Verlangen beben,
Das durch alle Schranken bricht.

Lord Jefris.

Hörst du meine Bitte nicht,
So gehorche dem Befehle;
Segen oder Fluch erwähle,
Folgen oder Widerstehn!

Digitized by Google

Molly.

Vater, sieh zu deinen Füßen
Deine Kniee mich umschließen,
Höre deines Kindes Flehn!

Wallis.

Soll ich in Begier verbrennen?
Sie besitzen, mein sie nennen
Will ich, oder untergehn!

Molly.

Sieh mich hier zu deinen Füßen,
Höre deines Kindes Flehn!

Lord Jefris (bei Seite.)

Seh' ich ihre Thränen fließen,
Kann ich doch nicht widerstehn!

Wallis.

Sie als mein noch heut umschließen,
Will ich, oder untergehn!

Lord Jefris (sie aufhebend.) Steh auf, mein Kind! Diese Stellung ziemt Lord Jefris Tochter nicht; hier am Herzen ihres Vaters ist ihr Platz.

Molly. Mein theurer Vater!

Lord Jefris. Hier wirst du dich besinnen, mein Kind; du wirst deine Pflicht und meine Liebe nicht einem kindischen Eigensinn zum Opfer bringen.

Digitized by Google

Molly. Ach, theurer Vater! nicht Eigensinn —

Lord Jefris. Nun so nenne mir den Grund deiner Weigerung. Du liebst den Mann nicht, den ich dir bestimmt habe. Liebst du einen Andern?

Molly. Ach, mein Vater, ja ich liebe — warum sollte ich es noch länger verhehlen? Ich liebe den Gespielen meiner Kindheit, den Beschützer meiner Ehre, den Retter meines Lebens.

Lord Jefris. Wie? höre ich recht? versteh' ich dich, mein Kind? du liebst Tongo? und du wagst, mir das zu gestehen?

Wallis. Wie? Tongo, diesen Sclaven, diesen Ueberläufer, dem unsere Gesetze die entehrendsten Strafen zuerkennen?

Molly. Er ist kein Sclave. Er ist ein Fürst, ein König seines freien Volkes. Mit eben dem Recht könnte er mich seine Sclavin nennen, denn war ich nicht auch in seinen Händen? Ach Vater, Tongo hatte den Mord seines Bruders Hammo zu rächen, und er beschützte mich gegen sein Volk, das meinen Tod verlangte; ja noch mehr, er liebte mich, und er bezwang seine Leidenschaft, und gab mich dir wieder zurück. Wie könnte ich ihn nicht lieben? Und wie könnt' ich diesen da, den Mörder Hammo's, nicht hassen?

Wallis. Vortrefflich! der Dienst des Königs, unsere eigene Sicherheit verlangte ein solches Bei-

Digitized by Google

spiel, und dafür soll ich büßen? Hat nicht Ihr Vater selbst das Urtheil unterschrieben?

Lord Jefris. Schweigen Sie davon! Ich ward überstimmt; Wallis, Sie wissen es, wider meinen Willen, schaudernd unterschrieb ich meinen Namen. Der Diensteifer hatte Sie allerdings zu weit geführt. Sie als Vorsitzender konnten den Ausschlag geben — —

Wallis. Ich erstaune, Milord, und sehe wohl, trotz dem Wort, das Sie mir gegeben, auf wessen Seite sich der Sieg lenken wird.

Lord Jefris. Ja, Sie haben mein Wort, und nichts wird mich bewegen, es zu brechen; allein ich finde es unedel, Herr Major, mich in diesem Augenblick daran zu erinnern.

Siebente Scene.

Adjutant Harris mit einigen Officieren. Die Vorigen.

Adjutant Harris. Milord, ich komme, Ihnen zu melden, daß unsere Vermuthung sich leider zu bestätigen scheint. Ohne Zweifel ist Ihr Kammerdiener John in die Hände der Wilden gefallen. Man

Digitized by Google

hat mehrere an der Spitze des Waldes erblickt, und wir haben wohl einen Ueberfall zu befürchten. Auch Julie und Ihr Bedienter Tom, die beide vor kurzem das Fort verließen, sind noch nicht wieder zurück — — Wir kommen, Ihre Befehle deshalb zu empfangen.

Molly. Wie? Julie?

Lord Jefris. O, mein alter redlicher John! — Wie nun, Herr Major, wenn nun mein alter treuer Diener mit gleichem Maaß behandelt wird wie Tongo's Bruder? —

Wallis. So hat die Garnison einen unnöthigen Mund weniger zu ernähren — ein Kammerdiener weniger.

Lord Jefris. Herr Major, Sie sind — doch jetzt ist der Augenblick nicht, Ihnen darauf zu antworten. Wir wollen gehen, und uns zur Vertheidigung bereit machen. Auf ihren Posten, meine Herren! Es ist unnöthig, Sie an das zu erinnern, was Sie Ihrem Vaterland und dem Dienst des Königs schuldig sind. Sie sind Officiere — aber sagen Sie unsern Leuten, daß dies vielleicht die letzte Gelegenheit ist, sich im Dienst des Vaterlandes auszuzeichnen. Ich erwarte täglich die Nachricht von dem geschlossenen Frieden. — Kommen Sie, meine Herren, und du, mein Kind — lebe wohl! —

Digitized by Google

Molly, (indem sie ihm weinend um den Hals fällt.)
O mein geliebter, bester Vater! —

Ich soll dich scheiden sehn,
Zu blut'gem Kampfe gehn,
Eh noch dein Mund mir spricht:
Du zürnest nicht?

Lord Jefris.

Wer könnte widerstehn,
Wenn eines Kindes Flehn
Zum Vaterherzen spricht? —
Ich zürne nicht!

Wallis.

Müßt' ich zu Grunde gehn,
Als mein muß ich sie sehn,
Eh' noch des Tages Licht
In Dämm'rung bricht!

Chor der Officiere.

So laßt uns freudig gehn,
Dem Feinde widerstehn!
Der Ehre Stimme spricht:
Wir zögern nicht!

(Lord Jefris mit den Officieren geht ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Molly. Hernach Tongo.

Molly. O Gott, beschütze ihn, beschütze dieses theure Leben! — Er schien gerührt — Darf ich denn, du Kind des Himmels, freundliche Hoffnung, darf ich denn dich wieder aufnehmen in diesem geängsteten Herzen? — —

(Tongo tritt herein in der Uniform eines englischen Soldaten.)

Wen sucht ihr? was wollt ihr?

Tongo. Sind wir allein?

Molly. O Himmel, welche Stimme! — Tongo! Tongo, du? du hier? — Du bist verloren, wenn man dich entdeckt. Fliehe, fliehe, um Gotteswillen flieh, ehe es zu spät wird!

Tongo. Molly! theure Molly!
Nicht entfliehen, nein, dich retten,
Dich beschützen, nicht entfliehn!

Molly.
Nichts kann dich vom Tode retten!
Himmel, ach, beschütze ihn!

Tongo.
Könnt' ich dich beschützend, sterben!
Kann mein Leben sich

Denn ein höh'res Gut erwerben,
Als den Tod für dich?

Molly.

Wähntest du allein zu sterben?
Kann dein Tod für mich
Denn was anders mir erwerben,
Als den Tod um dich?

Beide.

An deiner Brust, welch süßer Tod!
Aus banger Nacht zum Morgenroth,
Zum Himmel auf, von dem sie stammen,
Auflodernd Opfer ew'ger Flammen!
An deiner Brust, welch süßer Tod!

Molly. Ja, Tongo, dein, im Leben und im Tode! Kein andrer wird mich je besitzen.

Tongo. Du sollst zu einer Verbindung gezwungen werden, die du verabscheust, Molly; deshalb bin ich gekommen. Ich will dich von dem Nichtswürdigen befreien, der seine Hand nach deinem Besitz auszustrecken wagt. Ich fordre den Major zum Zweikampf.

Molly. Wo denkst du hin, Tongo? Hier mitten unter Engländern, wo man dich für einen Ueberläufer, für unsern größten Feind hält; wo die grausamsten Gesetze dir Schmach und Tod drohen? — Nein, nein! wenn meine Bitte dir etwas gilt, so

Digitized by Google

kehre schnell zurück zu den Deinen, halte sie von Feindseligkeit ab, erwarte alles von der Zeit; noch kann alles glücklich enden. Mein Vater zwingt mich nicht zu der Verbindung mit dem verhaßten Wallis. Ich habe ihm unsere Liebe gestanden; er war gerührt, Tongo, und ach, vielleicht sogar dürfen wir noch hoffen.

Tongo. Molly, theure Molly! hoffen! Sage mir das Wort noch einmal, nur noch einmal! Ach! wenn es möglich wäre, bin ich denn dieser Hoffnung auch werth?

Molly. Tongo, wenn man uns hier überraschte! O eile, geh, ich bitte dich! O Gott, sieh meine Angst, vielleicht ist es schon zu spät! Man erwartet einen Ueberfall von euch. Vielleicht sind die Thore schon geschlossen! O eile, eile! —

Tongo. Molly, war diese Hoffnung, die ich mit mir zurück nehme, nicht schon allein es werth, daß ich mein Leben daran wagte? — Ich gehe, weil du es willst, gehe zu den Meinen zurück. Bald, so hoffen wir, steigt die Sonne des Friedens über unsere Wälder auf, und dann mit ihr auch vielleicht die Sonne meines Glücks. Ich kehre dann wieder, und werbe als das Oberhaupt eines freien, tapfern Volkes um deine Hand.

Molly. Lebe wohl, Tongo. Im Leben und im Tode dein!

Digitized by Google

Tongo. Geliebte, theure Molly, lebe wohl!

Molly. Geschwind — mir däucht, ich höre jemand kommen — geschwind durch dieses Zimmer. (Sie öffnet die Seitenthüre.) Du findest die Treppe, die dich in den Garten bringt; der Garten führt dich an das Thor. (Tongo geht ab.)

Neunte Scene.

Major Wallis. Molly.

Wallis. Wie? Miß, so ganz allein, in einem Augenblick, wo sich alles zum Kampfe bereitet, an einem so unsichern Orte?

Molly. Unsicher? warum?

Wallis. Man sagt, die Wilden hätten von den Franzosen Geschütz und Leute zu dessen Bedienung erhalten; dies hochgelegene Gebäude wird ihnen zum Zielpunkt dienen.

Molly. Noch ist keine Gefahr.

Wallis. Und doch muß ich Sie bitten, mir zu folgen.

Molly. Folgen? wohin?

Wallis. An einen sichern Ort. So befahl Ihr Vater. Kommen Sie, mein Fräulein!

Digitized by Google

Molly. Mein Vater? Ihnen? unmöglich! ich bleibe hier.

Wallis. Sie müssen mir folgen. Es ist keine Zeit zu verlieren. Kommen Sie. — Die Sorge für Ihre Sicherheit liegt mir so sehr am Herzen, daß ich nicht anstehen werde, Gewalt zu brauchen, wenn Sie noch länger zögern.

Molly. Gewalt? Sie wagen es? dagegen bin ich gerüstet. (Sie zieht einen Dolch hervor.) Ich bleibe hier, entfernen Sie sich.

Wallis (nach kurzem Besinnen.) Wohl, mein Fräulein, ich melde Ihrem Vater Ihre Weigerung, und bin außer Schuld. Ich gehe. Doch dieser Gang, den ich jetzt gehe, er könnte leicht mein letzter seyn. Ich kann nicht scheiden, ohne Sie versöhnt zu wissen. Ich habe Sie, und auch Lord Jefris beleidigt — ach! Sie wissen nicht, wie weh verschmähte Liebe thut! — Jetzt aber hat mein besseres Selbst die Leidenschaft besiegt, und macht mich stark genug, sogar Ihrem Besitz zu entsagen, wenn dies mir wenigstens Ihre Achtung wieder erwirbt. Nur Ihren Haß kann ich nicht ertragen, und Sie senden mich in den Tod, Molly, wenn Sie mich unversöhnt entlassen. — — Verzeihung! — Versöhnung!

(Er nähert sich ihr, als wollt' er ihre Hand küssen, springt aber schnell zu, und entreißt ihr den Dolch.)

Digitized by Google

Wallis. Hab' ich dich endlich,
Thörichtes Kind?
Folg' mir nun willig,
Folge geschwind!
Molly. Hülfe! Verrath!
Feiger Verräther!
Schändliche That!
Wallis. Ha! unabwendlich
Bist du nun mein!
Alles vergebens,
Um Hülfe zu schrein!
Niemand erhört dich,
Niemand errettet dich,
Alle zum Streite!
Ha, süße Beute!
Ganz mir zu Willen
Mußt du nun seyn!
Molly. Himmel, erbarme dich!
Schütze, errette mich!
Wallis. Niemand erhöret dich!
Niemand errettet dich!
Molly. Hülfe! herbei!
Wallis. Thöricht Geschrei!
Niemand erhört dich.
Mein bist du, mein!
Tongo (hinter der Scene.) Ich komme! Ich komme!

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Gleich darauf Tongo.

Wallis.

Ha, welche Stimme!

Tongo, (hereinstürzend.)

Ich höre Hülferuf! — —
Verräther, zieh, vertheid'ge dich!

Wallis.

Du wagst es? — Wer —? — Verrath!

(Er zieht gleichfalls den Degen; sie fechten.)

Molly.

O Himmel, schütze, rette mich und ihn!

(Der Major wird verwundet und fällt.)

Tongo.

Ich bin Tongo, erkenne mich!
Erkenn' den Rächer seines Bruders!

Wallis.

Du Tongo?! — Weh! — Fluch über dich!

Molly.

Du bist verloren! Rette dich!

Digitized by Google

Sieh meine Angst, erhör' mein Flehen!
Willst du dem Tod entgegen gehen?
Fort, schnell, entflieh' und rette dich!

Wallis.

Weh! — Fluch und Rache über dich!

Tongo.

Leb' wohl! Gerettet hab' ich dich,
Gerächt den Bruder nun gesehen!
Und müßt' ich auch zum Tode gehen;
Leb' wohl, ich sterbe ja für dich!

Wallis.

Fluch — Rache — Mörder, über dich!

Molly und Tongo.

Leb' wohl! Mag uns das Schicksal dräu'n:
Leb' wohl! im Tod und Leben dein!

(Tongo will abgehen; indem tritt der Adjutant Harris herein.)

Eilfte Scene.

Adjutant Harris. Vorige.

Adjutant (schnell eintretend.) Lord Jefris läßt Sie suchen, Herr Major — Mein Gott! was ist

das? was ist hier vorgegangen? — Herr Major — ein Soldat den blut'gen Degen in der Hand — — Wache! Wache!

(Soldaten treten ein.)

Ergreift ihn!

Tongo. Noch könnt' ich mein Leben theuer verkaufen; doch ihr wärt nur unschuldige Opfer eures Gehorsams: hier ist mein Degen.

Molly. Herr Adjutant, der Soldat ist ganz unschuldig — er war mein Retter — lassen Sie ihn frei! —

Adjutant. Ich glaube Ihnen, mein Fräulein, allein ich muß den Vorgang melden. Wer bist du? ich kenne alle Soldaten der Garnison — doch er lebt! er schlägt die Augen auf — Herr Major! — Geschwind, schafft Hülfe!

Wallis (sich emporrichtend.) Bringt mich hier fort, daß ich sie beide nicht mehr sehe! Das ist Tongo — Tongo ist mein Mörder.

(Die Soldaten helfen ihm sich aufrichten, und führen ihn fort.)

Adjutant. Wie? Tongo? Du Tongo? unser entlaufner Sclav?

Tongo. Ja, ich bin Tongo. Ich war euer Gefangener, nie euer Sclav. Doch ich weiß wohl, was eure barbarischen Gesetze mir bereiten; allein ich weiß auch, zu sterben, wie mein Bruder Hammo.

Digitized by Google

Molly. Tongo! — Herr Adjutant, ich beschwöre Sie, lassen Sie ihn frei! Er war der Retter meiner Ehre. Ich will die Schuld auf mich nehmen — lassen Sie ihn gehen — hier ist mein Dolch, (Sie hebt den Dolch auf, den der Major fallen läßt.) ich will sagen, ich habe ihn verwundet — mein Vater wird nicht zweifeln — ich beschwöre Sie — —

Adjutant. Hören Sie auf, Miß! Sie verlangen die Verletzung meiner Pflicht von mir, und deren ist ein Mann von Ehre nicht fähig.

Molly.

Ha, Barbar, den keine Bitten rühren,
Willst du ihn zur Schlachtbank führen?
Wohl, du führst zum Tod auch mich!
(Zu Tongo.)
Mit dir sterb' ich! — doch — nein! du sollst leben!
Den Gedanken hat ein Gott gegeben.
Ja, du lebst! ich rette dich!
(Sie eilt fort durch die Seitenthüre.)

Tongo. Molly! — Molly! wohin? — O Himmel, was will sie thun! — Herr Adjutant, eilen Sie ihr nach! ich fürchte das Schlimmste.

Adjutant. Da ist ihr Vater.

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Lord Jefris. Gefolge. Harris. Tongo.

Adjutant. Hier, Milord, hier ist Tongo. Der Major Walkis ward eben schwer verwundet weggebracht. Er klagte diesen als seinen Mörder an, und Tongo leugnet die That nicht.

Lord Jefris. Wie? Tongo, du hier, um einen Mord zu vollbringen?

Tongo. Milord, ehe ich antworte, senden Sie nach Ihrer Tochter. Ich fürchte alles für sie.

Lord Jefris. Meine Tochter? Was ist mit ihr? wo ist sie?

Adjutant. Sie eilte eben in der heftigsten Bewegung von hier fort.

Lord Jefris. Wohin aber? ich zittre. Gehen Sie, lieber Harris, suchen Sie sie auf — sie kann nicht aus der Festung seyn — verhüten Sie jeden übereilten Schritt, und bringen Sie sie ihrem Vater wieder. (Der Adjutant geht ab.)

Tongo. Nun bin ich bereit, Ihnen alles zu entdecken.

Lord Jéfris. Sprich.

Tongo. Es war eine Zeit, Milord, wo Sie mich Ihrer väterlichen Zuneigung werth hielten; die

Erinnerung daran giebt mir allein den Muth zu dem, was ich Ihnen zu sagen habe. — Ich liebe Ihre Tochter. Sie wissen es aus ihrem eignen Geständniß. Ach, diese Leidenschaft wuchs von früher Kindheit an mit meinem Leben fest zusammen! Und nie hätt' ich mich aus diesem Hause zu entfernen vermocht, wenn nicht die angeborne Liebe zur Freiheit, das Verlangen, meinen Vater wieder zu sehen, und — warum soll ich es nicht gestehen? — auch die Hoffnung mich getrieben hätte, einst als das Oberhaupt eines mächtigen und tapfern Volkes wieder vor Ihren Augen erscheinen, um die Hand Ihrer Tochter werben, und zugleich der Brittischen Regierung ein festes Bündniß mit unserm zahlreichen Stamme und allen ihm befreundeten Nachbarstämmen anbieten zu können. Bis dahin suchte ich die Rache meines Volkes, die Hammo's Tod entflammt hatte, zu dämpfen, und da mir dies nicht mehr gelang, sie wenigstens aufzuhalten und zu leiten. Das Gerücht des baldigen Friedens war auch bis zu uns gedrungen; meine Hoffnung schien ihrer Erfüllung nahe. Da erhielt ich heute von John die Nachricht, daß Molly zu einer Verbindung gezwungen werden solle, die sie mit Recht verabscheute. Ich eilte unter dieser Verkleidung hierher, sie von dem verhaßten Zudringlichen zu befreien. Ich fand Molly hier allein. Doch als ich, über Ihre väterliche Gesinnung von ihr völlig be-

ruhigt, eben wieder zu den Meinen zurückeilen will, höre ich, kaum unten im Garten angelangt, Molly's Ruf um Hülfe. Ich fliege zurück, ich finde den Major mit Ihrer Tochter ringend, die er überfallen hat, ich sehe einen Dolch in seinen Händen; ich ziehe den Degen, zwinge den Nichtswürdigen sich zu vertheidigen; der Himmel leitet meinen Arm und verwaltet sein Rächeramt durch mich.

Lord Jefris So hättest du zum zweitenmal die Ehre, vielleicht das Leben meiner Tochter gerettet, Tongo?! — — Und dennoch darf ich dich nicht freilassen! (Zu einem Officier.) Er ist Ihr Gefangner.

Adjutant Harris (schnell eintretend, indem mehrere Soldaten, Bediente u. s. w. sich ihm nachdrängen.) Ich kam zu spät, Milord, sie ist fort!

Lord Jefris. Fort?
Tongo. Wohin?

Adjutant. Vermuthlich zu den Wilden. Sie kam an den äußersten Schlag, und bat den Officier, einige Leute, denen sie Geld gab, sie hinauszulassen, um ihr Leibpferd von der Weide hereinzubringen, unter dem Vorwande, daß sie es leicht verlieren könnte; der Officier willfahrte ihr, das Pferd, welches nahe am Graben weidete, wird herein gebracht, sie geht ihm bis vor den Schlag entgegen, schwingt sich schnell und behend auf seinen Rücken, und indem sie dem Officier zuruft, Ihnen zu melden, daß Ihrer

Digitized by Google

Tochter Leben nun an dem Leben Tongo's hänge, flieht sie über die Ebene gerade nach dem Walde zu. In dem Walde aber scheint es mit jedem Augenblicke lebendiger zu werden; auch bemerkt man zahlreiche Haufen, die sich an den Bergen herabziehen.

Lord Jefris. Ach, meine Tochter!

Chor.

Führ uns hinaus zum Streite,
Dem Feinde zu begegnen!
Wir züchtigen die Verwegnen,
Und führen bald als Beute
Die Tochter dir zurück.

Lord Jefris.

Unerforschliches Geschick,
Kann denn nichts dein Zürnen wenden,
Gieb die Tochter mir zurück!

Tongo.

Deinen Kummer bald zu enden,
Laß mich schnelle Boten senden,
Und die Tochter kehrt zurück.

Chor.

Führ' uns hinaus zum Streite,
Dem Feinde zu begegnen!
Wir züchtigen die Verwegnen,
Und führen bald als Beute
Die Tochter dir zurück.

Digitized by Google

Tongo.

Laß uns ſchnelle Boten ſenden —
Auf, es dringt der Augenblick!

Lord Jefris.

Nun, ſo eile hinzuſenden!
Ach, vielleicht kehrt ſie zurück.

Chor.

Eile, uns hinauszuſenden,
Und wir bringen ſie zurück!

Lord-Jefris.

Nein, nicht blind verwegen,
Uebermächtgem Feind entgegen!
Ihn erwarten wollen wir.
Mag an unſern Wällen
Seine Wuth zerſchellen!
Und — mein Kind! Gott ſey mit dir.

(Er geht ab mit Tongo.)

Chor.

Es kommen der Wogen
Weißſchäumende Heere
Dumpfrauſchend vom Meere
Zum Strande gezogen:
Es bangen die Ufer
Es zittert das Land.
Doch feſt ſteht im Schwalle
Beim donnernden Halle
Der Felſen am Strand.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Freie Waldgegend.

Erste Scene.

Tom. Julie.

Tom. Geh! fort! laß mich! ich will nichts von dir wissen. Du bist Schuld an meinem Unglück, du bist die Ursache meines frühen Todes. Geh!

Julie. Aber, mein gutes Tomchen — —

Tom. Ach, was kann mir das gute Tomchen helfen! Es wird drum nicht minder gefressen; es mag nun ein gutes oder ein schlechtes Tomchen seyn.

Julie. Aber, mein liebes Tomchen — ! —

Tom. Schweig still! Sprich mir nicht von Liebe in einer Welt, wo ein Mensch den andern auffrißt! Ich kann das Wort nicht mehr hören, denn dies Wort hat eigentlich meinen Sarg gezimmert. — Hättest du nicht gesagt: liebes Tomchen, geh mit mir

Digitized by Google

hinaus in das Wäldchen, ich habe gestern meinen Strickbeutel dort liegen lassen. — Hättest du das nicht mit einer recht honigsüßen Stimme gesagt, so wäre mir die unsinnige Courage nicht ins Blut getreten, und ich hätte nicht gesagt: Ja, liebes Julchen, ich will mit dir gehen! — und hätt' ich das nicht gesagt, so wären wir nicht in das Wäldchen gegangen, so hätten uns die Wilden nicht erwischt, so würde ich jetzt nicht um des lieben Tomchens willen von ihnen aufgefressen. Ach, wenn meine Mutter hätte wissen sollen, welches Ende noch einmal ihr guter Sohn nehmen würde! Das ist mir an meiner Wiege nicht gesungen worden!

Julie. Schweig doch nur, Tom, und mache mich nicht mit wehmüthig! Es ist ja doch so arg nicht. Wir sind ja bis jetzt recht freundlich und höflich behandelt worden, und die Herren Wilden scheinen in der That nicht so schlimm zu seyn, als man sie uns beschrieben hat.

Tom. So? meinst du? Siehst du denn nicht, daß das alles nur geschieht, damit wir uns nicht grämen, und etwa mager werden sollen? Ich kenne sie besser, diese Bluthunde. Wenn dich so ein Kerl freundlich ansieht, so heißt das weiter nichts, als: du bist ein fetter Bissen, du sollst mir gut schmecken. Ach nein, nein! ich sehe in jedem Bauche, der mir hier begegnet, mein lebendiges Grab, und in jedem

Digitized by Google

dieser verwünschten Gesichter mein Epitaphium. Ich werde mein liebes Vaterland nicht wiedersehn, und du wirst eben so gut verspeist als ich; denn bei diesen Kerls ist kein Erbarmen.

Julie. Geh doch! Ich bin eine rechte Närrin, daß ich dir so gutmüthig Gesellschaft leiste, und mir bange machen lasse von dir. Nein, nein, nein, guter Freund, wenn von Verspeisen die Rede ist, so trifft das Loos dich allein, mich nicht. Es wäre ja ganz gegen alle Naturphilosophie, ein hübsches Mädchen aufzuspeisen, und diese Herren Wilden sind auch viel zu galant dazu. Ist es des Himmels Wille, daß wir hier bleiben, und du lebst heut übers Jahr noch — ja wenn du noch lebst heut übers Jahr, so sollst du dein Wunder sehen, wie ich die guten Leute in der kurzen Zeit zugestutzt habe.

Rohe Kraft ist leicht zu brechen,
Und die Stärke weicht der List.
Jeder Mann hat seine Schwächen,
Wenn er auch ein Wilder ist.

Lynn.

Stolze Wellen, werdet brechen,
Wie ihr auch zu schäumen wißt!
Und du wirst wohl anders sprechen,
Wenn du aufgefressen bist!

Julie. Schweig still, plumper Gesell! ich bin

deine Königin. Dies Land gehorcht meinen Befehlen. Ich werde es civiliſiren. Friſeurs, Schneider und Tanzmeiſter laß ich aus Europa kommen, und bald tanzen dieſe Bären in Schuhen und ſeidnen Strümpfen, wohl friſirt und gepudert, den Chapeau-bas unterm Arm, eine Menuet à la Reine zu den Füßen meines Thrones. — Ach, da kommt ſchon eine von meinen künftigen Hofdamen, gewiß um meine Befehle zu vernehmen.

Tom. Ei Wetter! das Mädchen ſieht ganz menſchlich aus.

Zweite Scene.

Ciane. Julie. Tom.

Ciane. Ich grüße euch, meine Freunde. Mein Vater ſendet mich zu euch, um zu ſehn, ob ihr etwas bedürft. Wir glauben, Tongo wird es gern haben, wenn wir für euch ſorgen.

Tom. Du liebſt alſo wohl dieſen Herrn Tongo, ſchönes Kind?

Ciane. Wie ſollte ich ihn nicht lieben? Er iſt der Klügſte und Tapferſte unſeres ganzen Volkes.

Tom. Alſo lieben die Mädchen bei euch nur die tapfern Leute?

Digitized by Google

Ciane. Wunderliche Frage! Ist es denn bei euch etwa anders?

Tom. O nein, mit nichten! Unsere Mädchen lieben die Tapferkeit auch, und ich selbst, ich darf mich in der That mancher Auszeichnung deshalb rühmen. —

Ciane. Wer bist du denn? Du bist nicht gekleidet wie die Krieger bei deinem Volke.

Tom. Wer ich bin? hm! ich heiße Tom Kuku, bin von guter Familie, habe in meinem Vaterlande sehr verschiedene Stellen bekleidet, und genieße jetzt die Ehre, ein vertrauter Diener des Englischen Commandanten zu seyn.

Ciane. Du dienst dem Commandanten? Du bist also sein Sclave? armer Tom! — Und du hübsches Mädchen, du bist Molly's Freundin?

Julie. Ja, ihre Freundin und erste Dienerin.

Ciane. Also du auch eine Sclavin? Ihr armen Leute, wie beklag' ich euch! — Doch so konnte euch ja nichts Glücklicheres begegnen, als daß ihr in unsere Hände fielt. Nur von euch hängt es jetzt ab, an dem höchsten Gute, das uns der große Geist geschenkt, auch Theil zu nehmen.

Tom. Ein Gut? Ich bin ein Freund von Gütern; was ist das für ein Gut?

Ciane. Die Freiheit, armer Sclav! Seyd fröhlich, ihr armen Menschen, ihr seyd frei, wenn ihr wollt,

Digitized by Google

frei wie wir, frei wie die Luft, die uns umgiebt. Ihr bleibt bei uns, ihr nehmt unsre Sitten, unsere Lebensweise an, du, Tom, läßt dich unter unsere Krieger aufnehmen — —

Tom. Ist das nothwendig?

Ciane. Allerdings.

Tom. Es sind doch weiter keine Umständlichkeiten dabei? Ich liebe die Umständlichkeiten nicht.

Ciane. Kleinigkeiten. Erst bringst du einige Stunden in der Schweißhütte zu, dann wirst du ein Stündchen über einem gelinden Feuer aufgehangen, und durchgeräuchert; sodann wird dir auf Gesicht, Brust und Arme mit spitzen Nadeln und scharfen Flintensteinen eine Zeichnung eingeschnitten, mit Schießpulver und rother Farbe eingerieben, und dann ausgebrannt. Das dauert zwei bis drei Tage, je nachdem die Zeichnung mehr oder weniger schön werden soll. Je schöner, desto mehr Ehre für dich. Sodann bringt man dich — —

Tom. O, ich bitte dich, laß mir die andern Sodann's zu Hause. Ich habe an dem Pröbchen genug, und ganz und gar keine Lust, mich um eurer Freiheit willen bei lebendigem Leibe schinden zu lassen. Nein, mein Herzchen, wenn du mich verbinden willst, so gieb mir lieber ein Mittel an, wie ich schnell mit guter Manier wieder zu den Unsrigen gelangen kann.

Digitized by Google

Zum Dank dafür will ich dich auch mitnehmen nach Europa, und dich civilisiren.

Ciane. Nach Europa? Ich habe schon so viel von dem närrischen Europa gehört, daß ich gar nicht neugierig bin, eure verkehrte Welt zu sehen.

Julie. Hättest du nur einmal erst von diesem närrischen Europa gekostet, mein gutes Kind, du sehntest dich wahrlich nicht wieder zurück in deine Wildniß.

Ciane. Meinst du?

Tom. Ja, das mein' ich auch! Hättest du nur ein einziges Mal alle diese schönen, herrlichen, prächtigen, lieblichen, anmuthigen, kostbaren, erstaunlichen und wunderbaren Dinge gesehn und gekostet — —

Unsre Städte und Paläste,
Häuserwälder, steinern Meer,
Wo als wie zum ew'gem Feste
Zahllos Volk wogt hin und her!

Julie.

Unsre Assemble'n und Bälle,
Und der Oper Zauberei;
In der Nacht des Tages Helle,
Und die Lust beständig neu!

Tom.

An der Tafel dich zu laben
Aller Elemente Gaben,
Aller Länder Leckerei'n:

Digitized by Google

Trüffeln, Austern und Lampreten,
Vogelnester und Pasteten
Und in Strömen edler Wein!

Julie.

Was des Menschen Witz erfunden,
Erd- und Meeres-Schooß entwunden,
Giebt sich dir zum Schmucke hin,
Und erlauschend deine Mienen
Stehn die Männer, dir zu dienen,
Und du bist die Königin.

Beide.

Fühltest einmal du die Freuden,
Einmal nur des Lebens Glück,
Ach in deine öden Haiden
Nimmer kehrtest du zurück!

Ciane. Hört, ich muß euch bekennen, daß ich wenig von all den Herrlichkeiten verstanden habe, die ihr mir da erzählt, und denke immer, mir würde bei euern Zaubereien und steinernen Wäldern recht von Herzen angst und bange werden. Nein, meine Freunde — —

Auf Wildes Spur das Feld durchstreifen,
Früh wenn es blanke Perlen thaut;
Frei über Berg und Thäler schweifen
So weit der Himmel dämmernd blaut;

Im Abendroth halb träumend lauschen
Was Waldes Stimme zu dir spricht,

Digitized by Google

Dann freudig stehn an Stromes Rauschen,
Der donnernd durch die Felsen bricht;
Strom, Wald und Berge als Gespielen,
Und leise Ahnung in der Brust,
Selbst fernen Himmel nah sich fühlen:
Das nenn' ich Leben, nenn' ich Lust!

Julie. Tom und Ciane.

Dich / Euch } um { solche / eure } Lust zu neiden,
Fällt mir wahrlich nimmer ein.
Einer liebt, was andre meiden,
Und so mögen { deine / eure } Freuden
Ungekostet von mir seyn!

Tom. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Jeder ist seines Glückes Schmidt. Jeder nach seiner Art. Es gehen mehr Wege in den Wald als einer. Ich habe dir's gut genug geboten. Wer weiß, wenn du erst die Kinderschuhe ausgetreten hast — — du hast zwar keine an, mein Herzchen — wer weiß, wenn du älter bist, singst du dann nicht ein andres Liedchen! — Aber, oh weh, wer ist der alte Mann, der da mit unserm John auf uns zukommt. Der Herr hat ein barbarisches Ansehn.

Ciane. Das ist Tongo's Vater.

Tom. Er scheint sehr grimmig zu seyn. Höre,

Digitized by Google

mein Zuckerchen, lege doch ein gut Wort für mich ein bei dem gnädigen Herrn Wilden, wenn ihn etwa auf der Stelle so ein Appetitchen anwandeln sollte, such' ihn auf andre Gedanken zu bringen; hörst du, mein Lämmchen? — Ich bin gar nicht darauf eingerichtet — —

Dritte Scene.

Dziambo. John. Eibo. Wilde. Die Vorigen.

Dziambo. Gebt Befehl zum Aufbruch. Ich ertrage diese quälende Unruhe nicht länger. Wir wollen vor die Festung ziehen, meinen Sohn zurück zu fordern, und wenn sie ihn verweigern, ihn uns zu holen.

Eibo. Dein Sohn befahl, ihn bis zum Untergang der Sonne ruhig zu erwarten.

Dziambo. O wir erwarten ihn vergebens. Er kehrt nie zurück. Ach, mein Sohn! — Fluch, Fluch diesen Engländern, die auch den letzten grünen Zweig dem alten Stamme rauben, daß er dasteht, wie ein Gespenst auf öder Haide!

Digitized by Google

John. Du bist ungerecht, Dziambo. Nicht alle Engländer sind Barbaren, und wahrlich! Lord Jefris ist unschuldig an dem Tode deines ältesten Sohnes.

Dziambo. Schweig davon! Das Blut kocht in meinen Adern bei der Erinnerung. Er ein Befehlshaber, und konnte nicht befehlen, den Scheiterhaufen auszulöschen! Alter, ich hielt dich bis jetzt für werth, unter uns geboren zu seyn — mache nicht, daß ich in dir den Britten erkenne, sonst zittre ——!

Tom (bei Seite.) Ich bin des blassen Todes!

John. Mein Leben ist in deiner Hand. Durchbore diese Brust, wenn die Lüge darin wohnt.

Tom. Wär' ich doch tausend Meilen von hier!

Dziambo. Sind das die neuen Gefangenen? — Bewahrt sie wohl! Sie haften mir für Tongo's Leben.

Tom (bei Seite.) Ach, wenn doch unsere Leute nur dies einzige mal menschlich seyn wollten! Möchten sie es doch nachher halten, wie sie Lust haben.

Julie. Sey still, Tom, und fürchte dich nicht. Ich werde dem Alten den Kopf schon zurecht setzen.

Eibo. Ein Frauenzimmer zu Pferde kommt dort gerade auf uns zu. — Sie steigt ab — sie nähert sich uns.

John. O Himmel! es ist Molly.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Molly. Die Vorigen.

John. Ach, mein Fräulein! Um's Himmelswillen — —

Molly. Auf! ihr Krieger, auf ihr alle, die ihr euern Anführer, euern Fürsten liebt, kommt mit mir, folgt mir nach, eilt ihm zu Hülfe!

Dziambo. Meinem Sohne? Wo ist er?

Molly. Gefangen, in den Händen seiner Feinde! Aber ich bin freiwillig zu euch gekommen, und überliefere mich selbst als Geißel seiner Sicherheit.

John. Ach, theure Miß, was haben Sie gethan?

Dziambo. Und wer bist du, daß du dir schmeicheln darfst, mit meinem Sohn in gleichem Werth zu stehen?

Molly. Wie? kennst du mich nicht mehr? Kennst du Molly nicht mehr, die Tochter des Englischen Commandanten, die schon einst eure Gefangene war. Damals gab dein Sohn mich meinem Vater wieder, jetzt hoff' ich ihm mit gleichem zu vergelten. Doch eilt, es ist kein Augenblick zu verlieren.

Dziambo. Ja, Mädchen, du bist werth, daß dich mein Sohn liebt! Reiche mir deine Hand, daß ich sie an das Herz drücke, dem du die letzte Hoffnung wieder giebst.

Digitized by Google

Wohlan, brecht auf zur Hülfe, Brüder!
Brechet auf! Wir folgen ihr.
Ja, du giebst den Sohn mir wieder,
Mein Vertrauen geht mit dir.

Chor der Wilden.

Auf, zur Hülfe, auf, ihr Brüder!
Führ' uns an! wir folgen dir.

Molly.

Kehrt nicht frei dein Sohn dir wieder,
Diesen Dolch dann nimm von mir,
Tauch in meiner Brust ihn nieder,
Und mein Blut giebt Rache dir.

Tom.

Ach, mir zittern alle Glieder.
Wär' ich doch nur weit von hier!

Chor der Wilden.

Führ uns an! wir folgen dir.

Dziambo.

Ja, du giebst den Sohn mir wieder!
Mein Vertrauen geht mit dir.

John.

Ja, dein Sohn, er kehrt dir wieder!
Frohe Hoffnung ist mit mir.

Digitized by Google

Ciane.

Willig beugt mein Herz darnieder,
Wack'res Mädchen, sich vor dir.

Julie (zu Tom.)

Ach, und kehrt er doch nicht wieder,
Tomchen, was wird dann aus dir?

Tom.

Weh, mir zittern alle Glieder,
Wär' ich doch nur weit von hier!

Chor der Wilden.

Auf, zur Hülfe, auf ihr Brüder!
Führ uns an! wir folgen dir.

Alle.

Laßt uns eilen, laßt uns ziehen!
Theuer ist der Augenblick.

Molly. Ciane. Eibo. John.

Dunkeln Wolken auch den Himmel,
Tritt die Sonne gleich zurück,
Auf! die Wolken werden fliehen,
Und von neuem wieder blühen
Wird uns milder Sonne Blick.

Digitized by Google

Alle.

Auf, die Wolken werden fliehen,
Und von neuem wieder blühen
Wird uns milder Sonne Blick.

(Ab.)

Fünfte Scene.

(Das Theater zeigt ein Thor der Festung mit einer Aufziehbrücke und einen Theil des Waldes. Vorn ein freier Platz mit Bäumen, die Brücke ist niedergelassen. Soldaten gehen aus und ein, und sind zum Theil im Hintergrunde beschäftigt, Bäume zu fällen. Schildwachen gehen auf dem Walle hin und her. — Zwei Soldaten kommen in den Vordergrund, wo sie ihre Beile hinlegen, setzen sich an die Erde und holen eine Flasche hervor.)

Erster Soldat. Unser Stück Arbeit für heute ist nun gethan. Nun wollen wir uns zum letztenmal hier im Schatten ein wenig ausruhen.

Zweiter Soldat. Aber recht schade ist es doch um das schöne Wäldchen. So ganz nahe vor dem Thore war es ein gar plaisirlicher Spatziergang.

Erster Soldat. Plaisirlich hier, plaisirlich hier! Der Dienst kennt keine Plaisirlichkeit. Nun sich

Digitized by Google

die Wilden wieder spüren lassen, heißt es — fort damit. Einen solchen Versteck leidet keine Festung neben sich. Haben uns denn die listigen Schurken nicht eben den Tom mit sammt der Kammerjungfer recht vor der Nase aus der Plaisirlichkeit weggeholt? Der Commandant hat die Bäume genug geschont und sich zu Kopfe wachsen lassen, denn es treibt und schießt ja hier so mächtig in die Höhe, als ob es Feuer unter dem Leibe hätte, und im Umsehen steht einem ein Wald vor den Beinen.

Zweiter Soldat. Das macht, weil die hiesige Welt, wie sie sagen, ein gut Theil jünger ist, als unsere da drüben, mit der es nicht mehr so recht fort will.

Erster Soldat. Ich will dir's besser berichten. Das kommt von dem vielen Golde her, das hier überall unter der Erde versteckt liegt. Das Gold ist hitziger Natur und treibt in die Höhe. Das kannst du ja auch bei uns zu Lande alle Tage sehn. Bliebe mancher ein Schuft sein Lebelang, wenn's das Gold nicht thäte, und ihn in die Höhe höbe.

Zweiter Soldat. Ach, schweig mir nur vom Golde! Was kann mir das todte Capital helfen da tief unter der Erde? Einfältig genug, daß es da unten liegt. Rouliren und circuliren muß es, das ist sein wahres Leben.

Digitized by Google

(Er trinkt, dann fängt er an zu singen, der Andre stimmt mit ein.)

Ein Mann saß auf sein'm Kasten,
Sah hager wie die Fasten,
Bleich wie Charfreitag aus.
Und in dem Kasten drinne,
Da wimmert eine Stimme
Gar kläglich: laß mich raus!

Das hört ein flinker Degen,
Der fällt alsbald verwegen
Dem Alten in den Bart,
Und hat, wie der auch wimmert,
Den Kasten gleich zertrümmert,
Das ist Soldaten = Art!

(Es haben sich indeß mehrere Soldaten um sie versammelt und wiederholen.)

Chor.

Das ist, das ist Soldaten = Art!

Erster und Zweiter Soldat.

Und blankes Gold behende
Springt froh ihm in die Hände
Und jauchzt: Gesell, hab' Dank!
Hätt' ich dich nicht gefunden,
So konnt' ich nie gesunden;
Im Kasten lag ich krank.

Digitized by Google

Chor.

Es lag, es lag, im Kasten lag es krank!

Erster und Zweiter Soldat.

Drum wenn euch wo im Kasten
Derlei Patienten rasten,
Macht uns zum Doctor nur.
Wir lassen flott sie wandern,
Von einer Hand zur andern:
Das ist Soldaten-Kur!

Chor.

Wir lassen flott sie wandern,
Von einer Hand zur andern
Das ist, das ist — — —

(Es haben sich während des Gesanges mehrere Soldaten und Officiere auf dem Walle versammelt. Gegen das Ende geräth der Haufe in Bewegung. Einige entfernen sich schnell, andre erscheinen wieder; alles zeigt pantomimisch die Annäherung des Feindes an. Endlich stürzt unten auf dem Platze ein oder mehrere Soldaten herbei, und unterbricht den Refrain des Chors.)

Dritter Soldat. Fort! Fort! Sie kommen! Die Wilden! Sie sind nah!

Chor Aller. Sie kommen! Sie kommen! Fort! Fort! Der Feind ist da!

Digitized by Google

(In der Festung wird Lärm geschlagen. Die Soldaten eilen über die Brücke zurück. Die Brücke wird aufgezogen.)

Chor der Soldaten auf dem Walle.

Herab von den Bergen,
Hervor aus dem Walde
Bricht Schaar auf Schaar!
In freudigen Schlägen
Hebt kühn sich entgegen
Die Brust der Gefahr.

Sechste Scene.

(Lord Jefris mit mehreren Officieren auf dem Walle. — Gesang und Kriegsmusik der Wilden — erst von weitem, dann immer näher.)

Adjutant Harris.

Ihr Vortrab hat das Wäldchen schon erreicht; die vordersten tragen grüne Zweige in den Händen.

Lord Jefris. Ein Zeichen, daß sie friedlich mit uns unterhandeln wollen. Wohlan, so laßt uns hören, was ihr Begehr ist.

Digitized by Google

Adjutant Harris. Da kommen sie zwischen den Bäumen hervor; Zwei Frauenzimmer sind in ihrer Mitte.

Lord Jefris. Molly und Julie! Was werde ich hören!

Adjutant Harris. Auch John ist dabei, — auch Tom, — ein alter Mann führt sie an, das ist Tongo's Vater, ich kenn' ihn.

Siebente Scene.

(Dziambo. Molly. Julie. John. Tom. Eibo. Ciane. Wilde — vor der Festung. Die Vorigen auf dem Walle.)

Chor der Wilden.

Es schwankt die Waage
Ob Fried' oder Streit,
Wir kommen gerüstet,
Zu beiden bereit.

Der Krieg erfreut uns;
Der Fried' ist uns werth,
Wenn Worte nicht gelten,
Entscheidet das Schwert.

Digitized by Google

Lord Jefris. Wie? Molly, meine Tochter! Ist es möglich? Du, mitten unter unsern Feinden?

Molly. O, mein Vater, lebt Tongo noch?

Lord Jefris. Er lebt!

Dziambo. Britte, dem Mörder meines ältesten Sohnes glaub' ich nicht aufs bloße Wort. Zeige mir meinen Sohn!

Molly. Er lebt! Mein Vater sagt's. Wie darfst du zweifeln? — Gott sey Dank, er lebt! — Nun so eile, ihm zu vergelten, was er mir gethan; gieb ihn seinem Vater wieder!

Lord Jefris. Ich darf es nicht.

Molly. O Vater —! Höret mich, Engländer: Ich habe mich den Händen dieses Volkes überliefert als Geißel für die Sicherheit und Freiheit seines Fürsten. Meine Freiheit, ja mein Leben ist nicht mehr in meiner Gewalt, wohl aber in der Eurigen. Ein heiliger Schwur bindet mich, — und dieser Dolch trifft mein Herz, kehrt Tongo nicht zu seinem Vater zurück.

Lord Jefris. Du trotzest auf deines Vaters Liebe. Du willst mich zwingen — zwingen willst du deinen Vater, von seiner Pflicht zu weichen? — Laßt die Brücke nieder! — Ich befehl' es. Ich muß Aug' in Auge mit meiner Tochter sprechen.

(Die Brücke wird niedergelassen Lord Jefris kommt aus

Digitized by Google

der Festung, von Officieren und Soldaten begleitet, doch ohne Adjutant Harris.)

Nicht der Krieger, nicht der Befehlshaber, nein, der Vater kommt zu euch, der mit seinem Kinde zu sprechen hat. Ich hoffe, das ist ein Recht, das du auch ehren wirst, alter Mann.

Molly (vor ihm knieend.) O mein Vater, ich beschwöre dich, laß ihn frei!

Dziambo. Steh auf! du sollst nicht betteln um meines Sohnes Freiheit und Leben.

Lord Jefris. Dein Sohn ist wegen der Verwundung des Majors bereits freigesprochen. Die wackern Männer, die hier um mich stehen, haben meinen Bitten nachgegeben; ja sie werden selbst den Tod des Majors, wenn er erfolgen sollte, nur für die gerechte Strafe des Verbrechens halten. Ich freue mich darüber, denn ich liebe deinen Sohn; doch frei lassen darf ich ihn nicht. Dir, mein Kind, sind unsere strengen Gesetze bekannt. Tongo ist ein Ueberläufer.

Dziambo. Ein Ueberläufer! Tongo war nichts als euer Gefangener; ihr hieltet ihn in eurer Gewalt; er machte sich los, und kehrte zu den Seinigen zurück. Auch deine Tochter war in unserer Gewalt, auch sie war unsere Gefangene, und doch gab eben dieser Tongo sie dir wieder.

Digitized by Google

Lord Jefris. Des Vaters Herz ist voll Erkenntlichkeit. Allein den Ausspruch des Gesetzes kann bloß der König mildern. Ich habe auf meine Verantwortung erhalten, daß Tongo's Urtheil bis zur Entscheidung des Monarchen aufgeschoben bleibt; ich selbst werde seine Gnade anflehn — —

Dziambo. Ha, Gnade! Gnade! Laß mich dies Wort nicht noch einmal hören! Mein Sohn, selbst Beherrscher eines tapfern Volkes, ein Fürst gleich dem deinen, sollte die Gnade eines andern anflehen? Von dem Ausspruche deines Königs sollte er Tod oder Leben empfangen?

Fluch dem Worte! Zornes Beben
Füllt die Brust mir schwellend an.
Schenkt ihm Gnade nur das Leben,
Lieber soll er sterben dann.

Chor der Wilden.

Nein, nicht sterben! Für sein Leben
Stehn wir alle Mann für Mann,
Auf — die Freiheit ihm zu geben,
Zu den Waffen! Führ' uns an!

Dziambo.

Schenkt ihm Gnade nur das Leben,
Lieber soll er sterben dann!

Digitized by Google

Molly.

Kann ihm nichts die Freiheit geben,
Mit ihm sterben will ich dann!

Chor der Soldaten.

Nicht Gewalt kann ihn euch geben,
Nur die Gnade flehet an!

Lord Jefris.

Ach, mein Kind, o sieh mein Beben!
Aug' im Auge sieh mich an.
Nicht dem Vater willst du leben,
Der für dich nur leben kann?

Chor der Wilden.

Auf, die Freiheit ihm zu geben!
Zu den Waffen, führ' uns an!

Chor der Soldaten.

Nicht Gewalt kann ihn euch geben,
Nur die Gnade flehet an.

Molly.

Ach, mein Vater!

Lord Jefris.

Kannst du sehen,
Wie das Herz des Vaters bricht?

Digitized by Google

Nein, du kannst nicht von mir gehen,
Und mich einsam lassen nicht!

Chor der Wilden.

Zu den Waffen, führ uns an!

John.

Höre unser aller Flehen,
Das zu deinem Herzen spricht:
Lasse frei zurück ihn gehen!

Lord Jefris.

Auch das Herz gehorcht der Pflicht.

Tom.

Möcht' er doch zum Henker gehen,
Wär' ich nur gefangen nicht!

Molly.

Höre deiner Tochter Flehen!

John, Tom und Julie.

Höre unser aller Flehen;
Laß ihn frei!

Lord Jefris.

Ich darf es nicht.

Chor der Wilden.

Warum länger zaudernd stehen?
Hier entscheiden Worte nicht!

Digitized by Google

Chor der Soldaten.

Nun wohlan, so laßt uns sehen,
Was das Schwert als Richter spricht!

Lord Jefris.

Komm mit mir! Ach, kannst du sehen,
Wie das Herz des Vaters bricht?
Nein, du kannst nicht von mir gehen,
Und mich einsam lassen nicht!

Molly (auf ihn zugehend.)

Ach, mein Vater!

Dziambo.

Nein, nicht gehen,
Nein, wir lassen so dich nicht!

Chor der Soldaten.

Laßt sie gehen!

Chor der Wilden.

Nein, nicht gehen!

Lord Jefris (Mollys Hand fassend.)

Komm, mein Kind, du gehst mit mir!

Dziambo (sie zurückhaltend.)

Nein, vergebens, sie bleibt hier!

Digitized by Google

Chor der Soldaten.

Laßt sie gehen!

Chor der Wilden.

Nein, nicht gehen!
Sie bleibt hier.

Dziambo. Eibo. Ciane.

Congo's Leben hängt an ihr.

Tom.

Wär' ich doch nur weit von hier!

Julie (zu Tom.)

Kommt's zum Streit, entschlüpfen wir.

Lord Jefris.

Komm, mein Kind, du gehst mit mir.

Dziambo.

Nein, beim Himmel, sie bleibt hier!

(Die Officiere ziehn den Degen, die Soldaten treten vor mit gefälltem Bajonett.)

Chor der Soldaten.

Fort, ihr Verwegnen!
Lasset von ihr.

Chor der Wilden (die Waffen schwingend.)

Euch zu begegnen,
Stehen wir hier!

Digitized by Google

Molly.

Wie soll das enden?
Was beginnen?
Wohin sich wenden?
Schwankend steh ich mitten innen,
Und gleich stark auf jeder Seite,
Zieht mich Liebe, zieht mich Pflicht.

Lord Jefris.

Komm mit mir!

Dziambo.

Nicht von hier!

Chor der Soldaten.

Fort, ihr Verwegnen,
Lasset von ihr!

Chor der Witden.

Euch zu begegnen,
Stehen wir hier!

Molly.

Ach, gleich stark von jeder Seite
Zieht mich Liebe, zieht mich Pflicht!

Tom.

O wie gern sucht' ich das Weite,
Hielte nur die Furcht mich nicht.

Digitized by Google

Chor der Wilden.

Gieb das Zeichen, auf, zum Streite,
Hier entscheiden Worte nicht.

Chor der Soldaten.

Sind die Wort' umsonst im Streite,
Setzt das Schwert sich zu Gericht.

Achte Scene.

Tongo. Die Vorigen.

Tongo,

(kommt schnell über die Brücke, und wirft sich zwischen die sich bedrohenden Partheien.)

Welches Beginnen!
Weichet von hinnen!
Lasset sie frei!

Dziambo.

Ha, ich athme neues Leben!
Du bist frei!

Chor der Wilden.

Er ist frei!

Digitized by Google

Tongo.

Nur um schnell den Streit zu heben,
Dir dein Kind zurück zu geben,
Eilte ich herbei!

(Er führt Molly ihrem Vater zu.)

Doch nun leg' ich willig wieder
Meine kurze Freiheit nieder,
Kehre, folgend dem Geschick,
Dein Gefangner dir zurück.

Dziambo.

Rasend Beginnen!
Was kaum das Glück
Half dir gewinnen,
Stößt du zurück?

Chor der Wilden.

Rasend Beginnen!
Soll er's erfüllen?
Auf, wider Willen
Ihn zu befrei'n!

(Sie dringen vor.)

Chor der Soldaten

(sich ihnen entgegen werfend.)

Verwegne, zurück!
Weichet von hinnen!

Digitized by Google

Tongo.

Weichet zurück!

Chor der Wilden.

Nein, wider Willen
Frei mußt du seyn!
Dringt auf sie ein!

Chor der Soldaten.

Verwegne, zurück!
Weichet von hinnen!

Tongo.

Weichet zurück!

Molly.

Ach was beginnen,
Wohin mich wenden?

John. Julie. Tom.

Wie soll das enden!
Zagen und Bangen
Erfüllt uns die Brust.

Chor der Wilden.

Nehmt sie gefangen!
Dringt auf sie ein!

Tongo.

Weichet zurück!

Digitized by Google

Chor der Wilden.

Frei sollst du seyn!

Tongo.

Ha, mich zu zwingen
Sollt' euch gelingen?

(Er reißt einem der Wilden das Schwert aus den Händen.)

Nun bin ich frei!
Nun laßt sie ziehn in Frieden,
Und ehret mein Gebot,
Sonst ist mein Loos entschieden:
Dies Schwert giebt mir den Tod!

(Es gegen seine Brust wendend.)

Lord Jefris. Dziambo. Molly. Julie. Ciane. John.

O halt ein! halt ein!

Molly

(wieder auf die andre Seite hinüber eilend, und den Dolch ziehend.)

Nein! Du stirbst nicht allein!
Mein Loos auch ist entschieden,
Du giebst auch mir den Tod.

Lord Jefris. Dziambo und Alle.

O halt ein, halt ein!

Digitized by Google

(Lord Jefris und einige Officiere springen zu und entwaffnen Tongo'n; zu gleicher Zeit ergreift Dziambo Molly's Hand, mehrere Wilde umringen sie.)

Chor der Wilden.

Sollen wir's dulden?
Dringt auf sie ein,
Ihn zu befrei'n!

Dziambo und Wilde.

Leben um Leben!

Tongo.

Weichet zurück!

Lord Jefris.

Molly! Mein Leben!

Chor der Soldaten.

Auf, sie dem Vater
Wiederzugeben,
Sie zu befrei'n!

Chor der Wilden.

Tod oder Sieg!

(Man hört in der Ferne wildes Geschrei und mehrere Kanonen- und Flinten-Schüsse schnell hinter einander.)

Ha, unsre Brüder

Digitized by Google

Stürmen schon nieder —
Los ist der Krieg!

(Sie dringen auf die Engländer ein, die sich in schnell geschlossener Reihe ihnen entgegen werfen, und das Gewehr auf sie anschlagen. Die Soldaten in der Festung springen auf den Wall, und schlagen gleichfalls das Gewehr an. In diesem Augenblick erscheint oben auf dem Walle, sich Platz machend, der Adjutant Harris — mit dem Hute winkend.)

Neunte Scene.

Adjutant Harris. Die Vorigen.

Adjutant Harris.

Halt ein! Halt ein!
Friede! Friede, haltet ein!

(Die beiden Partheien bleiben zum Angriff fertig, einander gegen überstehend. Der Adjutant Harris eilt über die Brücke auf den Platz heraus zwischen beide.)

Es ist Friede! Gefesselt ist der Krieg!

(Er übergiebt Lord Jefris ein versiegeltes Papier.)

Chor der Wilden.

Friede!

Digitized by Google

Chor der Soldaten.

Friede!

Chor der Soldaten auf dem Walle.

Friede!

(Man hört es in der Ferne mit abnehmender Stärke wiederholen.)

„Friede! Friede!“

Chor Aller.

Friede! Friede! Gefesselt ist der Krieg!

(Pause. Lord Jefris öffnet die Depesche und liest.)

Lord Jefris. „Der Friede ist geschlossen. Bei „Ansicht dieses hören alle Feindseligkeiten auf. „Alle Gefangene, Ueberläufer und Sclaven sollen „von beiden Theilen zurück gegeben werden —“

(Er entblößt sein Haupt und hebt die Hände dankend zum Himmel empor. Molly eilt herbei, und wirft sich zu seinen Füßen; er hebt sie auf und drückt sie an seine Brust. Tongo eilt in seines Vaters Arme.)

Lord Jefris. Tongo. Dziambo. John. Eibo. Molly. Julie. Ciane.

Dank, Dank sey ihm gebracht,
Der den Streit geendet,
Und in der Verwirrung Nacht

Digitized by Google

Seines Friedens Strahl gesendet,
Dank sey ihm gebracht!

(Lord Jefris führt Molly Tongo'n zu, und legt ihre Hände in einander, dann reicht er Dziambo seine Hand.)

Chor der Wilden.

Friede!

Chor der Soldaten.

Friede!

(Sie reichen sich die Hände.)

Chor der Soldaten auf dem Walle.

Friede!

(Echoartige Wiederholung aus der Ferne, wie vorher.)

„Friede! Friede! Friede! —"

Chor Aller.

Zieht segnend in Wettern der Frühling herbei,
Dann grünen und blühen die Fluren auf's neu;
So kommt uns der Friede mit Segen umlaubt,
Und Blüthen der Liebe bekränzen sein Haupt!

Chor der Wilden.

Der Friede!

Digitized by Google

Chor der Soldaten.

Der Friede!

Chor der Soldaten auf dem Walle.

Der Friede!

(Wiederholung aus der Ferne.)

„Der Friede! — Der Friede! — Der Friede!“

Digitized by Google

Der Schatz.

Lustspiel in Einem Akt.

1816.

Zuerst aufgeführt in Berlin am 13. Jun. 1817.

Digitized by Google

Personen.

Florinde.

Adelbert.

Lampe.

Ein Vorsaal. Zwei Thüren im Grunde, die eine freie Wand in der Mitte lassen. Eine Seitenthüre.

Digitized by Google

Erste Scene.

Adelbert, (allein.)

(Er sitzt an einem Tische, auf welchem ein brennendes Licht und ein aufgeschlagenes Buch, in dem er gelesen zu haben scheint.

Da sitz' ich wiederum einmal! — Allein wie lange?
Bald wieder drückt die Luft, das Athmen macht mir bange,
Und weiter muß ich dann. Heut da, und morgen dort!
An allem Ueberdruß, und Ruh' an keinem Ort.
Wohin es geht? — Weiß nicht! — Kann das der Mensch auch wissen?
Wie ein Planet, der sich verwegen losgerissen
Von seiner Sonne, wild durch ferne Himmel eilt,
Hier angezogen, dort, doch nie und nirgends weilt,
Hinaus sich stürzend nach den fremden, kalten Fernen,
Um weit von nachbarlich vertrauten Freundessternen,

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Von seiner Sonne weit, erstarrend zu vergehn — —
Halt ein, mein guter Freund! das Gleichniß ist recht schön,
Allein es hinkt! — Ein Weib mit Sonnen zu vergleichen,
Ist Thorheit, Unsinn, ja, von Raserei ein Zeichen!
Und diese Liebe, die in Weiberherzen schlägt,
Ist wahrlich jene nicht, die Welten dort bewegt.
Sie ist nur leerer Schall, verweht, so wie gesprochen;
Ein schwacher Schimmer kaum von dort, verwirrt, gebrochen
Im trüben Spiegel ungemeßner Eitelkeit;
Ein Staub, auf Fittige des Schmetterlings gestreut,
Mit buntem Farbenspiel die Thoren zu entzücken;
Ein Irrlichtflämmchen nur, den Wandrer zu berücken,
Den Sehnsucht nach dem Glück des eignen Heerdes treibt,
Der froh ihm zueilt und — im Sumpfe stecken bleibt. —
So ist es nun einmal. Wer mag dagegen streiten?
Ich war ein Thor: nun ja! mir gings wie andern Leuten;
Ich war ein Thor, das heißt: ich liebte einst ein Weib,
Mein Leben war die Lieb', ihr nur ein Zeitvertreib.
Sie war die Sonne, ja, um die mein Seyn sich drehte,

War dieses Lebens Licht, des bessern Morgenröthe, —
Und kurz, was nur ein Mann je für ein Weib gefühlt,
Das fühlt' ich wahr und treu: — sie hatte nur gespielt!
(Er geht hastig auf und ab.)

Zweite Scene.

Lampe. Adelbert.

(Lampe kommt gleichfalls hastig herein, und rennt, das folgende sprechend, neben jenem auf und ab, doch in entgegengesetzter Richtung.)

Lampe.

Nein! nein! und wieder nein!

Adelbert.

Wo hat ein Herz geschlagen,
Das so wie mein's geliebt?

Lampe.

Es ist nicht zu ertragen!

Adelbert.

Und wo schlug eins, das man so grenzenlos betrog?

Digitized by Google

Lampe.

Abscheulich! unerhört!

Adelbert.

Wenn ihre Stimme log,
Wo ist denn Wahrheit noch?

Lampe.

Mich bei der Nase führen!

Adelbert.

O trügerisch Geschlecht!

Lampe.

So boshaft mich veriren!

Adelbert.

Fort!

Lampe.

Mord!

Adelbert.

Ich hasse dich!

Lampe,

(neben Adelbert in gleicher Richtung herrennend und schreiend:)

Pest! Schwefel! Mord und Tod!

Digitized by Google

Adelbert,

(bleibt stehn und sieht ihn verwundert an.)

Was ist das? Sind Sie toll? — Was haben Sie für Noth?

Lampe,

(bleibt auf der andern Seite des Theaters stehn.)

Du Vater alles Ruhms, du Spender aller Ehre,
Du, ohne das ja nicht die Helden Helden wären,
Du Angelstern der Welt, du Gott der Götter, sprich!
O Glück, verdammtes Glück! warum verfolgst du mich?

Adelbert.

Was ist — —?

Lampe.

Man sagt, du sei'st ein Gönner aller Thoren,
Und ich bin, mein' ich wohl, nicht alizuklug geboren — —

Adelbert.

Was giebt es denn? Was hat man Ihnen denn gethan?

Lampe.

Doch schikanirst du mich von Kindesbeinen an!

Digitized by Google

Ich mochte noch so sehr mich drücken und mich schmiegen,
Doch konnt' ich nimmer mich auf grünem Zweige wiegen.
Veit Lampe war einmal, und blieb ein armes Vieh,
Und seine Firma hieß stets: Lump et Companie!
So triebst du es mit mir; und wär's nur das gewesen!
Doch nein, du hattest mich zum Höchsten auserlesen.
Der Gipfel fehlte noch auf meinen Elendsbau,
Das große Kreuz: — Du gabst mir eine böse Frau!
Ach wahrlich, wär nicht der (Auf Adelbert zeigend.) mein Retter dort gekommen,
Und hätte plötzlich mich auf Reisen mitgenommen,
Erkennend gleichen Trieb und gleichen Haß in mir —
Ein schmählich Ende war mir zugedacht von dir!

Adelbert.

Was ist — —?

Lampe.

Doch ruhst du nicht: noch jetzt im Augenblicke
Erfahr' ich deine recht gewählte Teufelstücke.

Adelbert.

Zum Teufel denn, was giebt's? Ich werde mit verrückt.
Was giebt's? Hat die Lott'rie Sie im April geschickt?

Digitized by Google

Lampe.

Was giebt es? Einen Schatz!

Adelbert.

Wie? Haben Sie ——?

Lampe.

Ach, haben!
Ich habe nichts!

Adelbert.

So! so!

Lampe.

Er liegt hier wo begraben.

Adelbert.

Und wo?

Lampe.

Ja, wo! Da steckt's! Das ist die Tücke ja.

Adelbert.

Doch woher wissen Sie ——?

Lampe.

Ich weiß es, weil ich's sah!

Adelbert,

(erwartungsvoll auf ihn zu tretend.)

Sie sah'n den Schatz?

Digitized by Google

Lampe.

Im Traum.

Adelbert, (ärgerlich.)

Sie sind ein Narr.

Lampe.

Zu dienen!
Doch war der Geist kein Narr.

Adelbert.

Der Geist?

Lampe.

Der mir erschienen.

Adelbert.

Ein Geist? Wann? Wo?

Lampe.

Im Traum.

Adelbert.

Gehn Sie zum Henker!

Lampe.

Schön!
Doch dahin ging er nicht. Ich mußte mit ihm gehn;
Er ging in dieses Haus, um mir den Schatz zu zeigen;

Digitized by Google

Ich sah' ihn, sah' den Ort, der ihn verwahrt, so eigen,
So deutlich — o man sieht so deutlich wachend kaum.

Adelbert.

Nun? dieser Ort?

Lampe.

Nun ja, das war der Ort im Traum:
Ich fand ihn wachend nicht.

Adelbert.

Er bringt mich um die Sinne!
Zum — Himmel! hatten Sie den Ort so deutlich inne,
So galt's nur suchen, und Sie fanden leicht ihn aus.

Lampe.

Den ganzen, langen Tag schon sucht' ich! Doch dieß Haus
Ist mir wildfremd, wir sind erst gestern spät gekommen. —
Nun merken Sie? Wie? Was? Wie hab' ich mich genommen?
Ha, Wissenschaft schafft Witz und wetzet den Verstand!
Die Wünschelruthe nahm ich also gleich zur Hand,
Und schritt nun, so armirt, bedächtig hin und wieder,
Durchschritt das ganze Haus, die Treppen auf und nieder,
Und auf dem Boden —

Adelbert.

Nun?

Lampe.

Da fand ich nichts; darauf
Im Keller — nichts! Es war als sucht' ich Tugend auf.

Adelbert.

Ein unbekannt Juwel für Sie, wenn Sie's auch fänden.
Sie sind langweilig.

Lampe.

Schön! Es wird sich plötzlich wenden;
Denn plötzlich komm' ich an die Thür' hier nebenbei. —
Die Wünschelruthe zuckt, ganz leise, eins, zwei drei —
O Himmel! jetzt — ich geh' noch näher: stärk're Regung!
Ich trete an die Thür': die heftigste Bewegung!
Es ist kein Zweifel mehr, gefunden ist der Platz, —
In dieser Stube, ja, da find' ich auch den Schatz.
Ich seh' ihn schon, ich seh' des Goldes süßen Schimmer —
Ich öffn', ich tret' hinein und — find' ein Frauenzimmer!

Digitized by Google

Adelbert.

Wie?!

Lampe.

Ja.

Adelbert.

Nicht möglich.

Lampe.

Ja.

Adelbert.

Alt ohne Zweifel?

Lampe.

Nein.

Adelbert.

Jung? schön?

Lampe.

Ein Engel! Ja.

Adelbert.

Es kann nicht möglich seyn!
Sie hörten gestern selbst den Wirth ja hoch betheuern ——

Lampe.

Sein ganzes Haus sey leer von solchen Ungeheuern;
Drum zogen wir gleich ein.

Digitized by Google

Adelbert.

Und dennoch? —

Lampe.

Mein Geschick!
War kein Weib da; so schuf es eins im Augenblick —
Um mich zu kränken.

Adelbert,
(nach der Seitenthür zeigend.)

Wie? Hier also in dem Zimmer?

Lampe.

Ja.

Adelbert.

Heut' noch zieh' ich aus.

Lampe.

Und ich, ich bleibe nimmer
In solcher Nachbarschaft. Fort! — Doch der Schatz?
— Ei! ei!
Der bleibt hier liegen? Was?

Adelbert.

Der Drache liegt dabei.

Lampe.

Ich heb' ihn dennoch! — Ach! er ist wohl schon gehoben!

Digitized by Google

Weh'! jetzt besinn' ich mich. Der hat's nicht aufgeschoben;
Der roch ihn gleich heraus. O Gott! der Kerl ist flink.

Adelbert.

Wer denn?

Lampe.

Wohl eben jetzt — ja, — hören Sie?
Pink, pink!
Da meißelt er — da! pink — pink, pink! —

Adelbert.

Sind Sie von Sinnen?
Wer meißelt denn? Wer denn?

Lampe.

O mein! der Kerl da drinnen.

Adelbert.

Da drinn?

Lampe.

Er hebt den Schatz.

Adelbert,

Er! Wer?

Lampe.

Der Officier —

Digitized by Google

Der uns jetzt überall begegnet, der ist hier —
Der mit dem Barte — ach! der alles weiß — der Teufel,
Der Rabensohn! der hat den Schatz, es ist kein Zweifel.
Ich sah ihn heute früh — und jetzt erst fällt mir's ein! —
Er ging recht gradezu in's Zimmer da hinein.

Adelbert.

Zu ihr?

Lampe.

Und ihm! er hat so Schatz als Schätzin — beide!

Adelbert.

Verdammt!

Lampe.

Der Kaliban! der Zauberer! der Heide!
Was? einen solchen Schatz, und auch ein solches Weib?
Zum Henker, nein, das ist zu viel auf einen Leib.
Ich leid' es nicht!

Adelbert.

Ich will das letzte gern ihm lassen.

Lampe.

Ich lass' ihm nichts!

Digitized by Google

Adelbert.

Ei, Sie, der Sie die Weiber haſſen,
Sie wollten — —?

Lampe.

Ja, hier gilt nichts von Bedenklichkeit.
Erſt nehm' ich ſie; dann iſt's zum Haſſen immer Zeit.

Adelbert.

Nein, lieber keinen Schatz, als noch ein Weib daneben!

Lampe.

Verehrter, hätten Sie nur dieſe, dieſe eben
Mit einem Blick geſehn!

Adelbert.

Nun was? Schön ſoll ſie ſeyn?
Das ſind die Schlimmſten juſt. Sie ſprach mit Ihnen?

Lampe.

Nein.
Allein ſie lächelte. Ja, Werther, dieſes Lächeln —
Es war, als fühlte man die Himmelslüfte fächeln.
Solch Lächeln machte ſelbſt die Finſterniß zum Licht.

Adelbert.

Ich kenne Sie nicht mehr. Wie, ſchämen Sie Sich nicht?

Digitized by Google

Lampe.

Nachher vielleicht. Jetzt muß ich andre Dinge denken.

Adelbert.

So leicht ist Ihre Kraft zu biegen und zu lenken?
Ist das Philosophie? Was Jahre aufgebaut,
Das hat ein einz'ger Blick, ein Lächeln weggethaut?
Ein Weiberlächeln? Pfui! so kläglich sich zu weisen!
In meiner Schmiede, Freund, da macht man bess'res Eisen.
Stieg' auch ein Engel selbst, geformt aus lauter Licht,
Als Weib zu mir herab, mich rührt' er dennoch nicht.
Ja wenn im Himmel selbst — —
(Im Nebenzimmer schlägt eine Harfe einen Akkord an.)
Was ist das? Welche Töne?

Lampe,

Nun, hören Sie's denn nicht? Sie ist es, die Sirene!

(Er läuft an die Seitenthür und guckt durch das Schlüsselloch. Adelbert geht unruhig hin und her, dazwischen stehen bleibend und horchend, und rückt dabei immer näher nach der Seitenthür.)

Adelbert.

Nun, sehen Sie denn was?
(Lampe winkt ihm mit der Hand Stille zu. Die Harfe spielt fort.)

Digitized by Google

Das mag ich wohl gestehn,
Sehn möcht' ich es doch wohl, das Wunder. Nichts als sehn.

(Er tritt hinter Lampen und sucht über dessen Rücken hinweg gleichfalls durch das Schlüsselloch zu gucken.)

Erlauben Sie! Ich will nur einen Blick — ich bitte!

(Er zieht jenen, da er nicht hört, bei den Rockschößen von der Thür' weg, und nimmt schnell seinen Platz ein.)

Lampe.

Ich bitte sehr! — Das ist wohl großer Herren Sitte!
Allein die gilt hier nicht! — Erlaubniß! —

(Da er nirgends ankommen kann, kriecht er unter Adelberten und verdrängt ihn, indem er sich zwischen ihm und der Thüre in die Höhe schiebt.)

Adelbert.

Sind Sie toll?
Es ist ja nichts zu sehn!

Lampe.

Ach, was der Mensch sehn soll,
Das sieht er doch.

(Eine weibliche Stimme hebt an die Harfe zu begleiten.)

Adelbert.

Still! still! sie singt.

Lampe.

Ach welche Klänge!

Es ist als ob sie mir in allen Fiebern sänge.
O Nachtigall!

(Der Gesang fährt fort. Adelbert ist in großer innerer Bewegung.)

Adelbert,
(nachdem Gesang und Harfe leise verhallt.)

Was klopfst du thöricht Herz so sehr?
Ein Liedchen war es, und es sang's ein Weib —
nichts mehr!
Ein Klang — ein Hauch, wie der, von dem die Segel schwellen! —
Und doch — mein Leben trieb auf seinen leisen Wellen,
Und ach! ich folgte gern der freundlichen Gewalt!
Nicht Klang — nicht Hauch! Ich sah's. Es hatte Form, Gestalt,
So lieb mir, so vertraut, wie bess'rer Zeit Gespiele;
Und was ich einst gefühlt, und längst schon nicht mehr fühle,
Der Jugend süßer Traum, ist von ihm aufgewacht,
Und steht wie Morgengold auf einer langen Nacht.

Lampe.

O Nachtigall!

Adelbert.

Ich muß sie sehn, die so gesungen!

Digitized by Google

Ich muß ihn sehn, den Mund, dem dieser Ton entklungen!
Lügt dieser Mund denn auch?

Lampe.

O süße Nachtigall!

Adelbert.

Nun Rath geschafft! Ich muß sie sehn.

Lampe.

So Knall und Fall?

Adelbert.

Ich spreng' die Thür, wenn Sie kein andres Mittel weißen.

Lampe.

Ich sprenge mit! Nur zu! Da brauchen wir das Eisen
Aus ihrer Schmiede just.

Adelbert.

Ach, Possen! ja nur sehn —
Sehn will ich sie ja nur.

Lampe.

Nichts weiter? Das ist schön,
Das Sehen geb' ich frei: das Andr' ist meine Sache.

Digitized by Google

Auch mit dem Schatz! Auch der gehört zu meinem Fache.
Sie wollen ihn bloß sehn? Gott lohne Sie dafür!
Nun aber frisch ans Werk! Wir stehn und schwatzen hier,
Und ach, der Bösewicht hat ihn vielleicht schon lange.

(Da Adelbert nicht antwortet, tritt er ihm näher.)

Was? Augen hat er ja wie eine Klapperschlange!
Sah'n Sie die Augen wohl? Der hat nur hingeblickt,
So ist der Schatz von selbst entgegen ihm gerückt.
Will er auch nicht, er muß. Der Kerl hat kein Erbarmen:
Er blickt, der rückt — und paff! da hat er ihn in Armen!
Und mein doch ist er! Ich war's, der zuerst ihn sah,
Mir wies der Geist ihn! — Nun hat ihn der Satan da!
Gieb ihn heraus! — O Gott, es geht mir an das Leben!

Adelbert.

Heraus! Ganz recht. Auch soll er Rechenschaft mir geben —
Von ihr, mir Rede stehn; ich will es wissen, wer
Und was sie ist. Jetzt! Gleich!

Lampe.

Da kommt er eben her.

Digitized by Google

Dritte Scene.

Florinde. Die Vorigen.

(Florinde in Officier-Kleidung, durch einen Bart, ein Pflaster über dem Auge, oder etwas dergleichen unkenntlich gemacht. Verstellte Stimme.)

Florinde.

Sieh' da! ich freue mich — —

(Adelbert und Lampe gehen hastig auf sie zu.)

Adelbert.

Wer ist das Frauenzimmer?

Lampe.

Wo haben Sie den Schatz?

Adelbert.

Verstellen Sie Sich immer, Sie kommen hier nicht los.

Lampe.

Wo ist der Schatz? Heraus!

Adelbert.

Wer ist sie? was ist sie? wie kommt sie in dieß Haus?

Digitized by Google

Lampe.

Nur schnell!

Adelbert.

Geschwind!

Lampe.

Heraus!

Florinde.

Mit Gunst, sehr werthe Herren — —

Lampe.

Nichts Gunst! Gerechtigkeit! Da hilft kein weit'res Sperren.
Mir zeigte ihn der Geist, und folglich ist er mein.

Florinde.

Sehr wohl! doch bitt' ich, nicht so mörderlich zu schrei'n,
Vielmehr mit ein'ger Ruh und deutlich zu erklären,
Von was die Red', und was Sie denn von mir begehren.

Adelbert, (schnell.)

Das Frauenzimmer.

Lampe.

Und den Schatz.

Florinde

Den Schatz? Aha!

Digitized by Google

Lampe, (für sich.)

O Gott! er hat ihn!

Florinde.

Und das Frauenzimmer?

Adelbert.

Ja.

Florinde.

Aha!

Adelbert, (für sich.)

Da haben wir's, er kennt sie auf das beste!

Lampe,

(Adelbert auf die Seite ziehend.)

Es ist kein Zweifel mehr, wir kommen nach dem Feste!
Er hat ihn schon, den Schatz, das sieht man ganz genau,
Und unsre Dame ist am Ende seine Frau.

Florinde.

Nun, eine Dame und ein Schatz — zwei gute Dinge!
Das heißt: wenn jene hübsch, und dieser nicht geringe.
Sehr wohl! So wüßt' ich denn der werthen Herrn Begehr,
Doch muß ich frei gestehn, gern wüßt' ich auch noch mehr;

Gern wüßt' ich — kann der Mensch der Neugier sich entbrechen? —
Von welcher Dame denn, und welchem Schatz Sie sprechen.

Lampe.

So speißt man uns nicht ab!

Adelbert.

Sie scherzen, wie es scheint.

Lampe.

Wir nicht! —

Adelbert.

Mit einem Wort: die Dame ist gemeint,
Die dort im Zimmer ist, und die Sie sicher kennen,
Und diese bitt' ich mir zu zeigen und zu nennen.

Lampe.

Und gleichermaßen ist zugleich der Schatz gemeint,
Den mit der Dame dort der gleiche Ort vereint,
Der in dem Zimmer liegt, und den Sie sicher kennen;
Den bitt' ich mir nicht bloß zu zeigen und zu nennen,
Ich bitte mir ihn aus, ganz, gänzlich, ganz und gar!

Florinde, (zu Adelbert.)

Wie wissen Sie, daß dort die Dame — —?

Digitized by Google

Adelbert.

Das ist klar!
Weil ich sie hier gehört, weil er sie dort gesehen.

Florinde, (auf Lampe zeigend.)

Und weil er dort ein Narr, so muß ich frei gestehen,
Daß mich sein Sehen noch nicht überzeugen kann.

Lampe.

Was?!

Florinde.

Der sah mich wohl für ein Frauenzimmer an!

Lampe.

Wer wagt's — —

Adelbert.

Und doch sind Sie heut früh zu ihr gegangen!

Florinde.

Zu ihr? Unmöglichkeit! Wer will sich unterfangen — ? —

Lampe.

Ich sag's!

Florinde.

Sie sind ein Narr! das hab' ich schon gesagt.
Sie haben nichts gesehn, und werden nicht gefragt.
So wahr ein Mann ich bin, ich ging nicht in dieß Zimmer.

Lampe.

Pest! Schwefel! Herr — Herr Mann! Das litt' und leid' ich nimmer!
Ein Narr bin ich? Und auch ein Lügner obendrauf?

Florinde.

Wer einen nimmt, der kriegt den andern in den Kauf.

Lampe.

Ich leid' es nicht!

Florinde.

Sehr wohl! ich bitte nur zu wählen.
Pistolen — Degen — Wann? und wo? Wie Sie befehlen.

Lampe,

(sucht im Schwatzen Gelegenheit fortzukommen.)

Das fordert Blut. Ganz recht. Blut fließet auch noch heut.
Ich bin ein guter Kerl; das aber geht zu weit.
Der Riese selbst erliegt am Ende wohl den Zwergen.
Geduld, du edles Kraut, du wächst auf hohen Bergen;
Nicht jeder kauft, wer will, dich auf dem Marktplatz ein,
Und höhlt der Tropfen nicht den allerhärtsten Stein?
Ich bin ein guter Kerl, und lasse mit mir sprechen;
Doch allzustraff kann selbst den festen Stahl zerbrechen.

Digitized by Google

Grob schallt es in den Wald, und grob auch schallt's heraus.
Zu vieles Klopfen treibt die Schneck' aus ihrem Haus!
Ich bin ein guter Kerl; doch ist der Damm durchbrochen,
So tobt des Wassers Grimm: die Brücke mit den Jochen,
Das Haus mit sammt dem Dach, der Stall mit sammt dem Rind,
Der Koben mit dem Schwein, die Wiege mit dem Kind,
Der Mann mit seiner Frau, der Herr mit seinem Pudel,
Stürzt, treibt und wogt dahin in dem erboßten Strudel.

(Florinde will ihn unterbrechen, er läßt sie nicht zum Wort kommen.)

Sturmläuten, Angstgeschrei, und Jammer weit und breit!
Kein Giebel schützt: der Tod ersteigt die höchsten Gipfel,
Erklimmt die Berg' und wiegt sich in der Bäume Wipfel.
Helft! rettet! — Sturm und Blitz! — Der jüngste Tag ist nah! —

(Florinde geht auf ihn zu, er gewinnt die Thür.)

Es ruft mich ein Geschäft: bald bin ich wieder da.

(Schnell ab.)

Vierte Scene.

Florinde. Adelbert.

Florinde.

So sind wir denn allein. Ich jagt' ihn bloß von hinnen,
Um Raum mir zum Gespräch mit Ihnen zu gewinnen.

Adelbert.

Was wollen Sie?

Florinde.

Wie oft wünscht' ich den Augenblick!
Nun ist er da, nun fehlt mir Wort, Muth und Geschick,
Und wie ein blödes Kind schlag' ich die Augen nieder.

Adelbert.

Sehr seltsam in der That! (Für sich.) Was ist denn das schon wieder?

Florinde.

Ja, seltsam steh' ich wohl vor Ihrem Angesicht.
Die Liebe — seltsam, daß so schwer sich's von ihr spricht —

Adelbert.

Macht, weil sie selten ist! Ich spreche von der wahren.

(Für sich.)

Die Lieb'? Er will wohl gar sein Herz mir offenbaren?
Er liebt die Sängerin — es kann kein Zweifel seyn —
Und weiht — das ist zu toll — mich zum Vertrauten ein!

Florinde.

Sie haben nie geliebt?

Adelbert.

Hm! ich? besondre Frage!
Ich gebe sie zurück.

Florinde.

Ach, mit dem letzten Schlage
Löscht wahre Liebe nur in reinem Herzen aus.
Wer liebte, liebt auch noch.

Adelbert, (für sich)

Aha! nun kommt's heraus.

Florinde.

Und Sie?

Adelbert.

O still, das ruht! Wir wollen es nicht stören.

Digitized by Google

Florinde.

Ich weck' es. Sprechen Sie. Ich will, ich muß es hören.

Adelbert.

Nun ja, einst liebt' ich auch —

Florinde.

Und —? Nun? Jetzt nicht mehr?

Adelbert.

Nein!

(Florinde wendet sich heftig bewegt von ihm ab.)

Ich hasse. — Wollen Sie, wie ich, betrogen seyn — —

Florinde.

Betrogen? — Ach, ich bin's! Verrathen und verlassen!
Bin nicht geliebt — ich hör's! — und kann doch nimmer hassen.

Adelbert.

Sie hörten es? Von ihr?

(Auf die Seitenthüre deutend. Florinde schweigt.)

Sie sind sehr tief bewegt. —
Der Gegenstand, für den ein Herz so innig schlägt,
Muß doch sehr liebenswerth, sehr schön seyn, sollt' ich meinen?

Digitized by Google

Florinde.

Ach nein, nicht allzusehr! Mir mußt' er so erscheinen,
Mir nur so liebenswerth, zu meiner bittern Qual!
Und wär's ein Ungeheu'r: ich liebt' ihn nun einmal.
Er floh vor mir, und ich folgt' ihm auf jedem Schritte;
Ich folg' ihm rastlos noch, verletzend Zucht und Sitte,
Und nur — damit sein Mund mir die Gewißheit giebt,
Daß er mich nicht mehr liebt — daß er mich nie geliebt!

Adelbert.

Sehr hart!

Florinde.

Das finden Sie?

Adelbert.

So ist es wohl zu nennen.
Und doch werd' ich Sie kaum unglücklich heißen können.
Sie lieben, mich quält Haß, ein Pfeil, den das Geschick
Tief in die eigne Brust des Schützen wirft zurück.

Florinde.

Das fühlen Sie — und doch —?

Digitized by Google

Adelbert.

Ich muß! Ach, so zu müssen! —
Mein Schicksal sollen Sie in wenig Worten wissen.
Auch mir, mein Freund, ging einst in kurzer Stunden Lauf
Auf einer Blüthenwelt ein neuer Himmel auf.
Auch ich, mein Freund, war einst ein Göttersohn auf Erden.
Das heißt: ich liebt' ein Weib, und schien geliebt zu werden.
Ich schien es. Das Geschlecht lebt nur in Trug und Schein!
Die Blüthen fielen ab, mein Himmel stürzte ein.
Der Blick, der lächelnd sich in heiße Thränen hüllte,
Die Sehnsucht, die sich, süß befriedigt, niemals stillte,
Ja selbst des Herzens Puls, der an dem meinen schlug,
Ihr Wort, ihr Kuß, ihr Schwur, war alles Schein und Trug!
Just da ich kam, mich ihr auf immer zu verbinden,
War ich so glücklich — sie in fremdem Arm zu finden.

Florinde, (für sich.)

Das war's!? — (Laut.) Sie sahen falsch.

Adelbert.

Wie das? Wie wissen Sie — —?

Digitized by Google

Florinde.

Ich meinte — was man sieht, ganz sicher weiß man's nie,
Es lügt wohl oft der Schein,

Adelbert.

Der Schein hat nicht gelogen.
Der Schein sprach wahr. Nicht er, nur sie hat mich betrogen.

Florinde.

Doch wenn, ich meine nur — gesetzt, er sprach nicht wahr?

Adelbert.

Was wollen Sie? Nein, nein! Es war nur allzuklar!

Florinde.

Doch aber, wenn nun, wenn Sie falsch gesehen hätten?

Adelbert.

Wie gern möcht' ich mein Herz auf einen Zweifel betten!
Doch keinen fand ich auf.

Florinde.

So suchten Sie danach?

Digitized by Google

So war doch noch der Wunsch in Ihrer Seele wach,
Daß Sie unschuldig, rein, die einst Geliebte fänden?

Adelbert.

Ich bitte, lassen Sie uns ein Gespräch beenden,
Das Wünsche, Schmerzen weckt, die Zeit kaum eingewiegt.
Ach! wenn es möglich wär! Dieß herbe Wenn, es liegt
Wie starren Winters Schnee auf Paradiesesauen. —
Nur einmal möcht' ich noch ihr in das Auge schauen!
Ach, dieses Auge —! Nein! du freundlich mildes Licht,
Du heller, klarer Stern, du lügst, du täuschest nicht!
Noch einmal scheine mir, dann will ich dir vertrauen,
Dann schmilzt des Winters Schnee, es grünen frisch die Auen,
Der blaue Himmel glänzt in neuer Frühlingslust,
Und neues Leben regt sich in der starren Brust.

Florinde, (für sich.)

O Gott! er liebt mich noch! — Mein Herz, wirst du's ertragen?!

Adelbert.

Sie hatten recht, mein Freund: ich fühl' Ihr Wort hier schlagen.

Digitized by Google

Wer liebte, liebt auch noch! Es ist vergeb'ne Müh',
Was die Vernunft auch spricht: noch immer lieb' ich sie.

Florinde, (für sich.)

Ist's wirklich? Träum' ich? Kaum wag' ich dem Wort zu trauen,
Ein Schiffer, dem nach Sturm, nach einer Nacht voll Grauen,
Nach langer Irrfahrt Müh', nun endlich, da es tagt,
Aus grauem Nebelduft der Heimath Küste ragt:
Er steht und sieht, und glaubt kaum, daß er wirklich sehe,
Und zittert, daß der Wind ihm nicht sein Glück verwehe.

Adelbert.

Was haben Sie? Was ist's? Ihr Auge strahlt von Licht —
Wie eines Glücklichen verklärt, glänzt Ihr Gesicht —!

Florinde,

(indem sie auf ihn mit offnen Armen zugeht.)

O Gott, ich bin es ja!

(Sie bleibt plötzlich stehen und läßt die Arme sinken.)

Adelbert.

Sie sind's? Und doch so eben — —
Woher so schnell das Glück?

Digitized by Google

Florinde.

Sie können mir es geben —

Adelbert.

Ich? (Für sich.) Nun Freiwerber wohl noch gar! —
Ein feiner Platz!

(Laut.)

Und wie? Was meinen Sie?

Florinde.

Ich meinte nur — den Schatz!

Adelbert.

So wär' es wirklich wahr? Sie scherzen.

Florinde.

Nein, gefunden
Ist er, er liegt uns nah. Für zweie, die verbunden,
Für zwei, die lieben, ja, für die liegt er bereit.
Sie sehen nun, mein Freund, warum ich mich gefreut:
Sie lieben noch, ich auch. So ist er uns gegeben;
So liegt es nur an uns, vereint den Schatz zu heben.

Adelbert.

Ei, topp! da schlag' ich ein!

(Er reicht ihr die Hand, in die sie zögernd die ihrige legt.)

Doch wann? und wo? und wie?
Sie zittern? Was ist das? Ich bitte, sprechen Sie!

Digitized by Google

Florinde, (nach einer kurzen Pause.)
Einst ließ in grauer Zeit ein König seinen Kindern,
Des Lebens Müh und Noth und Ueberdruß zu mindern,
Voll Huld nach seiner Art, ein reiches Kleinod nach.
Wer reines Herzens ist von euch, und wer — so sprach
Der König, als er schied — wer, seiner selbst vergessend,
Den Werth des Kleinods mit des Vaters Liebe messend,
Sich selber giebt als Preis, der wird, doch nicht allein,
Selbander wird er nur des Kleinods Finder seyn. —
Es ward von wenigen des Suchens werth gehalten.
Nur einer fand's, und still ließ er die Brüder schalten.
Sie wurden alle reich, geehrt, berühmt und groß,
Erobrer, Helden, doch — glücklich ward jener bloß.
Und als nun bald darauf auch trübe Zeiten kamen,
Die seinen Schein dem Ruhm, sein Gold dem Reichthum nahmen,
Und so den Andern nur ihr armes Selbst verblieb,
Da hatte doch das Glück noch stets den Einen lieb.
Das Kleinod konnt' er nicht, nicht seinen Schatz verlieren;
Der blieb, ein milder Stern, ihn durch die Nacht zu führen;

Er fühlte sich durch ihn des Vaters Liebe nah,
Bis er das Morgenroth vom letzten Hügel sah.

Adelbert.

Das ist ein Räthsel!

Florinde.

Wohl! Versuchen Sie's zu deuten.
Denn nur die Lösung kann auch der Besitz begleiten.
Nah' liegen beide, wie, den Meisten unbewußt,
Das ferngesuchte Glück: — ganz nah' in eigner Brust!

(Sie will gehen; Adelbert hält sie auf.)

Adelbert.

Nun wohl, ich werde auf des Räthsels Deutung sinnen.
Doch um recht ungestört das Sinnen zu beginnen,
Möcht' ich vorher — — sonst läßt die Neugier mir nicht Ruh' —
Gern wissen, wer sie ist, auch wohl sie sehn dazu.
Das heißt, die Nachbarin.

Florinde.

Wie? hab' ich recht vernommen?

(Für sich.)

Das ist doch unerhört! Jetzt, jetzt darauf zu kommen!

Digitized by Google

(Laut.)

Ich meint' in Ihnen sey die alte Lieb' erwacht,
Und hatte mir Ihr Herz nicht weit genug gedacht,
Um solche Neugier jetzt noch neben ihr zu fassen.

Adelbert.

Ei nun, das Eine thun, und nicht das Andre lassen!
Die Nachbarin ist schön: das Schöne sieht man gern.
Frei allen Menschen scheint's, ein lichter Himmelsstern.
Und, werther Freund, umsonst hält es der Geitz verschlossen:
Nicht wer's besitzt, wer's fühlt, der hat es auch genossen.

Florinde,
(ihn mit dem Blick prüfend.)

Bewundern kann ich nur.

Adelbert.

Und war's nicht eben sie,
Die dem geliebten Bild so frische Farben lieh?
Der Ton, die Stimme war's, die mir Erinnerungen
Aus schöner, alter Zeit zum Leben aufgesungen.

Florinde, (für sich.)

Wie fein der Sünder doch sein eignes Herz besticht! —
Nein, so ganz ungestraft bleibt ihm die Neugier nicht!

Digitized by Google

Adelbert.

Drum wünscht' ich sie zu sehn, ich wünscht' es aufzuhellen,
Was mich so tief bewegt — —

Florinde,
(indem sie schnell abgeht.)

Ich werd' es gleich bestellen.

Fünfte Scene.

Adelbert. (hernach) Lampe.

Adelbert.

Bestellen? Was? Bei wem? Ich glaub' er foppt mich gar?
Er kennt die Nachbarin und liebt sie, das ist klar.
So freundlich er vorher auch gegen mich gewesen,
Der Aerger war ihm gleich von dem Gesicht zu lesen,
So bald ich sie erwähnt.

Lampe,
(den Kopf zur Thüre hereinsteckend.)

Nun, ist er endlich fort?
(Kommt herein.)
Zu sein und meinem Glück; sonst gab es einen Mord.

Digitized by Google

Zwar hörte schon mein Blut ein wenig auf zu rasen,
Doch ist ein Blick genug, den Zorn frisch anzublasen.

Adelbert.

Und dieser Schatz! — Geduld, er soll uns Rede stehn.
Den Wirth, vor allem, will ich auszuhorchen gehn.

(Er geht ab.)

Sechste Scene.

Lampe,

(allein, Anfangs ihm nachrufend.)

Wo gehn Sie hin? He! — Wenn Sie blieben, wär' es besser.
Nicht gerne bänd' ich an mit diesem Menschenfresser,
Käm' er mir in den Wurf — ich stünde dann für nichts! —
Und ach! bedenk' ich mir, du Vater alles Lichts,
Mit welcher weisen Kunst, dir selbst zur Augenweide,
Vollendet ward der Mensch, ein wundervoll Gebäude,
Wie schön von Außen her mit Anmuth ausstaffirt,
Inwendig reich mit Geist und Seele tapezirt,
Und denk', ein Spitzchen nur schlecht Eisen, zwei Querfinger,

Digitized by Google

Es macht dieß Meisterstück zum schnöden Kirchhofdünger;
O Gott, so fühl' ich mich zu Thränen fast gebracht. —
Ja wenn der Schatz nicht wär — — Der Traum in dieser Nacht,
War doch zu deutlich! Und der Wünschelruthe Springen
Kann doch umsonst nicht seyn! — Nein, nein, rühr' deine Schwingen,
Sey unverzagt, mein Herz! — Der hat ihn auch noch nicht!
Gehofft! — Kein Zweifler schaut des Glückes Sonnenlicht. —

(Er lauscht.)

Es ist so still da drin. — — Fast wag' ich anzuklopfen! —

(Er guckt durchs Schlüsselloch.)

Was? zugestopft? Ei, ei! Das Schlüsselloch verstopfen —
Ein Zettel scheint's — etwa ein Briefchen? — Laß doch sehn.
Ein Briefchen — richtig! — Gar versiegelt — Und an wen?
Die Aufschrift fehlt. — An mich! Wer findet, der genieße.

(Er bricht ihn auf.)

Von Frauenhand — von ihr! — Verdammte Krakelfüße!

Digitized by Google

(Er lieſt.)

„Verfolgt vom Unglück“ — Was? Dein Schutz und Schild iſt da!
„Von roher“ — hm — „Gewalt bedrängt“ — Ich dacht' es ja:
Er hält ſie eingeſperrt und ſpielt den türk'ſchen Baſſen.
„Verlaſſen von mir ſelbſt“ — doch nicht von mir verlaſſen!
Ich helfe — wenn ich kann — „wag' ich es, fremden Muth
Um Rettung anzuflehn“ — Muth? Rettung? Das iſt gut!
Das Briefchen iſt an mich. Sie kennt ſchon meine Schwächen.
„Der Preis“ — Auch gut: der Preis! Das heißt vernünftig ſprechen.
Umſonſt der Tod! — „der Preis iſt ein — ein“ — Was ſoll's ſeyn? —
„Ein Schatz“ — O Himmel! Wie? — Es blitzt! Schlag' vollends ein,
Du Glücksgewitter! — Ja: — „ein Schatz in meiner Nähe“ —
Es dunkelt ſchon etwas — ob ich denn recht auch ſehe —?
„S — c — h — a — tz — !“ — Da ſtehn die Schelme ja,

Digitized by Google

Wie zarte Kinderchen mit schwarzen Augen da! —
„Ein Schatz in meiner Näh', den aber nur" — Kein Aber! —
„Ein Mann erheben kann." — Das ist der rechte Haber!
Ein Mann nur? Kluger Schatz! Der rechte Mann bin ich!
Frisch, grün vom Stengel weg, heb' ich gleich sie und dich,
Und laß mich mit der Frau und mit dem Schatze trauen.
Nun aber wie? — und wenn? — Wir wollen weiter schauen.
„Mein Retter halte sich nach sieben Uhr bereit" —
Nach sieben? Alle Blitz! Glock sieben ist nicht weit.
„Doch mit verbundnen" — wie? — „Doch mit verbundnen Augen." —
Was? sollt' ich wirklich noch zum Liebesgotte taugen? —
„Ich komme dann ihn abzuholen." — Immer zu! —
Wer eine Frau sich nimmt, spielt allzeit Blindekuh,
Und geh'n wir alle nicht dem Schicksal blind entgegen?
O Lampe, guter Sohn, bald ist mit sieben Schlägen
Der Himmel über dir nun wieder himmelblau!
Gleich scheiden laß ich mich nun von der alten Frau,

Digitized by Google

Mach' ein brillantes Haus, und fahre stracks mit Vieren.
Ein Heer Schmarotzer liegt mir nun vor allen Thüren;
Ich esse was ich mag, ich trinke was ich kann,
Bin klug, gelehrt, brav, fein, schön, kurz ein reicher Mann!
O Lampe, werthes Haus, wie wirst du dich nun nennen?

Siebente Scene.

Adelbert. Lampe.

Adelbert.

(schnell eintretend; er hat ein brennendes Licht in der Hand.)

Was ist das, liebster Freund? Der Wirth will niemand kennen,
Nicht unsern Officier und auch die Dame nicht.

Lampe,

(leise für sich singend.)

La, la, la, la, la, la!

Digitized by Google

Adelbert.

Er ist sehr bös und spricht,
Wir thäten's nur, sein Haus um seinen Ruf zu bringen.

Lampe.

La, la, la, la, la, la!

Adelbert.

Mir ist es nicht zum Singen!
Ich bin verdrießlich. Sehr! Warum ließ ich ihn gehn?
Warum zwang ich ihn nicht, die Wahrheit zu gestehn?
Geduldig lass' ich mich von ihm mit Fragen quälen;
Ja, endlich fällt's ihm ein, mir Räthsel zu erzählen!

Lampe, (etwas lauter.)

La, la, la, la, la, la!

Adelbert.

O Herr! Sind Sie gescheidt?
Wie? was bedeutet denn die große Lustigkeit?
Sah'n, hörten Sie etwas? Wen feiern Ihre Lieder?

Lampe, (noch lauter.)

La, la, la, la, la, la!

Adelbert.

Was? oder sang sie wieder?
Nun? Oder haben Sie den Schatz wohl gar etwa?

Digitized by Google

Lampe, (schnell davon gehend.)

La, la, la, la, la, la! la, la, la, la, la, la!

Achte Scene.

Adelbert, (allein.)

O christliche Geduld, hilf mir die Narr'n ertragen!
Der flößt mir Mährchen ein, und zapft mich an mit Fragen;
Der fällt in froher Wuth mich musikalisch an!
Zum Henker mit den Kerls! — Was er doch haben kann?
O, der verwünschte Schatz verwirrt ihm noch die Sinne.
Und weiß ich selber denn so recht, was ich beginne?
Es sieht fürwahr sehr bunt in meinem Kopfe aus.
Ich werde mit verrückt in diesem Narrenhaus!
Kaum nah' ich mich der Thür', so denk' ich ganz im Stillen:
Was macht sie wohl? — und geh' und gucke wider Willen.

(Er geht nach der Seitenthür und sieht durch das Schlüsselloch.)

Ha, sieh doch nur wie fein! Man hat den Paß verlegt.
Daß aufgehaltner Trieb sich um so stärker regt,

Digitized by Google

Das weiß man, scheint's; und will, die Zeit nicht zu verlieren,
Zur Noth durchs Schlüsselloch ein wenig kokettiren. —
Ich räume den Verhau. Das soll doch wohl so seyn?

(Er zieht ein Papier heraus.)

Ei, ei! was ist denn das? Ein Briefchen zart und klein.
Und ohne Aufschrift? Wohl! so lautet's an den Finder.
Laß sehn! — (Indem er es erbricht.) Du thöricht Herz, was klopfst du denn geschwinder?

(Er liest.)

„Verfolgt von Unglück, von roher Gewalt be„drängt, verlassen von mir selbst, wage ich es, „fremden Muth um Rettung anzuflehn.“

Unglücklich und bedrängt? Um Rettung muß sie flehn? —
Wohlan, ich rette sie — und wär sie auch nicht schön!

„Darf ich auf Ihren Beistand rechnen, so erwar„ten Sie mich Punkt sieben Uhr, jedoch mit ver„bundenen Augen. Verhältnisse, die Sie erfah„ren werden, zwingen mich, dieß zur unerläß„lichen Bedingung zu machen. Ich komme Sie „abzuholen.“

Digitized by Google

Verbundne Augen? Hm! Besonderes Verlangen!
Die Dame will mich, scheint's, wie einen Maul-
wurf fangen.
Nein, wenn man retten soll, sieht man doch gern
dabei,
Ob's denn des Rettens wohl auch werth gewesen sey.
Soll ich, ein blindes Pferd, vielleicht die Mühle
treiben,
Und Andern soll das Mehl, mir nur die Kleie
bleiben?
Geht nicht! Ich schlag' es ab. Solch kindisch Fast-
nachtsspiel! —
Und doch — komm' ich nur blind, sonst gar nicht
an das Ziel.

(Er sieht in den Brief.)

Hm! unerläßlich ist's — warum? soll ich erfahren.
Ja, das Warum? das ließ ich gern mir offenbaren.
Sehr gern. — Um sieben Uhr? — Das ist ja nicht
mehr weit.

(Man hört eine Uhr sieben schlagen)

Da schlägt's! — Bei Gott, sie kommt! —

(Er reißt das Schnupftuch aus der Tasche, und verbin-
det sich die Augen.)

Wohlan, ich bin bereit.

Digitized by Google

Neunte Scene.

Florinde. Adelbert.

(Florinde in Mannskleidern; doch unverstellte Stimme.)

Florinde,
(aus der Seitenthüre.)

Da steht er wahrlich schon!

Adelbert.

Mir war's, als ging die Thüre.

Florinde.

Ich zweifelte noch d'ran; sehr irrig, wie ich spüre,
Gesehen oder nicht; er kommt, er ist ein Mann.

Adelbert.

Ich höre gehn — sie ist's. Daß ich nicht sehen kann!

Florinde,
(zu ihm, doch mit gedämpfter Stimme.)

Voll Bangen nah' ich mich, daß Sie mich nicht verkennen.
Wie werden Sie den Schritt, den ich gethan, wohl nennen?

Adelbert.

Nun klüger wenigstens als meinen, das ist klar.

Digitized by Google

(Für sich.)

Wie trifft die Stimme mich auch jetzt so wunderbar!

(Laut, indem er sich ihr zu nähern sucht.)

Ich Thor, ich spiele hier so ganz umsonst den Blinden.
Nur Liebe hat das Recht, die Augen zu verbinden;
Doch geht auch wenigstens ein Blick noch erst vorher.

Florinde, (für sich.)

Verräther! — (Laut.) Ach der Blick kommt nach, und zeigt oft mehr,
Als man zu sehn verlangt! — Ich werde Sie jetzt führen.
Wir haben keine Zeit mit Plaudern zu verlieren.
Und leise sprechen Sie von jetzt, ich bitte d'rum.

Adelbert.

Von solcher Hand geführt, ist man gern blind und stumm.

(Sie führt ihn durch die Seitenthüre.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Lampe. (Hernach) Florinde und Adelbert.

Lampe.

Es brummt die Glocke noch, die sieben just geschlagen.
Ich komm' auf schneller Post: Verlangen zieht den Wagen,
Erwartung läuft voraus, Hoffnung schiebt hinten nach.
Mich abzuholen kommt sie, wie der Zettel sprach —
Das heißt doch wohl hieher? — — Sie läßt mich lange warten.
Wie Adam steh' ich hier, und noch dazu vor'm Garten,
Und fühl' mich sehr allein. Ach, wenn doch Eva käm'!
Sonst kommt ein and'rer noch, und macht sich unbequem.
Da rührt sich was. — O Glück, nur jetzt sei mir gewogen!
Sie kommt — sie ist's! — Geschwind die Flagge aufgezogen!

(Er verbindet sich die Augen.)

Digitized by Google

Gerüstet steht das Schiff und alle Wimpel weh'n.
Komm, Steuermann, fahr zu, daß wir bald Colchis sehn!

(Adelbert mit verbundenen Augen wird von Florinden durch eine von den Thüren im Grunde hereingeführt.)

Florinde, (leise.)

Jetzt schweigen Sie ganz still und setzen Sich hier nieder.

(Sie läßt ihn auf einen Stuhl niedersitzen.)

Lampe, (für sich.)

Ich höre gehn. Der Tritt geht mir durch alle Glieder.

Florinde,
(zu Lampen, seine Hand fassend.)

Ihr Tod ist's, sprechen Sie jetzt nur ein lautes Wort!
Still kommen Sie mit mir.

(Lampe erschrickt. Sie führt ihn schnell durch die Seitenthüre ab.)

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Adelbert, (allein.)

(Mit leiser Stimme.)

Was ist das für ein Ort,
Wo wir jetzt sind? — Warum mir Ihre Hand entziehen?
Soll denn das Glück mir, kaum gefunden, schon entfliehen?
Wo sind Sie? — Sprechen Sie! — Darf ich denn noch nicht sehn?
Was soll das alles? — Wie? — Das müssen Sie gestehn,
Ein guter Ehemann kann doch aus mir noch werden;
Denn mehr Geduld, als ich, hat keiner wohl auf Erden.

(Nach einer kleinen Pause.)

Am Ende bin ich wohl hier ganz umsonst galant,
Und spaßhaft obendrein: ich spreche mit der Wand! —
Ich reiß' das Tuch mir ab, wenn Sie nicht mit mir sprechen! —
Beim Himmel, sie ist fort! — Ich mag das Wort nicht brechen,
Das ich ihr gab, sonst wüßt' ich bald, woran wir sind.

Digitized by Google

Und wahrlich, trotz dem Wort, kommt sie nicht ganz geschwind,
So — Still! da knistert was, als wie von leisen Schritten —
Kommt nur Freund Lampe nicht mir in die Quer geritten,
Und sieht mich sitzen hier, der Vogelscheuche Bild.

Zwölfte Scene.

Florinde. Lampe. Adelbert.

(Florinde führt Lampen durch eine Thür im Grunde herein, und läßt ihn Adelberten gegen über auf der andern Seite des Theaters sich niedersetzen.)

Florinde, (leise.)

Hier setzen Sie Sich still. Bald ist Ihr Wunsch erfüllt.

(Sie läuft schnell auf die andere Seite. Zu Adelbert leise.)

Hier bin ich wieder. (Etwas lauter zu beiden.) Doch nur jetzt ganz still geblieben,
Wenn Sie die Sängerin ein ganz klein wenig lieben!

(Sie holt sich einen Stuhl, setzt sich zwischen beide und verbindet sich auch die Augen.)

Zu Ihnen setz' ich mich. —

Digitized by Google

Adelbert, (allzeit leise.)

Sie sitzen wohl recht weit?

Lampe, (eben so.)

Wie meinen sie?

Adelbert.

Was denn?

Lampe, (für sich.)

Ich höre gar nicht heut!

(Zu Florinden.)

Erlauben Sie!

Adelbert, (für sich.)

Ich muß der Sache näher kommen.

(Sie tragen alle beide ihre Stühle leise und behutsam etwas näher nach Florinden zu und setzen sich dann wieder.)

Das Tuch hat mir Gesicht und auch Gehör genommen. Wo sind Sie?

(Mit der Hand herumtappend.)

Lampe, (eben so.)

Sind Sie da?

(Sie tragen beide ihre Stühle wie oben näher, so daß sie Florinden mit der Hand erreichen können.)

Geht bald das Heben los?

Digitized by Google

Adelbert.

Wie?

Lampe.

Wie?

Adelbert.

Jetzt sprechen Sie, die Neugier wird zu groß.

Lampe.

Zu groß? der Schatz?

Adelbert.

Wenn Sie nur Ihre Hand mir gäben;
So hört' ich besser.

Lampe.

Ach, die Hand und auch das Leben;

(Florinde streckt beide Hände aus. Adelbert und Lampe fassen und küssen sie.)

Florinde,

(laut mit verstellter Stimme, wie Scene 3.)

Was Teufel? was ist das? Wer ist denn so galant?
Man packt mich links und rechts, und küßt mir gar die Hand?

Adelbert,

(sich das Tuch abreißend, doch so, daß es am Halse hängen bleibt.)

Was?!

Digitized by Google

Lampe, (eben so.)

Wie?!

Florinde.

Wer ist denn hier?

(Sie reißt sich auch das Tuch ab. Pause, in der sie einander ansehen.)

Adelbert, (aufspringend.)

Verdammt!

Lampe.

Ich bin des blassen —!—

Adelbert.

Wie können Sie Sich, Herr, solch Späschen beigehn lassen?
Wie kommen Sie hieher?

Florinde.

Das frag' ich ebenfalls!
Sie spielen, werther Freund, hier nicht allein das Salz,
Drei Narren brauchte sie, um ihr Ragout zu würzen,
Die schöne Nachbarin; und sich die Zeit zu kürzen,
Hat sie mich hergeführt, vermuthlich ganz wie Sie.

Lampe.

O unerhörte Schmach!

Digitized by Google

Adelbert.

Das soll ich glauben? Wie?
Sie wagen noch einmal, mir Mährchen aufzubinden?
Sie stehn im Bund mit ihr und spielten nur den Blinden
Den feinen Scherz noch zu erhöhen, das ist klar —
Und wagen es — —

Lampe.

Und hier im eignen Zimmer gar!
Sie lassen uns die Narr'n im eignen Zimmer spielen.

Adelbert.

Geduld! er soll den Spaß auf eigner Kolbe fühlen!

Florinde.

In diesem Zimmer? Nun, natürlich scheint das mir;
Denn der gesuchte Schatz, er liegt ja eben hier.

Lampe.

Was? Hier?

Florinde.

Ja, allerdings, hier zwischen diesen Mauern.

Adelbert.

O diese Albernheit! Wie lang soll das noch dauern?
(Zu Lampen.)
Daß dieser Bursche da uns selbst ins Angesicht
Noch zu verhöhnen wagt, wie? fühlen Sie das nicht?

Digitized by Google

Florinde.

Mein Herr, ich rathe, sich der Mäß'gung zu bedienen!

Adelbert.

Was? rathen? mir? Gehn Sie zum Teufel, rath' ich Ihnen!
Sie sind ein Hasenfuß, ein unverschämter Wicht,
Und hätten's längst gefühlt, wär' meine Mäß'gung nicht.

Florinde,
(ihn beim Arme fassend.)

Wir sprechen uns, mein Freund!

Adelbert.

Mir sehr willkommne Kunde!
Das hoff' ich, und noch heut!

Florinde.

In einer Viertelstunde.
(Geht ab.)

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Lampe. Adelbert.

Adelbert.

Ich wünschte lieber gleich, jetzt, in dem Augenblick!

Lampe.

Ich, Lampe, wünsche mir nichts mehr, als einen Strick.

Adelbert.

Vor Aerger und vor Scham weiß ich mich kaum zu fassen!
Durch alle Glieder zuckt's. Gern schlüg' ich was entzwei.
Wär' noch die Schlinge fein, wär' nur die List noch neu!
Ein Weib, ein Weib macht mich zu ihrem Federballe!

Lampe.

Das alte Lied vom Speck und von der Mäusefalle. —

Adelbert.

O du verdammter Thor, du kennst doch das Geschlecht,

Digitized by Google

Dem Andrer Unluſt Luſt, und nur das Unrecht recht!
Du ſchwaches Haupt, du kennſt doch die Sirenenſtimme,
Und prügeln möcht' ich mich, mich ſelbſt in meinem Grimme! —
Sie ſingt, und ſieh! du machſt dich ſehend ſelber blind.

Lampe.

Nur zugehaun! Ganz recht! Die Ruthe kriegt das Kind,
Greift es, einmal verbrannt, doch wieder in das Feuer!

Adelbert.

Ach was, was wollen Sie, Sie altes Abenteuer?
Sie ſetzen ſich wohl gar noch auf das große Pferd?
Sie nur, Sie ganz allein, Sie ſind der Ruthe werth!
Bei mir doch waren es nur die Erinnerungen,
Die ihre Stimme mir vom Schlummer aufgeſungen,
Die mich verlockten; ja, es war ein edler Trieb,
Der, als ſie flehend mir von ihrem Unglück ſchrieb,
Raſch ſie zu retten kam, mit dem ſie frevelnd ſpielte,
Und den ſie boshaft jetzt in kaltem Spotte kühlte. —
Vielleicht auch wohl nicht ſie, vielleicht ein Ungefähr,
Unſchuldig iſt ſie wohl, und nur der Spötter er. —

Ein Zufall ließ ihn wohl vielleicht dahinter kommen,
Und seine Eifersucht hat Rach' an mir genommen. —
Fast scheint es in der That — nun, heut noch zeigt es sich.
Genug, sehr leicht wohl zu entschuldigen bin ich;
Allein was Sie verlockt, was Sie dahin gerissen,
Was Sie hieher geführt, das, wahrlich möcht' ich wissen!

Lampe.

Was mich hieher geführt, das war ein edler Trieb,
Der, als sie flehend mir von ihrem Unglück schrieb,
Heiß sie zu retten lief, mit dem sie frevelnd spielte,
Und den sie eben jetzt mit kaltem Wasser kühlte.

Adelbert.

Sie schrieb an Sie?

Lampe.

O ja. Ich hab' das Briefchen noch.

Adelbert,

(nimmt es ihm aus der Hand und liest.)

„Verfolgt von Unglück, von roher Gewalt be-
„drängt, verlassen von mir selbst, wag' ich es,
„fremden Muth — —
O Schmach!
(Er quetscht den Brief in den Händen zusammen.)
Und wie kam er an Sie?

Digitized by Google

Lampe.

Durchs Schlüsselloch.

Adelbert.

(er zerreißt den Brief, dann holt er seinen aus der Tasche, und zerreißt ihn ebenfalls.)

Und Sie auch führte sie?

Lampe.

Der Stimme nach zu schließen
Ein Frauenzimmer, ja.

Adelbert.

Sie sollen's beide büßen!

Lampe.

Doch war sie's auch wohl nicht, vielleicht ein Ungefähr.
Unschuldig ist sie wohl, und nur der Spötter er! —

Adelbert.

Gehn Sie zum Henker!

Lampe.

Nein! ich geh' auf meine Schlösser,
Von meinem Schatz erbaut! — Was? sprach der Eisenfresser
Nicht wirklich, daß der Schatz bei uns im Zimmer sey?

Digitized by Google

Das Wort entfuhr ihm. Wie? er ward ganz roth dabei —
Er sey hier irgendwo vermauert in die Wände —
Ach, wenn es doch noch wär'! wenn ich ihn doch noch fände!

Adelbert.

So schlagen Sie nur frisch hier wo die Wand entzwei!
Ein Späschen giebt das auch! Ich helfe mit dabei.
Mit Freuden möcht' ich gern das ganze Nest zertrümmern;
Schlägt's auch wohl einen todt, das soll mich wenig kümmern!
Durch alle Glieder zuckt mir wahrlich die Begier!

Lampe,

(der herumläuft und da und dort an die Wände pocht.)
Ach hätt' ich doch nur gleich die Wünschelruthe hier.

Adelbert.

Ein Schatz! Gold! Geld! Ganz recht. Nach Gelde geht mein Trachten.
Das such' ich mit. Das nur ist Suchens werth zu achten.
Das Geld regiert die Welt. Drum reimt sich's auch darauf!
Wer Geld erwirbt, kriegt all das And're in den Kauf.

Digitized by Google

Was ist die Liebe denn, um die die Thoren rasen?
Was Kunst und Poesie? Der Kinder Seifenblasen!
Sie schimmern zwar wie Gold, sie sind es aber nicht.
Ihr Glanz ist Wiederschein von fremdem Sonnenlicht,
Ihr Wesen eitel Wind — aus unsrer eignen Lunge.
Unnütze Luftballons! Und weh dir, armer Junge,
Denkst du mit solchem Schiff nun himmelan zu gehn! —
Gold glänzt aus eigner Kraft; Gold nur ist immer schön.
Gold will ich! Gold bleibt Gold, wenn alle Dinge wandeln.
Drum — find' ich keinen Schatz, so fang' ich an zu handeln.
Es ist jetzt schlechte Zeit: ich handle jetzt mit Korn.
Auf! Noth und Elend ist dem Wucher nur ein Sporn.
Schließ deine Speicher zu, und kenne kein Erbarmen!
Zu Golde werden dir die Thränen ja der Armen!

Lampe,

(an die Mittelwand zwischen beiden Thüren pochend.)

Pst! pst! Still! still! Ei, ei! Potz Schäfchen, was ist das?

(Herbei laufend zu Adelbert.)

Na, giebt es keinen Schatz, so giebt's doch irgend was!

Adelbert.

Ja, Lämpchen, irgendwas, das soll und muß es geben!

Digitized by Google

Ich halt's nicht länger aus: der Grimm bringt mich um's Leben.
Und weißt du was, mein Herz? Ich spreng' die Thüre dort.

(Indem er auf die Seitenthüre deutet.)

Lampe.

Mein Kind, das wäre nichts. Der Vogel ist längst fort.
Nein, Hühnchen, komm hieher; hier ist etwas verborgen;
Hier klingt es hohl; hier spricht der Teufel: guten Morgen!

Adelbert.

Sie haben recht: ganz hohl!

Lampe.

Nichts als Tapetenwand.
O ein Geheimniß ist in dieses Loch gebannt.

Adelbert.

Ich hätte große Lust, es hülfreich zu erlösen.

(Von der Seitenthür her wird das auf dem Tisch stehende Licht ausgeblasen. Es wird dunkel auf dem Theater.)

Was ist das?

(Eine blaue Flamme zeigt sich an der Hinterwand und verschwindet wieder.

Digitized by Google

Lampe, (schrickt zurück.)

Sahn Sie wohl? — Man spricht nur von dem Bösen,
So ist er auch schon nah'!

Adelbert.

Bei Gott, das geht zu weit!
Noch nicht genug? Zu frech wird die Verwegenheit!
Man will mich, wie ein Kind, wohl gar mit Gei-
stern schrecken?
So will ich doch gleich sehn, wo diese Geister stecken!

(Er geht auf die Wand zu. Lampe hält ihn auf.)

Lampe.

Sie wollen — —?

Adelbert, (ihn zurückstoßend.)

Fort!

Lampe.

Halb Part, liegt unser Schatz da drinn!

(Adelbert läuft nach der Hinterwand, stößt sie mit dem Fuße entzwei und fängt dann an, mit den Händen die Tapeten abzureißen.)

Wie? Nichts thut ihm der Geist? — Da lauf' ich
auch mit hin.

(Er thut es und hilft abreißen.)

Ich stürme mit! Auch ich bedecke mich mit Ruhme! —
Ritz! Ratz! —

Digitized by Google

(Es zeigt sich eine Thüröffnung, hinter derselben ein dunkler Vorhang, zu welchem ein paar Stufen hinaufführen.)

Adelbert.

Aha! hier geht der Weg zum Heiligthume!

(Indem er, die Hand nach dem Vorhang ausstreckend, die Stufen hinauf will, erschallt ein lautes Gepraſſel wie ein Donnerschlag. Der Vorhang wird schnell weggezogen. Auf dunkelm Hintergrunde hell beleuchtet steht Florinde in weiblicher Kleidung. Ein Schleier bedeckt ihr Gesicht. — Adelbert weicht überraſcht zurück. Lampe fällt erschrocken auf ein Knie nieder, Hand und Gesicht rückwärts nach der Erscheinung gewandt.)

Lampe.

Der Geist!

(Kurze Pause. — Florinde schlägt den Schleier zurück.)

Adelbert.

Florinde!

(Florinde steigt herab und geht auf Adelbert zu. Adelbert wendet sich von ihr, und eilt nach dem Vordergrunde. Auch Lampe springt auf und geht weiter vor.)

Florinde.

Ja, die Thörin! Sie ist hier! — Flieht Adelbert sie noch?

Lampe.

Das ist der Officier!

(Er geht und zündet das Licht auf dem Tische an.)

Digitized by Google

Adelbert.

Wozu dieß Gaukelspiel?

Florinde.

Die Neugier zu bestrafen.
Sie zürnen wohl, daß Sie in mir die Säng'rin trafen?

Adelbert.

Und was gab Ihnen Recht zu der Verwegenheit?

Florinde.

Ach, Sie erinnern mich wohl recht zu rechter Zeit.
Ein Recht! — Ich meinte — und das war der Irrthum eben —
Die Liebe hätte mir ein Recht auf Sie gegeben —
Ich hatte Unrecht! O das seh' ich jetzt wohl ein.
Ich war ein thöricht Kind. Sie müssen mir verzeihn.
Schon seit zwei Monden folgt' ich Ihnen nach, Ihr Schatten;
Ich, die Beleidigte, die Sie verlassen hatten.
Es schien auf meinen Weg ein heitres Sonnenlicht:
Noch hofft' ich mich geliebt. Recht war das freilich nicht;
Und freilich muß — das, hoff' ich, werden recht Sie finden —

Wenn keine Sonne scheint, der Schatten auch verschwinden.

(Sie wendet sich schnell von ihm ab und geht. Adelbert läuft ihr nach und hält sie zurück.)

Adelbert.

Florinde! — bleiben Sie! — was machen Sie aus mir?
Wie zwischen Paradies und Hölle steh' ich hier.
Von jenem angelockt, von dieser fortgetrieben,
Genöthiget zum Haß, gezwungen doch zu lieben —!
Entschuld'gen muß ich sie, wenn mir dieß Auge spricht,
Rechtfert'gen aber kann der Mund, auch stumm, sie nicht.

Florinde.

Er soll es auch nicht thun, weil Sie es nicht verdienen,
Dem wahrer ja der Schein, als dieses Herz geschienen, —
Der mehr unwürdigem Verdacht geglaubt, als mir!
Die Briefe von der Hand der eignen Schwester — hier! —

(Sie giebt ihm eine Brieftasche.)

Da lesen Sie beschämt, wer jener Mann gewesen —

Digitized by Google

Ach Gott, sie konnten es in zehn Romanen lesen —
Thereſe selber, die verkleidet zu uns kam,
Sie war der Mann, der mich in seine Arme nahm;
Was Sie nun wiederum so übel uns genommen.

Lampe, (für sich.)

Die alte Leier! Ach, so, wußt' ich, würd' es kommen!
Erst sind sie mächtig bös, es brennt das ganze Haus,
Dann löscht die wilde Gluth matt in Versöhnung aus.

Adelbert.

Florinde! träum' ich denn? so sind Sie ganz unschuldig?

Florinde.

Unschuldig wie ein Lamm, und ach! — auch so geduldig.

Adelbert,
(auf sie zueilend, dann plötzlich einhaltend.)

Florinde! — doch warum — was ließen Sie mich fort?
Warum nicht sprachen Sie?

Florinde.

Sie hörten ja kein Wort!
Sie rennten ja davon, und wollten gar nicht hören.

Digitized by Google

Wir hofften immer noch, Sie würden wiederkehren.
Umsonst! — Wir fragten uns: warum dieß tolle Spiel?
Es war ein Blitz, der mir vom blauen Himmel fiel!
Wir forschten hin und her, wo Sie denn nun geblieben:
Sie waren spurlos fort, wie Spreu vom Sturm getrieben.

Lampe, (für sich.)

Ein schlechtes Kompliment!

Florinde.

Doch endlich, als ein Jahr
Mit Faulthierschritten mir vorbei geschlichen war,
Hör' ich, Sie sind dort, da, wie ein Gespenst erschienen.
Gleich läuft die Närrin hin, und rastlos folgt sie Ihnen,
Verkleidet, weil sie sich nun in den Kopf gesetzt,
Daß sie das heilen soll, was erstlich sie verletzt:
Therese ließ als Mann den Bräut'gam mir verschwinden,
So hofft' ich denn als Mann ihn wieder aufzufinden,
Und wählte diesen Rock, weil — nun — ich wollt's einmal,
Und folglich fehlt' es nicht an Gründen ohne Zahl.
Selbst die Bequemlichkeit schon mußte mich bewegen:

Digitized by Google

Ich brauchte so nicht erst den Schnürleib abzulegen,
Da Mars jetzt mit dem Schwert ihn um die Hüfte schnallt.
So folgt' ich Ihnen nun, bald hoffend, zweifelnd bald,
Doch allzeit liebend nach, nach Süden und nach Norden.
Bis endlich heut zur Noth mir Ueberzeugung worden,
Daß ich so halb und halb doch wohl geliebt noch sey.

Adelbert.

Ach, wider Willen, blieb mein Herz dir allzeit treu!

Florinde.

Hm, doch die Sängerin? —

Lampe, (für sich.)

Recht so! da war's nicht richtig!

Adelbert.

Wie? ist Florind' auch auf Florinden eifersüchtig?
Wär mir der Anfall nicht — von Neugier — zu verzeihn?
Der Wirth vom Hause schwor, ich wohnte hier allein —

Florinde.

Eh' sie es mietheten, hatt' ich den Wirth gedungen.
Hat er dem Weiberfeind es nicht fast aufgedrungen?

Digitized by Google

Herr Lampe ward vom Schatz ein Floh in's Ohr gesetzt,
Und — wenigstens im Traum hat er sich d'ran ergötzt.

Lampe,
(sich vor die Stirn schlagend.)

O Lampe, thöricht Haus! Ich hätt' es merken sollen.

Adelbert.

Ja, ja, er rühmt' es mir, das Haus.

Florinde.

Sie mußten wollen:
Denn hier bereitet war die Phantasmagorie,
Stets um Sie war ich hier mit künstlicher Magie,
Die der natürlichen, der Zauberei der Liebe,
Sich einen sollte, daß der Schatz sich leichter hübe.
Der Donnerschlag war Kunst; gezündet hat Natur.

Lampe.

Bewahr' uns gnädiglich vor solchen Wettern nur,
Die nach der Ehe, mehr erkälten, als entzünden!

Adelbert.

Wie konnt' ich früher nicht des Räthsels Deutung finden?
Jetzt hat mir der Besitz die Lösung auch gebracht:
Von treuer Liebe wird treu unser Glück bewacht,
„Schatz" nennt der Mann das Weib, das Kleinod seines Lebens.

Digitized by Google

(Zu Lampen.)

Ich fand es unverdient; Sie ſuchten es vergebens,
Und freilich, dieſen Schatz, nicht theilen kann ich ihn.
Doch was mir, armer Freund, noch ſonſt das Glück verliehn,
Das theilen wir fortan, und bleiben ſtets verbunden.

(Zu Florinden.)

Und hab' ich unverdient ein treues Herz gefunden,
So zahl' ich jetzt den Preis, der hier allein genügt:
Mich geb' ich dir, für dich! Hand bleib' in Hand gefügt!
So können wir den Schatz, das Kleinod nie verlieren;
Es ſoll, ein milder Stern, uns durch das Leben führen —

Florinde,

(indem ſie ihm die Hand reicht.)

Bis uns das Morgenroth vom letzten Hügel winkt!

(Adelbert ſchlingt ſeinen Arm um ſie.)

Lampe.

Mein Amen geb' ich drauf! — Wer nur nach Schätzen ringt,
Dem wird der höchſte Schatz des Lebens nicht zu eigen.

(Auf ſich ſelbſt deutend.)

Die Wahrheit dieſes Spruchs kann euch Figura zeigen.

Digitized by Google

Nachschrift

des Herausgebers.

Für die Umkleidung Florindens giebt die dreizehnte Scene nur geringe Frist. Sie muß daher wohl vorbereitet, und das Frauenkleid so beschaffen seyn, daß es ohne Zeitverlust angezogen werden kann.

Derjenige Theil der Hinterwand, welcher in der genannten Scene geöffnet wird, kann füglich aus einem großen, durch Lattenwerk in mehrere Fächer abgetheilten Ramen bestehen, der mit Papiertapeten überkleidet ist. Eines der mittleren Fächer wird eingerichtet, daß die Tapete, welche es deckt, in die Höhe gezogen und wieder nieder gelassen werden kann, um die unmittelbar dahinter angebrachte, transparente Flamme erscheinen und verschwinden zu lassen. Der Transparent wird dann schnell weggenommen, Adelbert und Lampe reißen die

Digitized by Google

Tapete Fach für Fach herunter, und brechen die Latten ab, die das Fachwerk bilden; so daß der ganze Ramen leer wird, und freie Aussicht auf die Thüröffnung gewährt, hinter deren Vorhang Florinde steht.

Digitized by Google

Das Bild der Mutter.

1817.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Es war an einem Sonntage gegen Abend, als Georg Haberland, der Maler, müde und durstig vor dem Wirthshause zum goldnen Bock anlangte.

Im Sonntagsschmuck, festliche Erwartung auf den Gesichtern, zogen Männer, Weiber und Kinder in bunten Schaaren durch das weitgeöffnete Thor nach dem Hofraum. Vor der Hausthür aber stand ein bepackter Reisewagen, und vor dem Wagen ein ältlicher Herr, der eben einer darin sitzenden Dame die Hand zum Aussteigen reichte.

„Unter zwei Stunden keine Pferde!“ hörte ihn Georg sagen. „Sie müssen es sich nun schon so lange hier gefallen lassen, liebe Natalie! Der Zufall sorgt indeß für unsere Unterhaltung. Eine wandernde Truppe hat den Thespiskarren in dieses Haus geschoben und eröffnet heut eben ihre Bühne.“

Während dieser Worte hatte er seiner Begleiterin den Arm geboten und führte sie langsam nach

Digitized by Google

dem Hause. Es war eine schlanke, herrliche Gestalt. Ein Schleier entzog Georgen ihr Gesicht. — „Aber, lieber Onkel," sprach sie auf italienisch, indem sie an ihm vorüber gingen, „lieber Onkel, Sie wissen doch — in einer solchen Stimmung — —" — „Mir zu Liebe!" unterbrach sie dieser, — „Mir zu Liebe, theure Natalie, und sich selbst zum Besten!"

Georg stand und sah ihnen nach. Die Stimme der Unbekannten hatte ihn auf eine seltsame Weise berührt. Noch nie, schien es ihm, hatte sein Ohr eine so wunderliebliche vernommen, und dennoch dünkte sie ihm bekannt, vertraut. Eine dunkle Erinnerung regte sich träumend in seinem Innern; all sein Nachsinnen aber war vergebens; er vermochte sie nicht zum klaren Erwachen zu bringen.

Als er endlich ins Haus trat, stellte sich ihm an dem Eingang zur Wirthsstube ein besonderer Auftritt entgegen.

Diesseits der Thür stand ein langer, hagerer Mann mit kahlem Kopfe, in einem grünen, mit goldpapiernen Streifen reich besetzten Kleide, welcher eine jenseits befindliche, kleine, breitschultrige Figur in Hanswurstttracht beim Arm gefaßt hatte, und sich aus allen Kräften bemühte, dieselbe theils mit Gewalt, theils mit Bitten und Versprechungen über die Schwelle zu ziehen. Der Hanswurst aber stemmte den freien Arm gegen die Thürpfoste, und antwor-

Digitized by Google

tete hartnäckig auf alle Bitten, Ermahnungen und Verheißungen nichts weiter, als: „I will nit!“ — und: „I spiel nit!“ —

Der Alte ließ ihn los und rannte mit verzweifelnder Geberde auf dem Flur hin und wieder. — „O Schicksal, du entsetzliches!“ rief er. „Wird denn dein eiserner Arm nie von mir ablassen? Ist es dir denn nicht genug, daß ich von Kindesbeinen an der wahre Sündenbock alles schlechten Gesindels auf Erden gewesen bin? Mußt du auch jetzt noch sogar die Hanswurstjacke anziehen, um in der Person dieses Furcifer mich zu kujoniren? Theurer Junge!“ — wandte er sich wieder zu jenem, — „du wirst mich doch heut, doch nicht in diesem Augenblicke im Stiche lassen? Ein neues Trauerspiel wird gegeben, welches mich an neuen Dekorationen, Gold- und Silberpapier, Colophonium und andern Requisiten ein Beträchtliches kostet; die Lichter brennen schon; hochverehrtes Publikum sitzt zahlreich auf den Bänken; Standespersonen sogar kommen angefahren und respective angegangen und zahlen nach Belieben; und du willst nicht spielen? Du willst mich zu Schanden machen vor aller Welt? Mein letztes Haar möchte ich mir ausraufen, wenn ich das Unerhörtentsetzliche bedenke!“ — Er rannte wieder ein paar Schritte hin und her und kehrte dann zurück. — „Sey doch kein Esel, himmlische Seele!“ fuhr er mit sehr

weicher Stimme fort. „Du spielst ja doch überall die Hauptrolle. Ohne dich wär' ich ein geschlagener Mann. Das nächstemal sollst du den Max spielen, ja den Tell, wenn du ihn haben willst; ich verspreche es dir. — O mein Schöpfer! Hörst du, wie die Hoch- und Höchstverehrten da hinten schon trommeln vor Ungeduld? Was begehrst du noch weiter? Was verlangst du? Wähle! Fordere! Meine Türkenpfeife? Meine rothe Plüschweste, die du so oft concupiscirt? Nimm sie hin, Satanas! Ich schenke sie dir, wenn sie dich glücklich macht, Geliebter!"

Da jener indeß allzeit bei seiner Weigerung verharrte, so stieß ihn endlich der Alte zurück, drang selbst in die Stube und rief, sich auf einen Stuhl werfend, nach Wein. — Sic erat in fatis!" sprach er leise in gänzlicher Erschöpfung. „Ich ergebe mich! Es ist aus! Fahr hin! Mag nun tragiren und dirigiren wer will: mein Stündlein ist gekommen! An einem Hanswurst sollt' ich sterben: Ainsi soit-il!" Er schenkte ein und reichte dem andern das volle Glas hin: „Trink, uequam! Guter Junge, rascal, trink! Ich danke dir für deinen Todesstoß. Bald ists vorüber und der Erde geb' ich,

der ew'gen Sonne die Atome wieder,
die sich zu Schmerz und Lust in mir gefügt,
und von dem mächt'gen Talbot, der die Welt

mit seinem Kriegsruhm füllte, bleibt nichts übrig, als eine Hand voll leichten Staubs! — So geht der Mensch zu Ende.“

Hanswurst ergriff das dargebotene Glas und leerte es auf einen Zug, indem sich sein Gesicht dabei auf eine höchst possierliche Art zum Weinen verzog. Der Alte reichte ihm schnell ein zweites, und legte dann den Kopf über die Rücklehne seines Stuhls zurück. — „Hinauf! hinauf!“ rief er — „Wie wird mir? Leichte Wolken — àpropos! du sollst fortan Direktor seyn, ich will es: dem Narrenkönig gehört die Welt!“ — Die hellen Thränen liefen dem Harlequin über die Backen. Er schenkte sich schluchzend das dritte Glas selber ein, stürzte es aus, ergriff dann schluchzend des Direktors Arm und schrie ihm ins Ohr: „Ihr hobt gemeint, i will nit spiele? I spiel! 's kann angeh! „Und mit zwei großen Sprüngen war er aus dem Zimmer.

Der Alte richtete sich empor. „Bestia quadrata!“ sprach er, setzte die Flasche an den Mund und trank den Rest aus. — „Sehen Sie, Hochgeschätztester,“ — er wandte sich an Georg, welcher dieser Scene mit großem Behagen zugesehen hatte, — „dieser Mensch hat sich emêtirt, durchaus die ersten Liebhaber- und Heldenrollen spielen zu wollen, und setzt mir auf vorgelegene Weise bei jedem neuen Stücke Daum-

schrauben an. O Schöpfer! ich versichre Sie, verehrter Herr, ohne die feste Hoffnung, daß jedem Schauspieldirektor jenseits der Himmel werden müsse, da ihm der liebe Gott auf Erden schon die Hölle zugewiesen, — ich nehme jedoch ausdrücklich die Direktores von Hundekomödien aus, welche hienieden die wahrhaft paradisische Wonne genießen, ihre malveillanten Akteurs mit der Peitsche zu korrigiren, während ich die meinigen nicht einmal ein wenig ausschimpfen darf, als etwa auf lateinisch oder englisch, was sie nicht verstehen, — ohne jene Hoffnung, glauben Sie mir, Werther, hätte ich schon längst nicht allein die Schauspielkunst an den Nagel gehangen, sondern auch mich selber mit. Aber das hält mich aufrecht! Nunc ingens iterabimus aequor!"

Er sprang auf: „Sie werden uns doch auch beehren, Ihro Gnaden? Ich darf Ihro Gnaden etwas mehr als Gewöhnliches versprechen. Mein erster Liebhaber, welcher der Verfasser des Stücks ist, sucht auch als Schauspieler seines Gleichen, und ich hoffe, daß alles zu einer eminenten Rekreation und Satisfaktion höchster Standespersonen prosperiren wird." Er neigte sich bei diesen Worten abermals gegen den Maler und schritt mit vieler Würde zur Thür hinaus.

Georg folgte ihm, nachdem er von dem Wirth erfahren hatte, daß die fremde eben angelangte Herrschaft gleichfalls nach dem Theater sich begeben. Es

Digitized by Google

war in einer geräumigen Scheune hinten im Hofe aufgeschlagen.

Das Glück wollte Georgen so wohl, daß er auf einer Bank, dicht hinter dem Stuhl der Unbekannten noch ein Plätzchen fand. Indem er sich setzte, wandte sich die letztere nach ihm um; sie hatte den Schleier zurückgeschlagen. Georg schaute in ein jugendliches, aber bleiches Gesicht voll Milde und Hoheit, wie in den klaren Himmel einer stillen Mainacht. Ein Blick aus den dunkeln Augen begegnete dem seinigen, und sein Herz bebte. Ach, er kannte dieses Auge wohl; er kannte diese siegenden Strahlen, die so bescheiden sich in die langen, schwarzen Wimpern hüllten; er kannte diese schönen Züge, er mußte sie kennen! er war dessen so gewiß, und doch konnte er sich nicht erinnern, wo, noch wann er sie gesehen!

Die schöne unbekannte Bekannte saß zwischen ihrem Oheim und einer ältlichen Frau, die gleichfalls zu ihr zu gehören schien. —

„Ich bin doch ein recht leichtsinniges Kind," — sprach sie nach einer Weile, — „daß ich mich von Ihnen hieher führen lasse, um ein Trauerspiel zu sehen! Als hätte ich nicht schon überall der Trauer genug!" — „Lassen Sie sich nur durch den Namen nicht angst machen!" fiel jener ein. „Ich hoffe, dieses Trauerspiel soll uns blos ein recht ergötzliches Spiel

Digitized by Google

mit der Trauer und nicht wenig zu lachen geben.“ — Desto schlimmer!“ entgegnete sie. „Ein solches Spiel hat für mich etwas Unangenehmes und wirklich Trauriges, ja Herzzerschneidendes.“

Indem fingen die zwei oder drei Violinen des Orchesters an zu knarren; eine Flöte, die einen halben Ton zu tief stand und hörbarlich am Asthma litt, wehklagte darein; unwillig grunzte der Baß; zwei Oboen wimmerten jämmerlich, und eine aufgebrachte Trompete sprang alles niederschmetternd durch die höllische Harmonie. Endlich rollte der Vorhang in die Höhe, und nachdem Hanswurst als Prologus sein Publikum in behagliche Stimmung gesetzt und selbst in dem Maler eine günstige Erwartung erregt hatte, begann das Stück, ruhig, klar, in kräftigen Zügen auseinander setzend, dann rascher fortschreitend, mit sich fortreißend in die Verwicklung. Das Interesse wuchs mit jeder Scene; immer gewaltiger regte sich der Sturm des Lebens; wie eine dunkle Gewitterwolke, aus welcher einzelne Blitze zuckten, zog die bange Ahnung einer ungeheuern That herauf, und die kunstreich eingewebten Scherze der lustigen Person hoben nur um so kräftiger den furchtbaren Ernst. Ja sogar die armselige, zusammengeflickte Kleidung des größern Theils der Darstellenden, so wie der schneidende Contrast ihres Spiels mit den Worten, die aus ihrem Munde

Digitized by Google

gingen, schienen fast der Wirkung des Ganzen beförderlich zu seyn, und dienten wenigstens dazu, das vollste Licht auf die Heldin des Stücks, den alten Direktor und einen jungen Schauspieler zu werfen, die ihre Rollen in überraschender Vollendung gaben.

Die Unbekannte war nicht minder von dem Inhalte des Stücks und der Darstellung sichtlich bewegt; doch schien ihre Theilnahme sehr bald sich in eine heftige Unruhe zu verwandeln, die immer höher stieg,, je weiter das Spiel seiner Entwicklung entgegen ging.

„Was ist das? Wohin haben Sie mich geführt? Welche Stimme!“ hörte sie Georg auf italienisch zu ihrem Begleiter sagen, dessen anfängliche Heiterkeit gleichfalls verschwunden schien. — „Die Stimme,“ sprach er verlegen, — „ja, Sie haben Recht! Aber im Gesicht doch gar keine Aehnlichkeit!“ — Georg merkte, daß diese Worte auf den jungen Schauspieler sich bezogen. Auch auf ihn hatte seine Erscheinung einen besondern Eindruck gemacht, und es ward ihm endlich klar, daß er an Gestalt, Stimme und Bewegung, die größte Aehnlichkeit mit einem Offizier an sich trug, der ihm in Rom einen sehr wichtigen Dienst erzeigt, ja dem er beinah das Leben zu verdanken hatte.

Indeß bat der Oheim Natalien mehrmals dringend, sich mit ihm zu entfernen. Allein, wider

Digitized by Google

Willen an ihren Platz gefesselt, saß Natalie, die Augen unverwandt auf die Bühne heftend; ihr Busen hob und senkte sich in stürmischer Bewegung. Sie sah die verbrecherische Liebe der beiden Brüder zu ihrer Stiefmutter in immer wilderer Glut gegeneinander streitend sich erheben, sie sah die entsetzlichen Flammen sich endlich drohend nach dem Leben des Vaters strecken, und zwischen ihnen die unglückliche Hildegunde im Kampfe mit der eignen strafbaren Neigung: Georg bemerkte, daß sie zitterte; ihre Hand faßte mehrmals ängstlich nach dem Arm ihres Begleiters.

Es ward Nacht auf der Bühne. Der alte Fürst lag im Hintergrunde auf einem Ruhebette schlummernd. Der Narr, der ihn mit Mährchen in den Schlaf gelullt hatte, saß zu seinen Füßen auf der Erde; vor ihm lag der umgeworfene goldne Becher, den er geleert; der Schlummer hatte auch ihn beschlichen, sein Kopf neigte sich auf die Brust. Es war Todesstille rings um. Eine Lampe, von der Decke herabhängend, verbreitete einen düsterrothen Schimmer in dem Gemach. Von Zeit zu Zeit aber richtete der Narr aufschreckend sich empor und fuhr zwischen Traum und Wachen in dem angefangenen Mährchen fort; doch schien er nicht über eine Stelle darin hinaus kommen zu können, zu welcher er immer wieder alles durcheinanderwirrend zurückkehrte.

Digitized by Google

„Und der Eichbaum,“ — sprach er mit leiser, lallender Stimme — und der Eichbaum, da er den Alten so ruhig schlummern sah in seinem Schatten, und die Männer von weitem schaute, die ihn suchten, da rauschte eine böse Ahnung durch des Eichbaums Zweige, und die Blätter zitterten und flüsterten leise:

Schlaf nit, schlaf nit, du alter Mann!
Ich schau zwei Männer, die schleichen heran.
Ich schau ihre Hände, die sind so roth,
Und was sie sprechen, das bringt dir Noth.

Und der Nachtwind kam von der Haide herüber und wimmerte:

Schlaf nit, schlaf nit, du alter Mann,
Ich schau zwei Männer, die schleichen heran.
Ich schau ihre Hände, von Blut so roth,
Und was sie sprechen, das ist dein Tod.

Aber der Alte hörte nichts und schlief ruhig fort.“

Und indem der Narr dieses sein Sprüchlein zum zweitenmal gesprochen hatte, und ihm der Kopf wieder auf die Brust hinab nickte, da öffnete sich leise die Thür, und der jüngste Sohn des alten Fürsten trat, von seinem blutdürstigen Wahnsinn getrieben, bleich, mit wildem Blick herein, und trat an das Ruhebett; und als er des Vaters ehrwürdige Züge und sein greises Haupt erblickte, bebte er schaudernd

Digitized by Google

zurück, und es war andem, daß er sich wendete zur Flucht: in dem Augenblick aber stürzte Hildegunde, von einem entsetzlichen Traum aufgeschreckt, in das Gemach; bei ihrem Anblick rafft die rasende Leidenschaft sich von neuem empor: er umschlingt die Geliebte, sie ist sein, nichts wird sie ihm entreißen, er schaudert vor keinem Verbrechen mehr; den Himmel hat er aufgegeben, der Hölle will er dienen um solchen Preis; und von der eigenen Neigung bedrängt, entzündet von der wilden Glut des Jünglings, wankt Hildegunde; der gräßliche Augenblick ist nahe, wo sie erliegen wird; dazwischen stammelt der Narr wieder sein: Schlaf nit, schlaf nit, du alter Mann! der Dolch blinkt in des Sohnes Hand; mit schwarzem Fittich rauscht der Mord über die Bühne; halb fortgerissen, halb dem Jüngling folgend, schwankt Hildegunde mit ihm nach dem Ruhebette hin. —

Ein dumpfer Schrei rang sich aus Nataliens Brust; bewußtlos sank sie hintenüber. Georg fing sie auf; mit starkem Arme hob er sie empor und trug sie durch das Gedränge, über den Hof weg, nach ihrem Zimmer. In höchster Bestürzung folgte der Oheim.

Unter den Bemühungen ihrer Frauen schlug Natalie bald die Augen wieder auf. Der Oheim faßte des Malers Hand und sprach mit leiser Stimme:

Digitized by Google

„Wir sind Ihnen großen Dank schuldig! junger Mann; doch vergeben Sie es wohl der Verwirrung des Augenblicks, wenn ich Sie bitte, sich jetzt zu entfernen.“

Er fragte nach seinem Namen, und als er ihn vernommen, rief er, ihm die Hand reichend: „Georg Haberland? Der Maler? Nun dann sehn wir ja recht bald uns wieder!“

Georg schlich wie ein Träumender nach seinem Zimmer. Er hörte das Klappern der Pferde, die vor den Wagen gelegt wurden, und riß das Fenster auf. Natalie trat, auf ihre Frauen gestützt, aus dem Hause und stieg ein. Das Posthorn schmetterte, und in der seltsamsten Bewegung schaute Georg, an das Fenster gelehnt, dem dahin rollenden Wagen nach, hinaus in den dämmernden Abend.

Zweites Kapitel.

Georg fand am andern Morgen, als er, im Begriff seinen Stab weiter zu setzen, in die Wirthsstube trat, den alten Schauspieldirektor schon beim Becher.

„Ich wünsche Ihnen Glück zu dem gestrigen Abenteuer!“ rief ihm dieser sogleich entgegen. „Eine schönere Last hat wohl nicht leicht eines Mannes Arm getragen, obwohl ich mich fast getraue zu behaupten,

daß die Gräfin Mathilde, ihre Schweſter, ſie an Schönheit noch übertrifft.“

Sie kennen ſie? rief Georg haſtig.

„Allerdings!“ entgegnete jener. „Es war die junge Gräfin Roſeneck mit ihrem Onkel dem Baron Freileben, dem edlen Mäcen jeder edlen Kunſt.“

Höchſt überraſcht und nicht ohne Herzklopfen vernahm Georg den letzten Namen. Denn eben dieſer Baron Freileben, der ihn nach ſeinem neuerbauten Schloſſe beſchieden, war ja die Urſach ſeiner jetzigen Reiſe. Eine leiſe Hoffnung, Natalien wieder zu ſehn, ließ ihn nicht länger raſten. Er grüßte den Alten freundlich zum Abſchied und wandte ſich nach der Thür, als dieſer von ſeinem Tiſch aufſpringend ihm in den Weg trat.

„Sis licet felix ubicunque mavis,
et memor nostri vivas!“

rief er aus. „Sie ſind zu etwas Hohem berufen, verehrter Herr, wenn mich dieſe Lineamente nicht trügen, und ich fühle mich verſucht, mich im voraus Dero Gnade zu recommandiren. Der Himmel und der gute Genius der Kunſt ſey mit Ihnen. Wir ſehen uns bald wieder, hoff' ich!“

Georg reichte ihm lächelnd die Hand, die jener mit einer tiefen Verbeugung an den Fingerſpitzen ergriff, ſie leiſe drückend, und machte ſich dann mit

Digitized by Google

raschen Schritten auf den Weg. Hoffnung und Verlangen begleiteten ihn, mit manchem bunten Feenschloß den Nebelvorhang der Zukunft ausschmückend, und die Prophezeihung des wunderlichen Alten ging, wie er nicht ohne Lächeln über sich selbst bemerkte, jenen beiden bei dieser Arbeit gar hülfreich und geschickt zur Hand.

Der dritte Abend, seitdem er das Wirthshaus zum goldnen Bock verlassen, fing schon an die Wipfel der Bäume um ihn her und die Wolken über seinem Haupt zu vergolden, als er aus dem Walde, durch den ihn sein Weg einen großen Theil des Tages geführt, wieder ins Freie gelangte.

Ein heiteres Thal lag zu seinen Füßen. Jenseits des breiten Wiesenteppichs, der den Vordergrund der anmuthigen Landschaft bildete, ragte auf einem flachen Hügel ein hohes Gebäude mit vier Thürmen an den Ecken hell im Abendlicht empor. Die Straße schien hart daran vorüber zu leiten, und Georg schritt mit einem seltsamen Gefühl darauf zu. Denn je näher er kam, desto lebhafter sprach in seiner Seele eine dunkle Erinnerung, daß er das wunderliche Gebäu und seine Umgebungen schon sonst gesehen. Es war ihm fast zu Muth wie einem irren Wanderer bei Nacht, dem plötzlich der Mond, zwischen finstern Gewitterwolken heraustretend und wieder verschwindend, bald hier, bald dort einen Gegenstand aus der

Digitized by Google

dunkeln Landschaft klar hervorhebt, ohne ihm jedoch ein deutliches Bild der Gegend zu gewähren und ihm auf den rechten Weg zu helfen.

In der Nähe des Schlosses trabte ihm aus einem Seitenwege von einem Bedienten begleitet, ein Reiter entgegen, in welchem er alsbald den Baron Freileben erkannte. Auch dieser gewahrte ihn, hielt an, und indem er ihn freundlich begrüßte, lud er ihn zur Einkehr auf dem Schlosse seines Schwagers ein. „Ein besonderes Ereigniß," sprach er, „ruft mich plötzlich hieher zurück. Morgen hoff' ich Sie nach Freileben zu führen. Sie finden indeß hier noch eine Person, die Sie kennen, und die sich freuen wird, Ihnen selbst ihren Dank abtragen zu können."

Durch einen dunkeln Lindengang über eine niedergelassene Zugbrücke gelangten sie auf einen geräumigen Hof. — Kein Diener kam ihnen weder hier, noch auf dem schallenden Hausflur entgegen.„ „Was bedeutet das?" rief der Baron verwundert, und stieg hastig die Treppe hinan. Georg folgte ihm.

Sie schritten flüchtig hin durch mehrere Gemächer und gewölbte Säle, alle mit Gemälden, Schnitzwerk und kostbaren Tapeten zwar ganz altmodisch aber sehr reich verziert. Endlich erreichten sie ein Zimmer, dessen Fenster durch grünseidne Vorhänge dicht verhüllt waren. Durch die halboffne Thür eines angrän-

Digitized by Google

zenden schimmerte ihnen Kerzenlicht entgegen. Der Baron trat schnell hinein.

Der Thür gegenüber stand ein Bett mit rothen Gardinen, bei welchem die gesammte Dienerschaft des Hauses sich versammelt zu haben schien, und traurig schweigend umherstand. Vor den Hereintretenden öffnete sich ehrerbietig der Halbkreis. Georg sah eine Frau, bleich und starr, dem Anschein nach todt auf dem Bette liegen. Der Baron schlug voll Entsetzen die Hände zusammen und blieb von dem Anblick versteinert lange ohne Regung stehen. Ein alter Diener näherte sich ihm endlich besorgt und sprach: „Wir haben alles versucht, wiewohl vergeblich, doch hoff ich immer noch, daß es nur eine tiefe Ohnmacht ist; der Arzt, nach dem ich gleich geschickt, muß nun bald kommen.“ Der Baron ergriff seine Hand und ging mit ihm nach dem Fenster, wo sie leise mit einander sprachen.

Indem Georg mit den Augen ihnen folgte, bemerkte er jetzt erst einen alten Mann, der in Schlafrock und Nachtmütze auf einem großen, mit grünem Tuch beschlagenen Sopha saß, und unbekümmert, wie es schien, um alles, was um ihn her vorging, lediglich damit beschäftigt war, weiße und gelbe Stecknadeln, die er in einem Kästchen neben sich stehen hatte, mit künstlerischer Wahl und Ueberlegung in den Sopha zu stecken, und so der grünen Fläche

Digitized by Google

einen Garten der seltsamsten arabeskenartigen Zeichen und Figuren entblühen zu lassen. Seine Blicke waren unverwandt auf die Arbeit gerichtet; und wenn er von Zeit zu Zeit mit etwas zurückgelegtem Oberleibe und seitwärts geneigtem Kopfe sein Werk überschauend betrachtete, dann flog ein höchst zufriedenes, seliges Lächeln verklärend über das ohnehin sehr freundlich gutmüthige Gesicht.

Georg stand schwankend zwischen Erstaunen und wehmüthiger Rührung. Die Frage beschäftigte ihn lebhaft, ob er hier wirklich Nataliens Eltern vor sich sehe; unwillkührlich näherte er sich dem Bette, und aus den Zügen der darauf Ruhenden trat ihm, wenigstens in Hinsicht der Mutter, die Antwort sogleich deutlich entgegen, denn die Aehnlichkeit mit Natalien war auffallend groß; zugleich aber, wie er so in das bleiche Antlitz niederschaute, von dessen milder Hoheit im Leben selbst der Tod noch sprach, da stieg ihm ein schmerzlich süßes Gefühl an das Herz; er sah keine Unbekannte mehr vor sich liegen, es war ihm, der nie eine Mutter gekannt, jetzt auf einmal, als hätte er die geliebte, so oft vermißte Mutter endlich gefunden; heiße Thränen füllten seine Augen, er streckte die Arme voll Sehnsucht nach ihr aus; sein Herzblut hätte er hingegeben, sich nur einmal noch Sohn nennen zu hören von diesen freundlichen Lippen, die nun doch vielleicht auf ewig sich geschlossen

Digitized by Google

hatten! Ohne der Umstehenden zu achten, kniete er an dem Bette nieder, und faßte leise, sie mit seinen Thränen benetzend, die kalte Hand, die einst, so kam es ihm vor, seine Kindheit liebreich gepflegt und geleitet.

Als er sich empor richtete, sah er Natalien neben sich stehn, deren Blicke mit Verwunderung auf ihm ruhten. Sie schien ihn sogleich zu erkennen; ein flüchtiges Roth überlief ihre Wangen. Georg stand auf, und von der Empfindung des Augenblicks hingerissen ergriff er gleichfalls ihre Hand und führte sie an seine Lippen. Natalie zog sie nicht zurück. — In diesem Augenblick rasselte ein Wagen in den Hof. „Der Marchese!“ rief der Baron hastig, und eilte nach der Thür. Natalie erschrack sichtlich und ließ sich erbleichend auf einen Stuhl am Bette nieder.

Die Thür öffnete sich mit Geräusch; von dem Baron begleitet trat ein ältlicher Mann von hohem Wuchs und edlem Anstand rasch herein und ging ernst und feierlich grade auf das Bett zu. Georg wich unwillkührlich auf die Seite; auch Natalie stand auf und trat etwas zurück. Wenige Schritte von dem Bett blieb der Fremde stehen, streckte den Arm mit ausgespreizten Fingern nach der Liegenden aus, und heftete unverwandt seine starren Blicke auf sie. Ringsum war alles still; kaum wagte ein halbunterdrückter Athemzug sich leise aus einer Brust. Selbst

Digitized by Google

der Baron stand sehr ernst erwartungsvoll dem Treiben des Fremden zuschauend.

Mit den mannigfachen Regungen seines Innern beschäftigt, nahm Georg erst wenig wahr von dem, was um ihn her vorging, eine dumpfe Bewegung jedoch, die mit halblauten Ausrufungen und leisem Geflister durch den Kreis der Umstehenden lief, zog bald seine Aufmerksamkeit wieder nach außen. Er sah alle Gesichter voll freudiger Erwartung nach dem Bette gerichtet, und als er hinblickte, bemerkte er, daß das Gesicht der darauf Liegenden nicht mehr wie eines Todten, sondern wie eines Schlummernden erschien. Die bleichen Wangen belebten sich; um den Mund zuckte ein mildes Lächeln; nach einer Weile bewegte sie die Lippen, als ob sie sprechen wollte. Der Marchese hob, Stille gebietend, die Hand auf. Endlich fing sie mit leiser Stimme an: „Seyd nur ganz ruhig, lieben Kinder, es wird alles gut. Jetzt liegt alles klar vor mir. Auch meinen armen Georg hab' ich gesehen, den armen zweimal Verlornen. Er lebt. Habt nur Geduld; ich bring' ihn seinem Vater wieder."

Georg machte eine schnelle Bewegung nach dem Bette zu, als er seinen Namen hörte. Der Marchese wandte sich unwillig gegen ihn, und sein ernster Blick blieb, wie es schien, mit einiger Ueberraschung und Verwunderung auf ihm haften. So wenig Georg

Digitized by Google

sonst Menschenfurcht kannte, so schlug er doch vor diesem Blick, der in die geheimsten Tiefen seines Wesens zu dringen schien, ein wenig scheu die Augen nieder und trat zurück. Darauf ergriff der Fremde sich umwendend die Hand des Barons, und zog ihn auf die Seite, wo er leise und hastig zu ihm sprach.

Der Mann auf dem grünen Sopha aber erhob jetzt seine Stimme und sagte zu dem alten Diener, der sich freundlich aufmerkend zu ihm gesellte: „Sieh, Heinrich, ist das nicht das Leben? — Hier ein Knöpfchen, da ein Knöpfchen, hinüber, herüber, Kreuz und Quer! Wer drin befangen, darin verloren ist, der sieht überall nur Unordnung, Willkühr, blinden Zufall, und ängstigt sich ab in dem wilden Irrgarten; wessen Auge aber frei darüber schwebt, der sieht überall Zusammenhang, Gestalt, Bedeutung und Einheit. Das Ganze kann freilich nur der liebe Gott überschauen, allein stückweise wenigstens, so weit seine Kunst reicht, soll es auch der Künstler, wenn er ein rechter ist!“

Natalie warf einen schmerzlichen Blick auf Georg und senkte ihn dann zur Erde. Indem trat der Marchese freundlich, doch mit leiser Stimme grüßend zu ihr; der Baron aber erklärte, wie derselbe wünsche, mit der Kranken allein zu bleiben; alle Gefahr sey vorüber und gänzlich ungestörte Ruhe das einzige, was Noth thue.

Digitized by Google

Georg schaute noch einmal in das ruhig lächelnde Antlitz der Schlummernden, dann neigte er sich gegen Natalien und den Marchese, und ging begleitet von dem Baron, der, dem alten Diener winkend, ihnen vorzuleuchten, seinen Gast selbst nach dem für ihn bestimmten Zimmer führte.

„Morgen," sprach er Abschied nehmend, „morgen muß ich sie noch bitten, hier zu verweilen; dann aber hoff' ich Ihnen ganz angehören und mit Ihnen mich vor dem Andrang des Lebens in das heitre Gebiet der Kunst retten zu können. „Hier" — fuhr er fort und schloß die Thür eines anstoßenden Zimmers auf — „diese kleine Bibliothek gewährt Ihnen vielleicht indeß einige Unterhaltung. Auch finden Sie dort alles erforderliche Malergeräth, wenn etwa der Geist Sie treibt. Meine Nichten versuchen sich beide mit Liebe in Ihrer Kunst."

Gern hätte Georg von ihm noch erforscht, wer der Georg sey, von dem die Kranke gesprochen, allein er wagte nicht zu fragen, da der Baron geflissentlich alle Erklärungen über das Vorgefallene zu vermeiden schien. Von dem alten Diener, der ihm beim Abendessen aufwartete, erfuhr er indeß ungefragt, daß die Kranke ohne Zweifel einen Knaben gemeint habe, der einst bei Tagesanbruch auf der Thürschwelle des Schlosses gefunden, mit den Kindern des Hauses auferzogen worden, und endlich in einem Alter von

Digitized by Google

6 Jahren auf eine unbegreifliche Weise plötzlich verschwunden sey, und den die Gräfin sehr geliebt habe. Bei dieser Gelegenheit hörte er auch mit Verwunderung, daß der Marchese Nataliens Schwester zum Gemal bestimmt, und die Hochzeit ganz nahe sey.

An dem offnen Fenster, welches in den Garten schaute, brachte Georg einen großen Theil der Nacht zu. Die Luft war still und warm; ein finstre Wolke von häufigen Blitzen durchfurcht, stand am fernen Horizont, und der leise Wind, der zuweilen durch die hohen Linden rauschte, wehte ihn mit dunkeln Ahnungen und Erinnerungen an.

Drittes Kapitel.

Es mochte schon gegen Morgen gehen, als eine Reihe wunderlicher Traumgeschichten, auf dunkelm Grunde mit den lebhaftesten Farben anschießend, vor dem Schlummernden vorüberzog.

Er sah sich hoch oben auf einem mächtigen Gebürge sitzen, von einem hellen Lichte umgeben, welches aber nicht von der Sonne, denn es war Nacht, sondern von einem ungemein prächtig strahlenden und funkelnden Nordlicht herkam, das den ganzen Himmel mit seinem rothen Feuer entzündet zu haben

Digitized by Google

schien. Tief unter ihm hatte sich weit hin gedehnt ein weißes Wolkenmeer gelagert und benahm ihm jede Aussicht in die Thäler zu seinen Füßen. Nah und fern rings im Halbkreise ragten mehrere Gebirgsgipfel, wie der seinige, daraus hervor und auf allen sah er riesenhafte, menschliche Gestalten sitzen, — er selbst ward immer größer, je länger er saß — von denen ihm verschiedene wie alte Bekannte vorkamen; ja, in seinem nächsten Nachbar glaubte er deutlich den alten Mann vom grünen Sopha, Nataliens Vater, zu erkennen, und er vernahm auch gleich darauf seine Stimme, die ihm zurief: „Nun, mein Bester, wir können froh seyn, noch so gute Plätze bekommen zu haben; da unten im Parterre ist es zum Ersticken heiß! Es wird gleich angehen: sehen Sie, dort wird schon die Ouvertüre heraufgeschoben.“ Eine dunkele Gewitterwolke mit leuchtenden Säumen hob sich am jenseitigen Horizont empor. Einzelne Blitze zuckten herüber. „Hören Sie die Trompeten?“ rief der Alte. Je näher die Wolke kam, desto lebendiger und gewaltiger fing es darin an zu wogen; wunderbar herrliche Gestalten ballten sich zusammen und zerflossen, um wieder neuen Platz zu machen; der Glanz des Nordlichts aber gegenüber bildete auf der dunkeln Masse einen buntleuchtenden Regenbogen, der in siegender Klarheit über dem Drängen und Treiben unter ihm ruhte, und Georg sah nun, daß

Digitized by Google

es die Ouvertüre des Don Juan war, welche die Wolke aufführte. Indem aber stürzte sie sich krachend, ziſchend und praſſelnd in das Nebelmeer zu seinen Füßen, welches nun gleichfalls in heftiger Bewegung aufkochend, hin- und herwogend, bald hier bald dort, bald nah und fern einen Fleck des darunter liegenden Landes enthüllte und wieder verdeckte, und so mit Blitzesschnelligkeit eine Folge der mannigfaltigsten Scenen vor Georgs Blicken vorüber führte.

Er sah ein altes Schloß von gothiſcher Bauart, und in seinen hohen Hallen und weitläuftigen Gärten sich selbst als Kind mit zwei wunderschönen Mädchen spielen, und als er der einen in die dunkeln Augen schaute, da ward ihm mit einemmale klar, warum Natalie ihm so bekannt vorgekommen, denn diese und keine andere war eben das schöne kleine Mädchen. — Gleich darauf sah er sich in einem finstern Walde, eine verschleierte Frau von edler Gestalt eilte auf ihn zu, und sich vor ihm auf die Knie werfend schloß sie ihn heftig weinend an die Brust und nannte ihn ihren Sohn, und führte ihn endlich nach einem Wagen, ein alter Mann hob ihn hinein, und der Wagen rollte fort. — Das Haus des alten Lorenz Haberland zeigte sich, seines treuen Lehrers und Pflegers, den er bisher fälschlich, wie er in diesem Augenblick erfuhr, für seinen Vater gehalten

Digitized by Google

hatte; das Haus verwandelte sich in das Innre einer Kirche, vor dem Altar kniete eine weibliche Gestalt, die ihm, so wie der Mann, der an ihrer Seite kniete, sehr bekannt vorkam, doch die Wolkenstreifen, die schnell wechselnd über das Ganze zogen, hinderten ihn, ihre Züge zu unterscheiden; ein Priester legte beider Hände in einander, und indem die Braut das verhängnißvolle Ja aussprach, sank sie ohnmächtig zur Erde. Georg glaubte in diesem Augenblick deutlich zu sehen, daß es Natalie war. „O Gott!“ rief er laut — „Verheirathet!“ und verhüllte sein Gesicht. Da erschallte über ihm in der Luft ein lautes, widerliches Gelächter, und als er sich voll Grimm und Abscheu wandte und in die Höhe schaute, sah er hoch über sich auf einem Gletscher — er stellte die Gallerie vor — einen häßlichen Affen sitzen, und der Affe war niemand anders, als der Hanswurst im goldnen Bock. „Das ist die Welt!“ rief er, lächerliche Fratzen schneidend, herunter. — Georgs Blicke fielen indem auf seinen Nachbar, und er bemerkte, daß der alte Mann dort drüben bitterlich weinte.

Immer schneller und unzusammenhängender durcheinander jagten sich indeß die Scenen auf dem großen Theater unten. Es erschien ein ungeheurer Spiegel ihm gegenüber, und als er hineinschaute, trat ihm statt seines eigenen Abbildes der junge Schauspieler, den er kürzlich gesehen, drohend mit gezücktem Dolche

Digitized by Google

daraus entgegen; darauf sah er sich in einem Wäldchen am Ufer eines Sees, Natalie lag in seinen Armen, aus ihren Augen strahlte ihm das Morgenroth eines neuen Lebens, aus der holdseligen Knospe ihres Mundes brach das süße Geständniß ihrer Liebe; plötzlich wieder baute sich aus Wolken eine gewaltige Staffelei, er hatte Pinsel und Palette in der Hand, warf aber beides mit Entsetzen von sich, als er wahrnahm, daß an der Stelle von Nataliens Portrait, welches er malen wollte, eine abscheuliche Fratze unter seinem Pinsel sich auf der Leinwand gestaltete: darüber erhob der häßliche Affe auf der Gletschergallerie von neuem sein widerliches Gelächter, unter ihm aber erscholl eine Stimme herauf, die er alsbald für die Stimme des alten Schauspieldirektors erkannte, und die zornig rief: „Hier lacht man nicht!“ — Indeß hatte sich der Schauplatz schon wieder verändert. Wie der alte Fürst in dem Trauerspiel, welches Georg vor wenig Tagen gesehen, lag der Marchese schlummernd auf einem Ruhebette; dieselbe weibliche Gestalt, die vorhin als Braut vor dem Altare stand, trat herein von dem jungen Schauspieler begleitet, dieselbe Scene aus dem Trauerspiel wiederholte sich, der Jüngling trat an das Bett und zielte mit dem blinkenden Dolche nach dem Herzen des Vaters. Darüber entstand in dem unsichtbaren Parterre ein entsetzlicher Tumult; tausend Stimmen

Digitized by Google

schrien durcheinander, doch lauter als alle schrie der Schauspieldirektor: „Gewalt! Mord! Feuer! Laßt den Vorhang nieder! Löscht die Lichter aus!“ — Heulend fuhr der Sturm aus den Klüften der Berge, die Erde bebte, das Nordlicht fiel prasselnd vom Himmel herab; Georg befand sich auf einmal unten im Thal, in großer Angst sich Bahn machend durch das Toben und Gedränge, denn hinter sich erblickte er den Schauspieler, jetzt in Uniform, und den Marchese, die ihn beide mit gezogenem Degen verfolgten, und welchen sich immer mehr und mehr von den Zuschauern anschlossen, bis endlich, lawinenartig fortgezogen, der ganze Haufe sich hinter ihm drein in Bewegung setzte; mitten darunter aber rennte der alte Schauspieldirektor und schrie: „er sey ein ruinirter Mann, das zerbrochene Nordlicht komme ihn allein über 50 Reichsthaler zu stehen und sey im neusten Geschmack gewesen, die zerrissenen Dekorationen könne er noch gar nicht berechnen, man solle ihm seinen Schaden doch nur einigermaßen ersetzen!“ — So ging die tolle Jagd bergauf, bergab; immer höher stieg Georgs Angst, immer näher kamen ihm seine Verfolger, denn an seinen Füßen schienen bleierne Gewichte zu hängen; da nahm ein anmuthiger Buchwald ihn auf, plötzlich ward es nun stille hinter ihm, und fernab zur Seite verhallte der tosende Lärm. Erquickung und stiller Friede trat ihm aus

Digitized by Google

den grünen Schatten entgegen und legte sich besänftigend an seine hochklopfende Brust. Ein Gefühl überkam ihn, als ob er sich einer geliebten Heimath nahete, und dennoch nahm alles um ihn her eine fremdartigere Gestalt an, je weiter er fortschritt. Unbekannte Bäume tauchten ihre Wipfel in den Morgenhimmel, Blumen von ungewöhnlicher Größe und Farbenpracht blühten zu seinen Füßen. Endlich trat er auf einen freien Platz, und vor ihm stand die schöne Frau mit dem Schleier, die er schon gesehen, und die ihn Sohn genannt. Ein sanfter Schimmer schien von der edlen Gestalt auszugehen, ihr Antlitz strahlte von seliger Verklärung. Mild lächelnd streckte sie die Arme ihm entgegen. Ergriffen, überwältigt von einer Empfindung, die jetzt zum erstenmal seine Brust hob, sank er zu ihren Füßen nieder, schaute dann zu ihr empor und konnte sich nicht satt sehen an der unendlichen Liebe und Güte dieses holden Angesichts und an den dunkelblauen halb in Seligkeit und halb in Wehmuth schwimmenden Augen. „Mutter, meine theure Mutter," rief er, „meine arme Mutter!" Thränen benetzten seine Wangen. Sie neigte sich zu ihm hinab und lispelte: „Georg, mein geliebter Sohn, bringe deinem Vater und deinem armen Bruder meinen Gruß!" — er wollte ihre Hand fassen, da wich sie zurück, und entfernte sich immer weiter von ihm und weiter, und ihre Züge

Digitized by Google

wurden immer undeutlicher, und immer dichter hüllte sie der lange Schleier ein, bis endlich die ganze geliebte Gestalt in ein lichtes Wölkchen zerfloß, das von der Morgensonne geröthet zum Himmel aufschwebte.

Von der heftigen Bewegung seines Innern erwachte er.

Viertes Kapitel.

Die Sonne warf ihre ersten Strahlen auf die Wand des Zimmers. Eine goldne Wolke zog, langsam durch den blauen Himmel schiffend, eben vor dem hohen Fenster vorüber.

„Mutter! meine Mutter!“ rief Georg laut, und streckte weinend, zitternd vor Freude, Schmerz und Sehnsucht, seine Arme der Fliehenden nach.

Es dauerte lange, ehe er sich besinnen und sich überzeugen konnte, daß er nur geträumt; allein auch dann, als er endlich es sich eingestehen mußte, blieb doch seine ganze Seele davon erfüllt und im Innersten ihres Wesens aufgeregt.

„Nein,“ rief er, „nein, das war kein Spiel des erhitzten Blutes, das war keine Gaukelei des Zufalls! Ich habe sie gesehen wirklich und wahrhaftig, sie ist

Digitized by Google

mir erschienen, es war meine Mutter, sie muß es seyn! Was ist denn Wahrheit, wenn diese Gestalt, wenn dieses Auge, dieser Mund gelogen? Was ist denn Leben, wenn es dieser Traum nicht war? Nein, ich habe dich gesehen, du geliebte Mutter, du arme Mutter, der ich es niemals sagen konnte, wie ich sie liebe, die nur im Traum mich ihren Sohn genannt! Und ach, nun haben wohl deine Lippen sich für diese Welt auf immer geschlossen! Doch leben soll das Bild, das du mir zurückgelassen, auch außer mir; ich will es hinstellen, wie es in mir leuchtet und strahlt, in seiner Anmuth, Milde und Verklärung, daß alle Menschen, die es sehn, dich lieben sollen!"

Er sprang auf zog sich dann hastig an und eilte, der gestrigen Weisung des Barons sich erinnernd, nach dem anstoßenden Zimmer. Er fand hier in der That alles was er brauchte, und fesselte die Züge des theuern Bildes, das vor seiner Seele schwebte, in einer flüchtigen Zeichnung auf dem Papier. Dann aber konnte er sich nicht enthalten, es auch sogleich auf eine große, grundirte Leinwand überzutragen, die, auf der Staffelei stehend, ihn dazu einzuladen schien; auch fing er auf der Stelle mit dem Untermalen an.

Bei dieser Arbeit jedoch wurden nun auch die andern Gestalten seines Traumes wieder rege, und drängten sich herbei. Natalie als Kind, Natalie in

Digitized by Google

seinen Armen, sein Verhältniß zu dem Hause, worin er sich befand, sein Vater, der nicht sein Vater seyn sollte, der Marchese und Nataliens Schwester — alles das stellte sich vor seine Seele und versetzte sie, indem es sich mit der Erinnerung an seinen Eintritt in das Schloß und an seine Empfindung bei dem Anblick von Nataliens Mutter verband, in eine immer steigende unruhige Bewegung.

Er ging eben, Pinsel und Palette noch in der Hand, mit hastigen Schritten im Zimmer auf und nieder, als die Thür sich öffnete, und der Baron schnell eintretend ohne ein Wort zu sagen auf ihn zukam, vor ihm stehen blieb und ihm, wie es schien, von etwas Ungewöhnlichem ergriffen, doch sehr freundlich ins Gesicht schaute.

Georg wollte sich eben entschuldigen, daß er hier in der fremden Werkstätte als Herr und Meister schalte, als jener, ohne darauf zu hören, ihn unterbrach. „Ja," rief er, „es trifft alles zu! Die blauen Augen mit den schwarzen Augenbraunen, die Narbe an der Stirn, auch der Name derselbe! Und wie alt sind Sie?"

„Drei und zwanzig Jahr!" antwortete Georg verwundert und erwartungsvoll. Sein Herz klopfte.

„Sechs und siebzehn — Richtig!" rief der Baron. „Und dieser unterstrichene Tag —?" — Er hielt ihm einen Zettel mit verblichener Schrift hin. Georg

Digitized by Google

fing an zu lesen: „dieser Knabe hat in der Taufe den Namen Georg erhalten, und ist geboren den 12ten März — —“ — Das ist mein Geburtstag,“ sprach er, „wie mein Vater mir gesagt!“

Der Baron streckte die Arme gegen ihn aus; seine Augen füllten sich mit Thränen. „So ist es wirklich wahr?“ sprach er endlich mit bewegter Stimme: „Unser guter Georg! Unser armer Georg! So haben wir dich wieder!“ Er umarmte ihn, und drückte ihn an seine Brust. Georg stand wie ein Träumender. Er konnte sich in ein Verhältniß, das er geahnt, ja gewünscht hatte, jetzt, da es ihm wirklich entgegentrat, nicht finden.

„Ach mein theurer Freund,“ fuhr der Baron fort — sehen Sie mich nicht mit dieser fremden Verwunderung an! Sie sind kein Fremdling mehr in diesem Hause. Von dem Augenblick an, wo Sie auf seiner Schwelle mit diesem Zettel gefunden wurden, galten Sie für ein Kind desselben. Von meiner Schwester wurden Sie erzogen; wir alle haben Sie so herzlich geliebt. Und als Sie auf eine so unbegreifliche Weise plötzlich verschwanden, war es da nicht jedem von uns, als hätte er seinen eigenen Sohn verloren? Nun, Gott sey Dank, daß wir Sie wieder haben! Der kleine Georg hat sich freilich verändert, und ist groß und stattlich geworden, doch unsere Liebe ist immer noch die alte geblieben!“

Digitized by Google

Georg faßte, gerührt von der Herzlichkeit, mit welcher der Baron sprach, die Hand desselben, und drückte sie an sein Herz, indem er ihn bat, ihm seine Ueberraschung und sein Erstaunen zu gut zu halten, besonders da er noch immer nicht begreife, auf welche Art diese für ihn so wichtige Entdeckung geschehen seyn könne.

„Ja so, das wissen Sie noch nicht?“ sagte der Baron. „Damit hätte ich freilich anfangen sollen. Die Geschichte ist ganz kurz diese. Einer von den Leuten des Marchese, der vor siebzehn Jahren in Diensten einer Frau von Wallenrodt stand, half damals Sie aus diesem Schlosse entführen und begleitete dann seine Herrschaft zu dem alten Lorenz Haberland, welchem Sie übergeben wurden, und dem er seit dieser Zeit eine Reihe von Jahren hindurch jährlich eine ansehnliche zu Ihrer Erziehung bestimmte Summe überbringen mußte. Er sah Sie gestern, hörte Ihren Namen, und hielt es für seine Pflicht, uns alles zu entdecken. Wer übrigens jene Frau von Wallenrodt eigentlich gewesen, das wissen wir eben so wenig, als was sie vermocht, Sie uns zu rauben. Indeß geht so viel aus der Erzählung des Dieners hervor, daß sie wirklich Ihre Mutter war und ebendieselbe, die Sie fünf Jahre früher auf der Schwelle unsres Hauses ausgesetzt hatte. Doch kommen Sie

jetzt zu meiner Schwester, kommen Sie geschwind! Sie erwartet Sie mit Sehnsucht."

Er zog ihn mit sich fort. Auf der Treppe begegneten sie dem Bedienten des Marchese. Georg wußte sich noch sehr deutlich zu erinnern, den alten Mann mehrmals in dem Hause seines Pflegevaters gesehn zu haben. Hundert Fragen drängten sich auf seine Lippen; allein der Baron ließ ihm jetzt keine Zeit dazu, sondern führte ihn in das Zimmer der Gräfin.

Sie saß auf dem Sopha, der Thüre gegenüber. Natalie stand neben ihr. Georg fühlte sich beim Eintritt von einer Beklommenheit, ja selbst Verlegenheit ergriffen, die ihm sonst fremd war. Doch so wie er sich der Gräfin näherte, und ihre Gesichtszüge ihm klar wurden, verschwand auch alsbald alle Scheu; denn Güte und Liebe kamen ihm wie alte Bekannte aus ihren freundlichen Augen entgegen, er fühlte sich nicht mehr fremd, siebzehn Jahre waren vergessen, und er war noch immer der geliebte Sohn dieser freundlichen, geliebten Mutter. Schweigend und durch Thränen lächelnd reichte sie ihm die Hand; er kniete innig bewegt vor ihr nieder und drückte ihre Hand bald an seine Lippen, bald an seine Brust. „O meine theure Mutter!" rief er. „So darf ich Sie doch noch nennen?" Sie neigte sich gegen ihn und küßte ihn leise auf die Stirn. „Ja" sprach sie sanft „ich bin noch deine Mutter, wie ich es sonst gewesen; und du

bist meiner Liebe werth geblieben; ich weiß es wohl; Du bist mein wackrer Georg! Wir verlassen uns nicht wieder."

„Sie sind glücklich, Gräfin!" sprach eine fremde Stimme, und als Georg sich wandte, sah er den Marchese stehen, der indeß hereingetreten war. „Sie sind glücklich!" wiederholte er — „Sie haben einen Sohn!"

„Ihnen, lieber Marchese" sagte die Gräfin sanft „Ihnen hat die Natur gegeben, was mir das Herz. Sie dürfen mich um mein Glück nicht beneiden."

Bitter lächelnd erwiederte er: „Sie unterscheiden richtig! Die Natur hat mir einen Sohn gegeben, aber sein Herz straft die Natur Lügen. Sein Herz weiß nichts von seinem Vater! — Unglücklicher Vater! Zwei Söhne und doch kinderlos! Den einen hab' ich verloren, eh' er mich lieben konnte, den andern hab' ich verloren, weil er mich nie geliebt. Verloren! verloren! Ich habe keinen Sohn!"

Es lag etwas Herzzerschneidendes in der anscheinenden Ruhe und in der fast tonlosen Stimme, womit der Marchese diese Worte sprach. Georg fühlte sich von innigem Mitleid ergriffen, und er hätte vor ihn hintreten und ihm sagen mögen: Du armer Mann, laß mich dein Sohn seyn: ich will dich lieben!

„Marchese! rief die Gräfin erschüttert — Sie haben Ihren Sohn verstoßen, wie kann er Sie lieben?"

Digitized by Google

Er richtete sich kalt empor; doch eine schnelle Glut, die seine Wangen überflog, zeugte von der Bewegung seines Innern. „Darum eben!“ sprach er: „Es ist vorbei. Ich habe keinen Sohn mehr!“

Die Thüre ging auf. Ein Frauenzimmer trat herein, die Georg sogleich für die Gräfin Mathilde, Nataliens Schwester, erkannte. Der alte Schauspieler hatte nicht zu viel von ihr gesagt.

Der Marchese ging ihr schnell entgegen und ihre Hand ergreifend rief er: „dies ist die Hand, die mir Ersatz bringt für alles, was ich verloren; dies ist der Friedensengel, der allen Streit schlichten wird in dieser Brust und mich sanft geleiten bis an die Pforte seiner Heimath!“

Georg glaubte zu bemerken, daß Mathilde erbleichte und zitterte; Natalie wendete sich ab und verbarg ihr Gesicht an dem Arm ihrer Mutter; die Gräfin und der Baron schlugen beide schweigend und verlegen die Augen nieder, und es entstand eine seltsame bange Stille von einigen Augenblicken, die Georgen befremdete.

„Nun, Mathilde“ rief endlich die Gräfin mit dem sichtlichen Bestreben, eine andere Wendung des Gesprächs herbeizuführen — „nun, meine Kinder, da habt ihr den treuen Spielgefährten eurer Kindheit wieder! Ihr hättet den kleinen Georg wohl nicht erkannt?“

Digitized by Google

Mathilde hob die großen, schwarzen Augen gegen ihn auf, und sagte wehmüthig lächelnd: „Es war eine gute Zeit, da wir drei noch Kinder waren!“ Dann ging sie schnell auf Natalien zu und warf sich an ihre Brust. Natalie schloß sie mit heftiger Innigkeit in ihre Arme, und nun eilten beide zu ihrer Mutter, und knieten zu ihren Füßen nieder, und die Mutter mit Blicken voll unendlicher Liebe und tiefer Rührung legte ihre Hände auf das Haupt der blühenden Töchter und liebkoſete ihnen; Georg aber stand in dem Anschaun der reizenden Gruppe verloren.

„Ach, meine Mutter“ sprach Mathilde leise „warum können wir nicht allezeit Kinder bleiben!“

Fünftes Kapitel.

Georg war mit dem Baron hinausgegangen, den alten Diener des Marcheſe genauer zu befragen. Als er jetzt wieder zur Gräfin gerufen wurde, fand er den Marcheſe nicht mehr. Er war, wie es hieß, auf einige Tage verreist.

„Du haſt uns viel zu erzählen, mein Sohn“ rief ihm lächelnd die Gräfin entgegen. „Setze dich nur zu uns. Wir haben einander lange nicht geſehen.“—

Digitized by Google

Und Georg ſetzte ſich und fing an zu erzählen von ſeinem Pflegevater, dem Maler Lorenz Haberland; wie dieſer ihn geliebt als ſeinen eigenen Sohn, ihn ſorgſam und in frommer Sitte erzogen, und da er in ihm Neigung und Anlage zu ſeiner eigenen Kunſt zu verſpüren geglaubt, ihn ernſt und treu zu derſelben angeleitet; und indem er ſo erzählte, legte ſich nach und nach das Klopfen ſeines Herzens, mit dem es im Anfang jedem Worte das Geleit gegeben hatte bis auf die Lippen; ſeine Blicke, begeiſtert durch die freundliche Theilnahme, die ſie auf dem Geſicht des Barons und der Gräfin fanden, wagten ſich nun auch mitunter ſeitwärts hinüber nach den ſchönen Spielgefährtinnen von ehemals, und je öfter dieß geſchah, deſto wärmer ward es ihm in der Bruſt, deſto lebendiger floß der Strom ſeiner Rede, und er wußte ſo viele Züge aus ſeinem Leben bei dem alten Maler ſo anſchaulich hervorzuheben, er wußte dieſen letztern ſelbſt mit ſeiner ſchönen Begeiſterung für die Kunſt mit der frommen Kindlichkeit ſeines Herzens, mit der Liebe zu ihm, ſeinem Pflegling, und mit der ſeltſamen Unbehülflichkeit im gewöhnlichen Leben, ſo wahr, ſo ergötzlich und ſo rührend zugleich zu zeichnen, er wußte ihn mit allen ſeinen Eigenthümlichkeiten und Sonderbarkeiten ſo treffend und mit einer ſolchen Fülle von Leben darzuſtellen, daß er ſeine Zuhörer dadurch in die heiterſte Stimmung verſetzte.

Digitized by Google

„O führ' ihn her zu uns" rief die Gräfin „führ' ihn zu uns, den wackern Alten! Wie gern möcht' ich ihm danken für seine treue Liebe zu dir, mein Sohn!"

Georg schwieg einige Augenblicke und heftete seine Blicke an den Boden; dann sagte er leise mit bewegter Stimme: „Ach, liebe Mutter, er lebt nicht mehr! Ich war vergangnes Jahr noch in Rom" fuhr er fort, „als ich einen Brief von ihm erhielt, worin er mich beschwor, schnell nach Deutschland zurück zu kehren: er fühle sein Ende herannahen, und wünsche sehnlich, mich vor seinem Tode noch einmal zu sehen, und mir etwas Wichtiges zu entdecken. Ich eilte sogleich zurück; doch ich kam zu spät: als ich ins Haus trat, hatten sie den guten Vater schon hinaus getragen."

Der Baron schüttelte nachdenkend den Kopf. „Und er hat Ihnen niemals einen Wink über Ihre Herkunft gegeben?"

„Nein, niemals" erwiederte Georg. Und ich ahne, daß ihn weniger irgend eine Verpflichtung dazu bewogen hat, als vielleicht die Furcht, an meiner Liebe zu verlieren, wenn ich erführe, daß er nicht mein Vater sey. Seine Frau war frühzeitig gestorben, und hatte ihm keine Kinder hinterlassen. Sein Herz fühlte das Bedürfniß, irgend etwas sein zu nennen und zu lieben auf der weiten Erde; es hing sich mit allen Kräften seines reichen Lebens an mich, den er seinen Sohn nannte, eine langjährige Gewohnheit und die

Digitized by Google

herzliche Liebe, womit ich ihm die seinige vergalt, zogen das Band immer fester, ich war wirklich sein Kind, sein Sohn geworden, er wollte vergessen, wie er zu meinem Besitz gelangt war, und entfernte geflissentlich alles, was seinem Herzen diese schöne Selbsttäuschung zu rauben drohte, ja er konnte selbst den Gedanken nicht ertragen, nach seinem Tode nicht als mein Vater in meinem Andenken fortzuleben; denn nur so kann ich es mir erklären, daß ich auch unter seinen hinterlassenen Papieren nicht die geringste Nachweisung über meine wahre Herkunft fand."

„Die er doch ohne Zweifel hätte geben können!" — fuhr der Baron fort. „Denn nach der Aussage des alten Dieners hat jene Frau von Wallenrodt, die wir für Georgs Mutter halten müssen, und die einige Jahre nach Georgs Entführung von hier in einer Herrnhutherkolonie gestorben ist, kurz vor ihrem Tode dem alten Lorenz Haberland ein versiegeltes Papier mit der Aufschrift: an meinen Sohn Georg, zustellen lassen."

Die Gräfin reichte Georgen ihre Hand und sagte freundlich: „Ich kann dem guten Alten deßhalb am wenigsten zürnen. Er hat mir dadurch mein Mutterrecht auf dich erhalten, und wer weiß, hätte ich es an seiner Stelle nicht eben so gemacht!"

„Ach, womit" fragte Georg gerührt „womit hab' ich so viel Güte, so viel Liebe verdient?"

Digitized by Google

„Du sollst dir meine Liebe auch noch erst verdienen“ entgegnete die Gräfin, „dadurch, daß du mich eben so herzlich wieder liebst.“

„O meine Mutter“ rief Georg mit Begeisterung, und drückte die dargebotene Hand an die von reiner, kindlicher Liebe und Dankbarkeit hochschlagende Brust — „meine theure Mutter, dann hab' ich sie schon verdient!“

Sechstes Kapitel.

In vertraulichem Gespräch und lebendiger Mittheilung, von theuren Erinnerungen und genußreicher Gegenwart gleich lebhaft in Anspruch genommen, war der Tag vergangen. Manche Vermuthung war aufgestellt und verfolgt, mancher Entwurf für die Zukunft gemacht worden, und Georg fing allmählig an heimisch zu werden in dem schönen Kreise. Allein ob er gleich des seltsamen Traumes der vergangenen Nacht erwähnt, und die Erscheinung seiner Mutter erzählt hatte, so entschlüpfte ihm doch kein Wort von der entworfenen Zeichnung und von dem angefangenen Gemälde, und dazu bewog ihn weniger künstlerische Eitelkeit, als ein nicht ganz klares, aber eben darum desto lebhafteres Gefühl in seiner Brust, welches sich dagegen sträubte, das Bild der Mutter, das

Digitized by Google

in dem Glanze einer himmlischen Erscheinung vor seiner Seele stand, als einen unvollkommenen und dürftigen Entwurf vor fremde Blicke zu bringen. Nur in möglichster Vollendung, mit allen Zaubern der Kunst gerüstet, in der Verklärung der Farbe sollte es vor die Augen der Welt treten und mehr noch als ihre Bewunderung sich ihre Liebe ersiegen.

Jetzt stand er spät am Abend dieses reichen Tages wieder vor dem Bilde, mit klopfendem Herzen, mit hochaufathmender Brust, von Furcht und von Hoffnung, von Sehnsucht und Entzücken, von Schmerz und Lust bewegt; und wie ein Schiffender, der in den gegeneinander streitenden Wogen eines wild aufgeregten Meeres unterzugehen fürchtet, zu seinem Schutzheiligen um Hülfe ruft, so hob er Augen und Hände flehend zu der Mutter.

Der zarte Keim der Liebe, den schon das erste Zusammentreffen mit Natalien in seinem Herzen geweckt hatte, war heut in dem Frühlingsathem ihrer Gegenwart, in dem milden Sonnenstrahl ihrer Blicke schnell empor geschossen, und entfaltete sehnsüchtig seine Blüthen. Allein der Gedanke an Natgliens Stand und an seine eigne zweideutige Herkunft fuhr wie ein eisiger Nordwind darüber hin, und griff schmerzlich zerstörend an ihr innerstes Leben.

„Du armer Findling“ sprach er leise für sich hin — „du armer Findling!“

Er trat an das offne Fenster. Die Nacht war still und warm. Der Mond schaute hell aus dunklem Gewölk' hervor. Georg fühlte sich eingeengt zwischen seinen vier Wänden; draußen im Freien, hoffte er, sollte seine Brust auch sich freier und leichter heben, und das ungestüm klopfende Herz sich beruhigen.

Er löschte sein Licht aus und schlich sich die Treppe hinab, um in den Garten zu gehen. Doch er fand die dorthin führende Thüre schon verschlossen, und war eben, unmuthig darüber, im Begriff, den Rückweg nach seinem Zimmer anzutreten, als er jemand sacht die dunkle Treppe herab sich entgegen kommen hörte. Er stand still. Der Entgegenkommende auch. Gleich darauf aber fühlte er sich beim Arm gefaßt, und eine leise Stimme sagte mit vertraulichem Tone zu ihm: „Sie wollen wohl auch zum König Hans?“ — Georg wußte nicht was er denken sollte. — „Wir sind auf gleichem Wege!“ fuhr die Stimme fort. „Belieben Sie mir nur zu folgen. Ich weiß Bescheid.“ — Der Sprechende trat jetzt von der Treppe herab in den etwas helleren Hausflur, und Georg glaubte zu seinem nicht geringen Schreck den alten Grafen zu erkennen. Ehe er sich indeß besinnen und zu einem Entschluß kommen konnte, hatte ihn dieser schon über den Flur hinweg in einen Seitengang gezogen. Der Mond schien durch die hohen Fenster;

Digitized by Google

Georg sah, daß er sich nicht getäuscht hatte: es war wirklich der alte Graf.

Er fühlte sich in der größten Verlegenheit. Sollte er um Hülfe rufen? Es war schon spät in der Nacht, das ganze Haus, wie es schien, in tiefem Schlafe; der Lärm, der unausbleiblich daraus entstand, mußte die Frauen aufs heftigste erschrecken, ja er konnte für die kaum genesene Gräfin von den übelsten Folgen seyn. Sollte er versuchen, den Grafen selbst wieder nach seinem Zimmer zu bringen? Es war voraus zu sehn, daß er Widerstand leisten würde, und dann dasselbe zu befürchten. Aengstlich blickte er auf allen Seiten umher und horchte nach einem lebendigen Laut. Es war alles still; nichts regte sich als der Wiederhall ihrer Schritte in den hohen sich durchkreuzenden Gängen, durch die ihn der Graf unaufhaltsam mit sich fortriß.

„Aber um Himmelswillen, Herr Graf" rief Georg mit halblauter Stimme „wohin wollen Sie? Es ist späte Nacht! Ich dächte — —"

„Wohin? wohin?" unterbrach ihn jener hastig, doch ebenfalls leise — „Wohin wir alle gehen müssen: zum König Hans, mein werther Freund! Dorthin müssen wir alle, alle, sag ich euch. Früh oder spät, wir gehen alle diesen Pfad. Seyd ihr etwa ein König, guter Freund? Ihr müßt zum König Hans: er ist mächtiger als Ihr. Seyd ihr ein Kai-

Digitized by Google

ser? Kann euch nichts helfen; ihr müßt zum König Hans! Alles Leben ist dem König Hans verfallen. Kann Ihnen nicht helfen, Sire! Sie selbst sind nur sein Lehnsträger. Hei, hei, hei! Fort, fort! drückt euch die Krone fest! Stolpert nicht über euren Purpurmantel! Nun gehts ans Fliegen! Husch! Spüren Ew. Majestät die Flügel an den Beinen? Husch — — sch —!"

Der Graf spreitete die Arme weit aus, doch ohne seinen Begleiter loszulassen, und machte halbspringend gewaltige Schritte. Eine kleine Anwandlung von Entsetzen rieselte Georgen kalt über den Rücken. Es war ihm fast, als fingen die Gedanken in seinem eignen Kopfe an sich zu drehen und untereinander zu wirren.

Der Graf hielt plötzlich seine Schritte an. „Ihr seyd ein Künstler" sprach er „ich besinne mich, ein Maler. Ein Maler! Und Ihr wollt den König Hans nicht kennen lernen? Der Künstler soll das Leben studiren: richtig! Aber, ihr beschränkten Thoren, der kennt das Leben ja nur halb, der nicht den Tod auch kennt! Kommt. Es ist jetzt die rechte Stunde. Um Mitternacht speist König Hans zu Nacht mit den Gespenstern, und die Welt hat einen Augenblick Ruhe; aber nur einen Augenblick: dann faßt er wieder nach der Sense, und das rothe Leben wird von neuem bleich. Seht ihr, wenn wir diesen Augenblick ergrei-

Digitized by Google

fen können, dann ist ein großer Schatz unser, der da drin in den Gräbern begraben liegt. Aber nehmt euch in Acht! Ich habe von Leuten reden hören, die dabei wahnsinnig geworden sind. Nehmt euch in Acht!«

Sie standen jetzt vor einer kleinen eisernen Thür. Der Graf schwieg und schien sich auf etwas zu besinnen. Georg hoffte, daß hier endlich das Ziel des nächtlichen Spaziergangs seyn, und es ihm nun gelingen werde, seinen Begleiter zur Rückkehr zu bewegen. Allein er hatte sich geirrt. Der Graf zog mit geheimnißvollen Geberden einen Schlüssel hervor, und winkte Georgen damit aufzuschließen. Nun regte sich doch die Neugier bei diesem, zu wissen, was denn hinter dieser kleinen eisernen Thür verborgen sey: er nahm den Schlüssel und versuchte zu öffnen. Das Schloß war ganz eingerostet, und nur Georgs angestrengter Kraft gelang es endlich, seinen Widerstand zu überwinden. Knarrend that sich die Thür auf; der Graf legte behutsam den Finger an den Mund, schritt zuerst hindurch und zog Georgen hinter sich her.

Sie befanden sich im Innern einer Kirche, nicht weit von dem Altare. Zu beiden Seiten des Schiffs hinab an den Pfeilern schienen Grabmale, mit mannichfaltigem Bildwerk geziert, zu stehen. Ihnen grade gegenüber, halb in die Wand eingemauert, hob sich die riesige Gestalt eines geharnischten Mannes. Der

Digitized by Google

Mond warf eben von der Seite ein helles Licht darauf, und es sah aus, als schritte der alte Ritter mit drohender Geberde aus der Wand ihnen entgegen.

„Seht ihn nur gar nicht an!“ sagte der Graf leise. „Nicht wahr, er droht und schneidet uns Gesichter? Laßt es euch aber nicht anfechten. Bevor die Glocke zwölfe schlägt, kann er nicht heraus aus der Mauer, dann aber geht er zur Tafel.

Indem ließ sich an der entgegengesetzten Seite der Kapelle ein Geräusch vernehmen. Die große Flügelthür öffnete sich schnell, und schloß sich wieder. Der Graf winkte Georgen mit der Hand Stille zu, und zog ihn nach einem nicht weit von ihnen an der Wand stehenden Betstuhl. Georg folgte ihm, begierig auf die neue Wendung, welche die Sache zu nehmen schien.

Eine lange hagere Mannsgestalt näherte sich mit eiligen Schritten. Der Graf drängte sich dichter an Georg und flüsterte ihm zu: „das ist der König Hans! Haltet euch ruhig um Gotteswillen! Er ist heut nur in Civilkleidern“ fuhr er fort „aber ich kenne ihn doch. Hört nur, wie das alte Knochengeripp klappert bei jedem Schritt!“

Je näher die Gestalt kam, desto bekannter schien sie Georgen. In der Mitte der Kapelle blieb sie stehen, und sah sich, wie etwas suchend, rasch nach allen Seiten um. Der Mond schien ihr hell ins Ge-

Digitized by Google

ſicht; Georg konnte beinah nicht mehr zweifeln, daß es der alte Schauſpieldirektor war.

Die Flügelthür im Hintergrunde knarrte abermals ſich öffnend; die Geſtalt in der Mitte lief ſchnell nach einem der Grabmale zur Seite, kletterte mit ängſtlicher Behendigkeit daran in die Höhe, und verſchwand hinter den darauf ſtehenden Steinbildern. Georgs Erſtaunen und begierige Erwartung wuchs mit jedem Augenblick.

Zwei neue Perſonen traten ein. Eine derſelben trug eine Blendlaterne. „Nun gehts bald zu Tiſch“ ſagte der Graf. „Die Gäſte kommen ſchon. Wenn ſie uns nur nicht merken, ſonſt müſſen wir miteſſen. Habt ihr Hunger?“ — Die beiden Männer ſchritten den mittlern Gang herauf nach dem Altare zu. Sie waren in lange Mäntel gehüllt. Vor dem Grabmal, auf welchem der alte Schauſpieldirektor ſaß, blieben ſie ſtehen. Der eine brachte zwei Kerzen unter dem Mantel hervor, zündete ſie an ſeiner Laterne an und ſteckte ſie auf die zwei Leuchter eines kleinen Altars, der vor dem Grabmale ſtand und mit demſelben durch einen in großen Falten und Bogen herabwallenden Umhang von ſchwerem Seidenſtoffe verbunden war. Nachdem dieß geſchehen, gingen ſie auf den Hauptaltar zu. Schweigend wurden hier gleichfalls zwei brennende Kerzen aufgeſteckt, ſodann wandten ſie ſich rückwärts nach dem in der Wand eingemauerten Stein-

Digitized by Google

bilde des alten Ritters. Der eine warf seinen Mantel ab, und legte Hacke und Spaten, die er darunter verborgen getragen hatte, neben sich auf den Boden. Georg sah ein völlig unbekanntes Gesicht. Als aber nun der Andere auch den Mantel von den Schultern fallen ließ, zwei entblößte Degen und ein großes Buch darauf legend, da schrak Georg zurück wie vor einer gespenstischen Erscheinung, denn er sah, daß es niemand anders war, als der Marchese.

Der alte Graf an seiner Seite, der bisher alle diesem mit gespannter Aufmerksamkeit zugeschaut hatte, stand jetzt hastig von seinem Sitze auf; seine Augen rollten wild; über das sonst so freundliche Gesicht zog jetzt erst der Wahnsinn seine furchtbare Larve. Georg schauderte; doch sich gleich wieder ermannend faßte er muthig und mit Kraft den Arm seines Begleiters. Allein als nun eben der Marchese und sein Gefährte die zwei eisernen Ringe einer Steinplatte faßten, die zu den Füßen des Ritterbildes lag, um sie empor zu heben, da stieß der Graf einen so gräßlich gellenden Schrei aus, daß Georg in der Verwirrung und im Schreck des Augenblicks nicht anders meinte, als die Mauern müßten davon bersten und das Gewölbe über ihren Häuptern zusammen brechen, riß sich los von ihm und stürzte aus dem Betstuhl hervor gerade auf den Marchese zu. „Halt! halt! ihr Räuber!“ schrie er. — „Das

ist mein, was da unten liegt; das hat der alte Udo für mich aufgehoben! Fort mit euch, fort!“ Und schnell eins von den auf der Erde liegenden Schwertern ergreifend hieb er in toller Wuth um sich herum. In höchster Bestürzung wichen die beiden von ihm zurück. Auch Georg, der ihm schnell gefolgt war, wagte nicht sich zu nähern.

In diesem Augenblick wurde es plötzlich ganz hell um sie her; zu gleicher Zeit vernahm Georg die Stimme des alten Schauspieldirektors, der aus aller Macht um Hülfe schrie, und als er sich wandte, sah er das Grabmal, welches jener zu seinem Versteck erwählt hatte, in vollen Flammen stehn. Es sey nun, daß eine der Kerzen, dem seidnen Umhange zu nahe gestellt, diesen angezündet, oder daß sie vielleicht nur lose aufgesteckt, umfallend das Altartuch in Brand gesetzt hatte: die eine Seite brannte schon über und über, hoch schlug die Lohe empor, ein dicker Qualm wirbelte sich bis an die Wölbung. Auf der andern noch unversehrten Seite aber hing der Schauspieldirektor in verkehrter Stellung mit halbem Leibe über den Sims herab, indem seine Beine sich unterwärts vergeblich abmüheten, einen sichern Standpunkt zum Hinunterklettern zu gewinnen. Dabei schrie er aus Leibeskräften immerfort: Hülfe! Feuer! Rettung! Feuer! Auch wiederholte er dieselben Worte zuweilen auf englisch oder italienisch. Georg wußte

nicht, wohin er sich zuerst wenden sollte. Da that sich grade zur rechten Zeit schnell die kleine eiserne Thür auf, und herein trat der Baron, begleitet von mehreren Bedienten, die Fackeln trugen. Nur einen Augenblick stutzte dieser, überrascht von dem seltsamen Schauspiel, dann eilte er mit seinen Leuten auf den alten Grafen zu, und indem er ihm von hinten in den Arm fiel, wußte er ihn geschickt zu entwaffnen. „Marchese!“ rief er sehr ernst zu diesem hinüber, der finster die Blicke an den Boden heftete — „Marchese, noch nicht genug seyd ihr gewarnt durch diesen?“

Georg aber, der nun den Grafen in Sicherheit sah, lief sogleich mit den Leuten des Barons nach dem brennenden Altar, um seinem alten Freunde, dem Schauspieldirektor, beizuspringen. Diesem war es unterdessen gelungen, mit seinen Füßen eine von den zu Seiten des Grabmals stehenden colossalen Bildsäulen zu erreichen — sie stellte die Hoffnung vor — und er hatte in der Eil dergestalt auf ihrem Nacken sich festgesetzt, daß seine Beine ihr rechts und links über die Schultern hinab auf die Brust hingen, während er mit beiden Armen ihren Hals umklammert hielt. Die flackernde Beleuchtung von der Seite her schien die Figur zu beleben. Es sah aus, als ob sie höchst erschrocken über die ungewohnte Last mit schmerzlicher Geberde um Hülfe flehend zum Himmel aufstöhnte, und neben dem blei-

Digitized by Google

chen, steinernen Gesicht schaute nun die vor Furcht und Schreck beinah eben so bleiche, wunderliche Maske des Alten herüber, der in höchster Verzweiflung und in allen Zungen die Bedienten anrief, sich seiner zu erbarmen und ihn nicht hier oben auf der Hoffnung verbrennen zu lassen. Die Bedienten konnten sich des lauten Lachens nicht enthalten, und selbst Georg widerstand kaum einer heftigen Anwandlung davon. Doch sprang er ohne Säumen zu, und mit seinem Beistand gelang es dem alten Freunde endlich wieder, sichern Boden unter seinen Füßen zu gewinnen. Während dieser Zeit rissen die Bedienten den seidnen Umhang vollends herunter, und thaten so dem Feuer schnell Einhalt.

„Aber um Gotteswillen," rief der Baron, der indeß auch herbei gekommen war, „liebster Haselmeyer, Sie sind es? Wie kommen Sie hierher, und welcher böse Geist treibt Sie, um Mitternacht auf dem Grabmale unsers Urgroßvaters Komödie zu spielen?"

Der Schauspieldirektor stammelte und stotterte, und konnte keine Worte finden zu seiner Entschuldigung.

„Nun, nun, Sie sind erschrocken!" sagte der Baron. „Legen Sie sich zu Bett. Wir sprechen morgen weiter. Was Sie auch hierher geführt hat, Sie sind mir jederzeit willkommen!" — Und damit faßte er den alten Grafen unter den Arm, der jetzt

Digitized by Google

in einem Zustande stumpfer Abspannung ihm willig folgte, befahl die Flügelthür der Capelle von innen zu verriegeln, und trat mit dem ganzen Zuge, den Marchese und seinen Begleiter ausgenommen, die sich schon früher entfernt hatten, durch die kleine Pforte den Rückweg an. Im Gehen erzählte ihm Georg den Verlauf der Sache. Er hörte schweigend zu. Vor den Zimmern des Grafen sagte er seinen Gästen gute Nacht. Der alte Schauspieldirektor aber, nachdem er sich sein Zimmer anweisen lassen, hing sich an Georgs Arm, und folgte ihm in das seinige, wo er sich wie an allen Gliedern zerbrochen in einen Lehnstuhl warf, und in höchster Erschöpfung die Augen schloß.

Siebentes Kapitel.

Es mochte beinah eine Viertelstunde vergangen seyn, und noch immer lag der Alte in derselben Stellung unbeweglich mit geschlossenen Augen im Lehnstuhl; er erwiederte alle Fragen, die Georg besorgt an ihn that, nur mit einem ganz leisen, schmerzlichen Kopfschütteln. Da trat ein Bedienter herein, setzte eine Flasche mit zwei Gläsern auf den Tisch und sprach: der Baron lasse Herrn Haselmeyer recht sehr bitten,

Digitized by Google

ein Paar Gläser von diesem alten Weine zu trinken, indem er dadurch am sichersten allen übeln Folgen des gehabten Schrecks zuvorkommen würde. Jener rührte sich nicht. Doch als der Bediente das Zimmer wieder verlassen hatte, öffnete er matt das linke Auge ein wenig, warf einen Blick nach dem Tisch hinüber, und schloß es dann gleich wieder. Georg schenkte schnell ein, brachte ihm das volle Glas, und bat ihn gleichfalls, die heilsame Vorschrift des gütigen Wirthes zu befolgen. Langsam hob der Alte den Arm empor, doch ohne die Augen aufzumachen, tappte mit der Hand nach dem Glase, faßte es, kostete, und trank es aus.

„Ich bin verloren!“ hob er mit leiser Stimme an — „Vernichtet! Eine Null! Ja, wenn mich einer mit dem Minusstrich bezeichnen will, ich habe nichts dawider. Streicht in Gottes Namen! Ich muß es dulden. Ich bin ja weniger als ein Mensch: ich bin ein Thier, ein Esel! Streicht!“

„Verehrter Herr“ — hier stand er auf und stellte sich mit gefalteten Händen dicht vor Georg — „haben Sie die Barmherzigkeit und geben Sie mir Nasenstüber. Honny soit qui mal y pense! Ich habs verdient, und vielleicht läßt das Schicksal durch diese Büßung sich versöhnen. Denn ach! was werde ich meinem hohen Freunde und Gönner, dem Baron,

Digitized by Google

nun morgen sagen? Ich muß ihn belügen! Und wird er mir glauben? Was wird er von mir denken?"

Er lief an den Tisch, schenkte sein Glas voll und stürzte es hastig aus. — „Verwünscht," rief er, „sey alle Gutmüthigkeit und Gefälligkeit auf der Welt. Gutmüthigkeit ist der Packesel, der aller Welt Schätze zuträgt, und nichts davon hat als Disteln und Prügel. Gutmüthigkeit, glauben Sie mir, ist das wahre Laster, das seinen eignen Herrn schlägt. Sehen Sie — Ihnen will ich mich anvertrauen; Sie werden mir rathen, Sie werden mir helfen, denn ich sehe es Ihnen an, — dieses runde Kinn, dieser volle, weichgeformte Mund, diese mildgerundete kleine Ueberschwenglichkeit am Ende der Nase — ja, mein Theuerster, Sie sind auch einer von den gutmüthigen Narren! — Nun sehen Sie, da ist der erste Liebhaber bei meinem Schauspielverein — Sie kennen ihn — dieser junge Mensch sieht vergangnes Jahr im Bade die Gräfin Mathilde; eine unselige Leidenschaft ergreift ihn mit entsetzlicher Gewalt; sie läßt ihm nicht Ruhe, noch Rast, sie verzehrt ihn, ja sie wird ihn tödten, wenn sie nicht befriedigt wird. Ich sehe das mit an, und von weibischem Mitleid bezwungen, getrieben von nichtswürdiger Gutmüthigkeit und Gefälligkeit, lasse ich mich bereden, ihm hierher zu folgen, und hier mit meinen grauen Haaren, oder respektive gar keinen, den Kundschafter und postillon

d'amour zu spielen. Und wie ich nun so in stiller Nacht auf Iltisfüßen durch den Garten schleiche, da kommen zwei Männer in Mäntel gehüllt auf mich zu, und an der Sprache erkenne ich schon von weitem den Marchese, den ich weit entfernt glaubte. Und, Herr! dieser Marchese ist des jungen Menschen Vater, und dieser Marchese ist der Gräfin Mathilde zum Gemal bestimmt! In meinem tödtlichen Schreck trete ich eilig den Rückzug an; die beiden Männer folgen mir auf dem Fuße; ich finde die Thür der alten Schloßkapelle halboffen stehn, ohne Besinnen werfe ich mich hinein und glaube mich sicher. Vergebens! Auch hierher verfolgen mich die Männer, und mir bleibt nichts übrig, als mich auf jenem unglückseligen Grabmal zu verbergen. Das übrige wissen Sie."

„Der Marchese ist der Vater des jungen Schauspielers?" rief Georg voll Erstaunen. „Der Marchese?"

„St! sprechen Sie nicht so laut," sagte der Alte und legte den Finger auf den Mund. „Zu Ihnen nur hab' ichs gesagt. Sie werden mich nicht verrathen, mich und ihn nicht unglücklich machen. Er ist sein Vater. O mir grauset vor diesem Marchese! Nachdem er eine geliebte Gemalin und seinen jüngern Sohn auf eine seltsame Weise, und wie man erzählt, nicht ohne seine Schuld, verloren, hat er auch diesen

Digitized by Google

Erstgebornen verstoßen und hängt nun sein verwaistes Herz an das unheimliche Verkehr mit geheimen Wissenschaften und Künsten; nachdem er seinen Himmel weggeworfen, hat er sich der Hölle hingegeben, und alles was ihm nahet muß mit hinab. Den alten Grafen hat er auch verlockt zu seinem dunklen Treiben, und sehen Sie, in einer Nacht da sind die beiden einst hinabgestiegen in die Schloßkapelle und haben den Stein gehoben von dem Grabe des alten Udo, dessen Bild dort eingemauert steht in der Wand, und von dem die Sage geht, daß er, in der schwarzen Kunst hoch erfahren, das Pergament, worauf er sein Geheimniß niederschrieb, mit hinabgenommen in seinen Sarg. Was nun weiter dort geschehen, das hat niemand je erfahren, aber wahnsinnig ist der alte Graf seit jener Nacht. Und jetzt, um Gotteswillen, lieber Herr, jetzt diese unglückliche Verbindung des Marchese mit der Gräfin Mathilde! Was kann daraus entstehen? Mir ist als schaute ich in einen dunkeln Abgrund. Wie man sagt, so haben in früherer Zeit, in einer Stunde schwärmerischer Begeisterung, der Graf und der Marchese sich mit einem furchtbaren Eide zugeschworen, sie wollten, ihr Bündniß zu besiegeln, auch ihre Familien mit einander verbinden, und da sich jetzt der Marchese für kinderlos achtet, will er, noch in seinem Alter von heißer Liebe zu Mathilden besiegt, selbst erfüllen was

er geschworen. Die Gräfin Mathilde aber glaubt sich gebunden durch den Eid ihres Vaters, und unterwirft sich in frommer Ergebung dem Willen des Himmels. Und jetzt merken sie wohl? — jetzt grade muß der Sohn, der verstoßene Sohn die Braut des Vaters finden, und muß sie lieben, und ach! wenn mich nicht alles trügt, so wird er wieder geliebt! Da sehn Sie sie, die schwarzen Fäden, die das Schicksal aufgelegt, damit die Zeit ein gräßliches Verbrechen daraus webe! Das Schiffchen fliegt, die Räder schwirren, schwarz reihen sich die Fäden aneinander, immer schwärzer, und nun kommt der Augenblick, der den blutig rothen Einschlag dazwischen wirft, und so das Stück vollendet. Schwarz, schwarz und roth, blutroth, so seh ichs vor mir liegen — so wird es kommen! Denn

es geht ein finstrer Geist durch dieses Haus,
und schleunig will das Schicksal mit ihm enden!«

Der Alte hatte über dem fremden Schicksal ganz sich selbst vergessen. Seine Stimme und Geberde war allmählig von der kleinlauten Mattigkeit der Erschöpfung, immer lebendiger werdend, endlich in das höchste tragische Pathos übergegangen, und Georg schrak jetzt beinah, von seltsamen Graun erfaßt, vor ihm zurück, wie er hoch aufgerichtet vor ihm stand, mit wilden Blicken in die schwarze Zukunft hinaus

Digitized by Google

starrend, die sich vor ihm aufgeschlossen zu haben schien, und seinen bleichen bebenden Lippen die prophetischen Worte entströmten, die Georg, durch mehr als ein zartes Band an dieses Haus gefesselt, mit banger Ahnung, ja mit Entsetzen vernahm.

„Und ach! vielleicht," fuhr jener fort, „vielleicht in diesem Augenblick schon geschieht das Entsetzliche? Denn ist er nicht hier, der junge Marchese? Wird er, durch mein Außenbleiben befremdet, mich nicht suchen, sich selbst in den Garten wagen? Wenige Schritte vielleicht trennen ihn jetzt eben nur noch von seinem Vater! Und wenn nun Sohn und Vater, beide mit dem bittern Groll, mit der brennenden Leidenschaft in der Brust, sich treffen! — Ach und ich kann nicht hinaus, ich bin in Banden, ich bin gefangen, ich kann nicht schützen, abwenden helfen! — Horch! Was war das? Hörten Sie nicht einen dumpfen Schrei?" — Er sprang an das Fenster. — „Nein, es ist alles still, und wie ein Leichentuch liegt die schwarze Nacht über dem Garten. Nur ein dumpfes Rauschen geht durch die Lüfte. Mir ist als hört' ich den fernen Flügelschlag eines ungeheuern Schicksals, das sich langsam naht. Ach, und ich, der alte Freund und treu ergebne Diener dieses Hauses, kann es nicht abwenden, was ich kommen sehe. Wie? Abwenden? Ach! Abwenden sagst du, Elender! du, der du selbst dem finstern Fatum zur Hand gehest,

Digitized by Google

der du ſelbſt bei Nacht wie ein Marder dich einſchleichſt in dieſes Haus, um ſeinen Frieden zu erwürgen, der du ſelbſt die verderbenſchwangere Leidenſchaft des Jünglings nährſt und pflegſt und ihr behülflich biſt, du ſelbſt Hebamme des Entſetzlichen O daß es nie Tag würde, oder daß dieſer Tag mein letzter wäre! Quand on a tout perdu, quand on, n'a plus d'espoir la vie est un opprobre, la mort est un devoir! Mit welchem Lichte wird mich dieſer Tag beleuchten? wie werd ich dem Baron erſcheinen, ihm, meinem Gönner, meinem Beſchützer, meinem Mäcen, der mich bis jetzt geachtet und werth gehalten? Mit dem Fuße wird er mich nun von ſich ſtoßen, wie ein giftiges Reptil! Ach! und der ſchöne Contrakt, den ich eben auf ſo treffliche Bedingungen mit ihm abſchließen wollte, um bei der Hochzeit des Marcheſe auf ſeinem Schloſſe zu ſpielen, er iſt dahin, in Nichts zerronnen, wie ein Sommernachtstraum, und die vollwichtigen Dukaten — mein Theuerſter, glauben Sie mir, in dem Golde liegt noch irgend ein wunderbares Geheimniß verborgen, und nah verwandt iſt es mit unſerm innerſten Weſen — und ach, dieſe herrlichen, vollwichtigen Dukaten, die ich ſchon wiederbelebend in meiner früh hingewelkten Taſche klingen hörte, ach! ſie haben ſich verflüchtiget gleich Queckſilber in dem Schmelztiegel meiner gutmüthigen Nichtswürdigkeit! Das iſt das Loos des Schönen auf

Digitized by Google

der Erde! — Beschimpft, verachtet, ein Spion, ein Lump, ein Bettler steh ich da; jede hohe Familie bedenkt sich künftig, mich in ihrem Hause zuzulassen; so hab' ich selbst mein Glück zu Tode gejagt und alle meine Hoffnung wie eine schlechte Mähre zu Schanden geritten. Ja, zu Schanden geritten! Weh mir! Ja, das that ich. O du teuflischer Hohn des Zufalls! Ja, ich thats! Denn sagen Sie, mein theurer Freund, Sie haben es gesehen, sagen Sie, saß ich nicht rittlings auf der Hoffnung, und diese verruchten Beine schlugen ihre Brust? Ha, wer über solche Dinge nicht den Verstand verliert, der hat keinen zu verlieren! — Ich will schlafen gehn. — Zu Bette! zu Bette!" — Er ergriff mit hoher, tragischer Würde die Weinflasche, steckte sie unter den linken Arm und nahm sein Licht: — „Gute Nacht, Mutter!" — sprach er mit Hamlets Worten, und so ging er mit genießnem Cothurnschritt zur Thür hinaus nach seinem Zimmer, und ließ den Maler in höchster Verwunderung versteinert zurück.

Achtes Kapitel.

Als Georg am andern Morgen erwachte, brachte ihm der alte Bediente des Hauses einen Abschieds-

Digitized by Google

gruß von dem Schauspieldirektor, der mit Hinterlassung eines Briefes an den Baron bei Tagesanbruch bereits das Schloß verlassen hatte. Der Alte fügte noch hinzu, wie ihn Georgs Name, den er ihm abgefragt, aufs lebhafteste überrascht zu haben schien, und wie er mehrmals ausgerufen: Georg Haberland! Georg Haberland! Also dieser war es! Wie seltsam! Hätt' ich das doch eher gewußt!

„Nun, Sie werden bald Gelegenheit finden," fuhr der Alte geschwätzig fort, „ihn über die Ursach dieser Verwunderung selbst zu befragen, denn, wie ich gehört habe, kommt er mit seiner Truppe zur Vermählung unsrer jungen Gräfin auf das Schloß des Herrn Barons. Das wird ein großes Fest geben! Und wenn mich nicht alles trügt, so feiern wir dann an diesem Tage ein doppeltes. Denn Gräfin Natalie wird sich schon noch besinnen."

Georg starrte ihn an, und wiederholte kaum vernehmlich: „Gräfin Natalie!"

Ei freilich!" erwiederte jener. „Der junge Fürst, dessen Güter an das unsrige grenzen, wirbt um sie; und ob sie gleich erklärt hat, daß sie das väterliche Haus nicht verlassen würde, so lange ihre Eltern noch lebten, so zweifle ich doch gar nicht an ihrer endlichen Einwilligung, denn ihre Frau Mutter wünscht es selbst, und der Fürst ist ein gar schöner und angenehmer Herr." Und nun fing er an, die

Digitized by Google

Person und den Charakter des jungen Fürsten zu beschreiben, rechnete seine weitläuftigen Besitzungen her, und setzte die Vortheile einer solchen Verbindung auseinander; Georg aber hörte nichts mehr von alledem was er sagte, sondern saß ohne Bewegung, den Kopf auf die Hand gestützt und schaute starr auf einen Fleck vor sich hin.

Irgend ein Mährchen erzählt von Einem, der in einen großen Wald gerieth, und dort unter einem Baume einschlief. Der Wald aber war ein bezauberter, und während der junge Mensch schlummerte, kamen mancherlei seltsam gestaltete Vögel herbeigeflogen, die stahlen ihm allen Muth und alle Freude und alle Hoffnung aus der Brust heraus und trugen sie davon; ja endlich raubten sie ihm alle Sinne und alle Gedanken; nur allein das Herz mußten sie ihm lassen, denn das hatte der Liebesgott mit seinem schärfsten Pfeile durchstochen, daß sie es nicht forttragen konnten; und so fühlte der Unglückliche beim Erwachen mit tausend Qualen sein ganzes Leben und Daseyn nur einzig und allein noch in dem durchbohrten, gemarterten Herzen.

Dieses Mährchens erinnerte sich jetzt Georg, als der Alte, müde, seine Worte an einen Stummen und Tauben zu verschwenden, endlich kopfschüttelnd das Zimmer verlassen hatte. Doch kam es ihm vor, als hörte er es von einer fremden Stimme sich

Digitized by Google

erzählen, und als diese es geendigt hatte, sprach sie: das ist dein Schicksal! das bist du selbst! Und Georg nickte mit dem Kopfe und sagte leise: „Ja! Allen Muth und alle Freude und alle Hoffnung!“ und stützte den Kopf wieder auf die Hand, und starrte wieder auf den Tisch vor sich hin.

Doch plötzlich sich ermannend sprang er vom Stuhle empor, und indem er mit hastigen Schritten auf und ab ging, ward der Entschluß in ihm fest, das Haus zu verlassen, und Natalien nicht wieder zu sehen; er sann nur noch auf einen schicklichen Vorwand, diesen Entschluß ungesäumt zu vollführen.

Nichts konnte ihm daher erwünschter kommen, als der Baron, der bald nachher mit dem Vorschlage zu ihm ins Zimmer trat, ihn heute noch nach seinem Schlosse Freileben zu begleiten.

„Ich habe einmal auf Sie und Ihre Kunst gerechnet,“ sprach er, „und wir haben keine Zeit zu verlieren.“

Georg seufzte, und nachdem jener ihn verlassen hatte, eilte er, sein angefangenes Gemälde sammt der Zeichnung einzupacken; denn der Baron hatte ihm versprechen müssen, es gleichfalls noch heut nach seinem Schlosse zu befördern. Dann ging er hinab, um Abschied zu nehmen von der Gräfin.

Sie war allein mit Natalien. Beide schienen geweint zu haben. Georg mußte ihr sein Abenteuer

Digitized by Google

der vergangnen Nacht nochmals erzählen, und indem er in seiner Verwirrung dabei ängstlich nach Worten suchen und das kaum Geschehene wie eine längst vergangene Geschichte sich mühsam ins Gedächtniß zurückrufen mußte, fiel ihm der Unglückliche in dem Mährchen wieder ein, dem die Zaubervögel sogar alle Sinne und alle Gedanken davon getragen hatten.

Die Gräfin erzählte ihm dagegen, daß endlich diesen Morgen der Arzt aus der Stadt erschienen sey, den Zustand des Grafen nichts weniger als bedenklich gefunden habe, ja selbst aus dem Umstand, daß er seit der gewaltsamen Erschütterung dieser Nacht wieder anfange in einzelnen hellen Blicken sich der Vergangenheit bewußt zu werden, die beste Hoffnung zu seiner Wiederherstellung schöpfe.

Indem trat der Baron reisefertig ins Zimmer, begleitet von Mathilden und dem Marchese. Georg stand auf, die letztern zu begrüßen; da schritt der Marchese ernst auf ihn zu, faßte seine Hand, sah ihm lange starr in die Augen, und ließ sie dann mit einem leisen wehmüthigen Kopfschütteln wieder los. Georg aber, welchen dies in diesem Augenblick weiter gar nicht befremdete, wandte sich schnell Abschied nehmend zur Gräfin und zu Mathilden. Doch als er sich nun auch Natalien näherte, ihr Lebewohl zu sagen, überwältigte ihn der Gedanke, daß dies

Digitized by Google

ein Lebewohl auf ewig sey: er drückte ihre Hand an seine hochschlagende Brust, dann an seine heißen, zitternden Lippen, und Thränen stürzten aus seinen Augen. Natalie sah ihn erschrocken fragend an; doch plötzlich flog eine dunkle Glut über ihre Wangen, sie schlug die Augen nieder, und mit einem ganz leisen flüchtigen Druck, der fast nur ein unwillkührliches Zucken schien, entzog sie ihm die Hand, kehrte sich ab, und trat ans Fenster. Georg verbarg seine nassen Augen durch eine tiefe Verbeugung, die er den Uebrigen machte, eilte hinaus, und sich auf eins von den im Hofe bereit stehenden Pferden schwingend, jagte er davon, daß der Baron ihm kaum zu folgen vermochte.

Auf einer Anhöhe machte ihn sein Begleiter auf die malerische Ansicht des Schlosses aufmerksam. Von einem flüchtigen Sonnenstrahl, der eben durch den düstern Wolkenhimmel brach, aufs hellste beleuchtet, prangte es mit seinen vier Thürmen unten im dunkeln Thale. „Allen Muth, und alle Freude und alle Hoffnung!“ sagte Georg leise für sich hin, nachdem er es lange betrachtet, wandte sein Pferd und ritt langsam den Hügel hinab, und als er einen Augenblick nachher noch einmal rückwärts schaute, war Schloß und Thal verschwunden, und vor ihm, wohin der Weg führte, weithin dehnte sich trüb und grau die unbekannte Ferne.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Auf Schloß Freileben fanden sie alles in großer Thätigkeit. Der Bau des neuen geräumigen und prächtigen Hauses, welches der Baron am Fuße des Schloßberges aufgeführt hatte, auf dem noch die stattlichen Ruinen der alten Burg prangten, war vor kurzem erst vollendet worden; die Ausschmückung der Zimmer beschäftigte noch eine Menge Menschen. Georg mußte nach dem Wunsche des Barons, der hin und her reisend nur immer auf kurze Zeit zugegen war, die Leitung dieser Arbeiten übernehmen, und legte überall um so thätiger mit Hand an, als er von dieser Beschäftigung wirksamen Beistand gegen eine Leidenschaft erwartete, die selbst aus der Entfernung nur neue Nahrung zu ziehen schien.

Dabei aber vergaß er sein angefangenes Gemälde nicht. In einem an sein Zimmer stoßenden Kabinette, zu welchem er den Schlüssel stets bei sich trug, hatte er es vor jedem fremden Blick verborgen aufgestellt, und arbeitete unausgesetzt in den frühesten Morgenstunden daran. Hier verlebte er seine schönsten Augenblicke, und das einsame Kabinet ward ihm zum stillen Heiligthum nicht allein seiner Kunst, sondern auch seiner Liebe. — Nach seinem Entschluß,

Digitized by Google

Natalien nicht wieder zu sehen, flüchtete das verwaiste, wunde Herz zu der geliebten Mutter; sie allein war seine Vertraute, sie allein kannte seine Liebe, mit ihr allein durfte er von der Geliebten sprechen, und wenn nach dem Geräusch des Tages, das sie betäubte, der Abend wieder von neuem den Schmerz und die Sehnsucht weckte in seiner Brust, und er sein Heiligthum aufschloß und vor die zuerst entworfene und nun vollendete Zeichnung oder vor das Gemälde trat, das sich mit jedem Tage kräftiger aus der Leinwand heraus dem Leben entgegen hob, dann ging von den klaren milden Zügen, aus den freundlichen Augen wie von dem Sternenhimmel einer Sommernacht, Trost und Beruhigung auf ihn herab, ja oft schienen ihm die sanft geöffneten Lippen eine leise Hoffnung zuzulispeln, die er sich selbst kaum gestehen mochte und doch mit Entzücken durch sein innerstes Wesen beben fühlte.

Trotz dieser Hoffnung aber, die er selbst kindisch schalt und sich ihr doch so gern überließ, und die, er wußte selbst nicht wie und warum, immer lauter ward, je mehr das Bild seiner Vollendung zuschritt, trotz dieser leisen Hoffnung hielt er dennoch männlich seinen Entschluß fest, Natalien nicht wieder zu sehen, und widerstand jedem Vorschlage des Barons zu einem Besuch bei der Gräfin, seiner Schwester, unter mancherlei Vorwand. Nur sein Gemälde wollte

Digitized by Google

er noch hier beendigen, dem Baron wollte er die Anordnungen zu dem Hochzeitfeste nur noch vollbringen helfen, dann aber am Vorabend desselben das Schloß verlassen. Das erste Ziel seiner Wanderung in die weite Welt hinaus sollte die Herrnhutherkolonie seyn, wo seine Mutter ihre letzten Tage zugebracht hatte. So waren einige Wochen vergangen, als der Baron, eines Morgens nach Hause kommend, unerwartet die Nachricht brachte, daß wegen der plötzlich nothwendig gewordnen Abreise des Marchese nach Italien die Vermählung binnen wenigen Tagen statt finden werde. Georg erblaßte.

„Sie erschrecken," sprach der Baron, „und in der That auch mir rückt das Fest ein wenig zu schnell ins Haus. Und doch, wenn ich Ihnen die Wahrheit gestehen soll, bin ich eigentlich froh darüber, daß es so schnell geschieht. Der Marchese ist ein trefflicher Mann, dem unsere Familie große Verbindlichkeiten hat; ich freue mich über die Verbindung mit ihm; ich bin überzeugt, daß er Mathilden sehr glücklich machen wird: dennoch, ich weiß nicht warum, bin ich dieser Hochzeitfeier bis jetzt nicht mit einer fröhlichen, sondern mit einer bangen Erwartung entgegen gegangen. Eine wunderliche Ahnung, über die ich eben so wenig Herr zu werden vermag, als ich sie mir erklären kann, drückte mit jedem Tage schwerer auf mich. Doch im Grunde geschieht uns das ja mit

Digitized by Google

jedem Dinge, das wir aus der dunkeln Zukunft auf uns zuschreiten sehen. Etwas Unheimliches, ja Gespenstisches hat es doch immer an sich, und ganz so, wie wir es erwarten, sieht es wenigstens niemals aus. Genug, ich bin froh, daß diese Zukunft sich so schnell in Gegenwart verkehrt, und so mit einemmale allen dunkeln Ahnungen und Träumereien die Nahrung abschneidet. Sparen Sie kein Geld, um wenigstens das Nothwendigste noch anständig zu vollenden, besonders empfehle ich Ihnen unser kleines Theater. Auch der Marchese liebt das Schauspiel, und ich habe bereits Eilboten nach unserm alten Freund Haselmeyer ausgesendet.

„Und Gräfin Nataliens Hochzeit — ?“ sagte Georg mit schwankender Stimme. Die Frage, die ihm schon so lange auf dem Herzen gelegen, hatte er nun endlich über die Lippen gewagt, und er rchte zitternd, mit niedergeschlagnen Augen und ückgehaltenem Athem auf die Antwort.

Der Baron sah ihn eine Weile verwundert an, n sagte er mit einem halbunterdrückten Lächeln, um seinen Mund zuckte: „Nein, mein Georg! liens Hochzeit wird für diesmal noch nicht mit- rt. Sie hat sich noch gestern erst sehr bestimmt jede Verbindung erklärt, die sie von ihren trennen möchte.“

Digitized by Google

Georg wendete sich ab, die Glut zu verbergen, die er auf seine Wangen steigen fühlte; und indem er, seiner Bewegung einen Vorwand leihend, nach einem auf dem Tisch liegenden Zirkel und Maaßstab griff, versicherte er den Baron, daß er mit ihm zufrieden seyn sollte, und sprang aus dem Zimmer.

An seinen Sohlen schienen plötzlich Flügel gewachsen zu seyn. Er wußte selbst kaum, wie er die Treppe hinab gekommen war, und da ihm auf dem Hausflur der dicke Zimmermeister begegnete, konnte er sich in der Freude seines Herzens nicht enthalten, ihn kräftig zu umarmen.

„Ei, ei, mein lieber Herr Haberland," sagte der alte Mann lachend, — „was steht denn heut für ein Tag im Kalender? Oder von welcher Himmelsleiter kommen Sie denn gradewegs herabgestiegen?

Georg schämte sich ein wenig vor dem Alten und recht sehr vor sich selbst, nachdem er ihn daher versichert, daß von keiner Himmels- sondern nur von einer Theaterleiter die Rede sey, und ihn gebeten hatte, gleich auf der Stelle wieder mit ihm hinaufzusteigen, sprach er vor ihm herschreitend zürnend zu sich: „Du alberner Thor, was jubilirst du denn? was für ein Heil ist dir denn widerfahren? Wenn nun auch Natalie den Fürsten nicht heirathet, ändert dies das mindeste in deinem Verhältniß zu ihr? und bleibst du drum denn minder der arme Findling?"

Digitized by Google

Allein er hatte gut reden: das unverständige Herz jubilirte dennoch fort, und der feste Entschluß, Natalien nicht wieder zu sehen, war gewaltig ins Schwanken gekommen.

Zehntes Kapitel.

Unter den mancherlei Arbeiten, die Georgen nun in diesen Tagen in Anspruch nahmen und selbst einen Theil der Nächte hindurch rastlos beschäftigten, hatte er sich selbst und alle seine übrigen Verhältnisse beinah ganz aus den Augen verloren. Fleißigen Bergleuten gleich aber, die fern vom Lichte des Tages und von den Blicken der Menschen, unbekümmert um das Treiben der Oberwelt, in dunkler Tiefe still und emsig ihr Tagewerk fördern, hatten indeß auch seine Neigungen, Wünsche, Hoffnungen und Leidenschaften tief in der Brust unbemerkt geschäftig ihre Arbeit fortgesetzt, und als er jetzt spät am Morgen des letzten Tages vor dem Hochzeitfeste erwachte, anfangs, erschrocken über den hohen Stand der Sonne, schnell aufspringen wollte, dann aber, sich besinnend, daß ja alles nach dem Wunsche des Barons bereits vollendet sey, mit einer gewissen Behaglichkeit in die Kissen zurücksank, und nun erst wieder sich einem ruhigen und klaren Bewußtseyn seiner selbst über-

ließ, da fand er fast mit einiger Verwunderung statt des alten Entschlusses, Natalien nicht wieder zu sehen, den ganz neuen, ihre Ankunft abzuwarten und erst nach der Hochzeit abzureisen, fertig ausgearbeitet und wohl begründet vor seiner Seele stehen.

„Ja," rief er nach einer Weile, „ja das will ich! Noch einmal will ich sie sehn, noch einmal diese herrliche Gestalt, diese geliebten Züge mit meinen Augen fassen, sie tief und unauslöschlich in mein Herz graben, und dann mit der köstlichen Beute, die niemand mir nehmen kann, hinaus eilen in das dürftige Leben und die Armuth einer ganzen Zukunft ernähren mit dieser reichen Erinnerung!"

Doch wie der Mensch nun einmal das rechte, eigentliche Warum seiner Handlungen vor der Welt, ja vor sich selbst zu verschweigen pflegt, so mochten auch hier wohl noch andre Ursachen des veränderten Entschlusses in seiner Seele verborgen lauschen, und die Trostaugen des mütterlichen Bildes in diesen letzt verflossenen Tagen ihm manches freundliche und hoffnungsreiche Wort zugelächelt haben.

Dieses Bild selbst gehörte wenigstens gewiß unter die Hauptgründe seines Bleibens. Es war nun beinahe ganz vollendet, und durfte sich fremden Blicken zeigen. Wie konnte es dem Künstler verdacht werden, wenn er es selbst in die Welt einzuführen, wenn er selbst Zeuge des Eindrucks zu seyn wünschte, den es

Digitized by Google

auf ihm so theure Personen und besonders auf Natalien machen würde? Sein erstes Geschäft, nachdem er aufgestanden, bestand auch sogleich darin, das Gemälde nach einem hellen und geräumigen Zimmer zu schaffen, das auf der einen Seite an das seinige, auf der andern an den Schauspielsaal stieß, und es dort in dem gehörigen Lichte aufzustellen.

Er war noch nicht damit fertig, als er fernes Peitschenknallen und Wagengerassel auf dem Steindamm vor dem Schloßhofe vernahm. Das Herz fing ihm an zu klopfen; er ahnete die Ankunft der Gräfin mit ihren Töchtern und eilte nach dem Fenster. Peitschenknall und Wagengerassel kamen näher. Das Herz klopfte stärker. Jetzt polterte der Wagen dumpf dröhnend durch das gewölbte Hofthor. Georg erwartete nun den raschen Schimmelpostzug der Gräfin zu erblicken: doch siehe! da wanden sich vier schwarze, magre Bauerrößlein langsam aus der dunkeln Wölbung hervor, ein hochbeladner Wagen schwankte hinterdrein, halb mit einem schwarzen, halb mit einem rothen Teppich überdeckt. Mancherlei besondere Geräthschaften, Waffen, Fahnen und Roßschweife hingen an den Seiten herab, oder ragten aufgerichtet darüber empor; vorn aber saß darauf der breitschultrige Hanswurst, angethan mit der endlich errungenen rothen Plüschweste, und schien bitterlich zu weinen. Georg begriff nun wohl, daß Freund Haselmeier

seinen Einzug hielt; doch indem ihm jetzt auch die Erinnerung an die seltsame Nacht schnell zurückkehrte, wo er jenen zuletzt gesehn, und er alles dessen gedachte, was der Alte ihm damals anvertraut und was er verkündigt, so überfiel ihn eine plötzliche Bangigkeit; fast schaudernd sah er den schwarz und roth behangenen, wunderlich bepackten Wagen langsam über den Hof dem Schloß sich nähern, er kam ihm wie ein wandelnder Katafalk vor, und die prophetischen Worte des Alten tönten in seiner Seele wieder: schwarz, schwarz, und roth, blutroth, so wird es kommen! — Er trat von dem Fenster zurück und ging unruhig auf und nieder. Er machte sich Vorwürfe darüber, daß er den Baron nicht gewarnt, und nahm sich fest vor, ihm wenigstens, wenn der Sohn des Marchese die Verwegenheit haben sollte, auch hier seine Rolle als fahrender Schauspieler fortspielen zu wollen, dann ohne Rückhalt alles zu entdecken.

In dieser Ueberlegung wurde er durch die Ankunft des Schauspieldirektors unterbrochen, der hastig ins Zimmer trat und die gefalteten Hände ihm entgegen streckend ihn anflehete, schnell mit ihm hinunter zu kommen. „Mein theuerster Freund," rief er, „kommen Sie, stehen Sie mir bei, helfen Sie mir den Unhold von dem Wagen schaffen! O Gott, es ist mein Tod! der Kerl will nicht herunter. Was soll

ich anfangen? Der Baron wünscht, daß ich schon heut Abend eine Vorstellung geben möchte, das hohe Brautpaar zu unterhalten, das bald eintreffen soll, und nun wirft grade heut der schwarze Dämon, der mich verfolgt, wirft eben heut meinen Pudel unter die Räder eines Wagens und tödtet ihn, und dieser Pudel war der Liebling meines Hanswursts, an den er sein ganzes Herz gehangen, den er gepflegt, geliebt mit wahrhaft mütterlicher Zärtlichkeit. Ja, es ist wahr, der Unglückliche, er liebte dieses arme Thier wie einen Sohn! Und nun sitzt er auf dem Wagen, gleich der Niobe, den Leichnam in den Armen, und weint nun schon seit einer Stunde ohne Unterbrechung, daß die Steine schmelzen möchten, und weigert sich herabzusteigen, und noch viel weniger wird er spielen wollen. Ach und, zum Teufel! ich kann den Satan nicht weinen sehen, ohne mitzuweinen. O kommen Sie, stehen Sie mir bei, mein theuerster Freund, mein geliebtester Georg Haberland! O wüßten Sie, wie theuer mir dieser Name ist, und wie ich mich freue, daß ich Sie endlich gefunden, den ich so lange gesucht! Ich habe Ihnen Wichtiges mitzutheilen. Doch davon nachher. Jetzt kommen Sie, und helfen Sie mir, ich bitte!"

Mit diesen Worten faßte er Georgen unter den Arm und zog ihn mit sich fort aus dem Zimmer die Treppe hinab auf den Hof. Hier stand der große

Digitized by Google

Wagen vor der Thür; die Pferde waren abgespannt; doch oben darauf saß richtig noch der Hanswurst, die Pudelleiche auf dem Schooß, und weinte stille für sich fort. Der Baron, der eben damit beschäftigt war, die übrigen Schauspieler und ihre Sachen unter Dach und Fach bringen zu lassen, kam auch herbei. Der Schauspieldirektor trat an den Wagen, und bat den Daraufsitzenden leise, doch wie man aus seinen Geberden abnehmen konnte, sehr dringend, doch nun endlich abzusteigen, indem er ihn dabei, wie es schien, auf die Gegenwart des Barons aufmerksam machte. Hanswurst aber saß unbeweglich, ohne zu antworten, ja ohne nur die Augen aufzuschlagen, und greinte nur noch erbärmlicher.

„Aber in drei — Himmelsnamen!“ rief der Alte endlich, „mein guter Sohn, willst du denn ewig da oben sitzen bleiben?“ Hanswurst nickte mit dem Kopfe. „Nun sehen Sie, um Gotteswillen,“ schrie jener, indem er sich zu Georg wendete, „sehen Sie: der Belial nickt mit dem Kopfe! Er will ewig dort oben sitzen bleiben! — Du unvernünftiger Stock, hast du denn schon jemals nachgedacht, was ewig heißt, caudex? Und wenn du dein ganzes noch übriges Leben dort oben sitzest, so ist dies gegen die Ewigkeit grade so viel, als ob eine Laus einen Elephanten todt beißen wollte, du Tropf! Denn gegen die Ewigkeit gehalten ist es ganz das nämliche, ob du jetzt

in diesem Augenblick absteigst, oder erst in hundert Jahren. Drum steig herab, Kabliau, mein lieber! Alles menschliche ist endlich. Schmerz und Freude haben ihre Gränzen. Steig herab, mein guter Junge!" — Hanswurst saß wie eine Mauer. — „Ich will dir ja gern zugeben," fuhr der Alte fort, „daß Mylord es werth ist, daß du um ihn weinst. Es war ein herrliches Vieh! Es war eine Menschenseele in Thiergestalt! Und wie liebte er dich, wie hast du ihn wieder geliebt! Du hast ihn gepflegt, genährt, du hast ihn erzogen, ja, ich weiß es wohl, du redliches Gemüth, du hast Mutterstelle bei ihm vertreten, denn seine Mutter starb bald nach der Geburt — ja, du treue Seele, weine nur, ich weiß es wohl, du hast ihn auch geliebt wie eine Mutter!" — Hier ward seine Stimme sehr weich und schwankte bebend in tiefer Rührung. Hanswurst schluchzte laut. — „Doch," hob jener nach einer kleinen Pause wieder an, „das Schicksal fragt nicht nach unsrer Liebe. Das Schicksal zertritt Pudelherzen wie Königsherzen, und was bleibt dem armen Menschen anders, als sich ihm in Demuth zu unterwerfen? Jetzt ruft uns die Pflicht, mein Sohn. Wir sollen diesen Abend spielen." — Hanswurst schüttelte unwillig den Kopf. — „Wir sollen spielen vor unserm gnädigen Mäcen und seinen hohen Gästen. Drum fahr wohl!" — er ergriff eine herabhängende Hinterpfote

Digitized by Google

des Pudels, — „Fahrt wohl, Mylord! Der Thränen schuldgen Zoll

Will ich euch redlich nach der Schlacht entrichten;
Jetzt aber ruft mich das Geschick. —
Kurz ist der Abschied für die lange Freundschaft.

Steig herunter, geliebte Seele, wir wollen unsern Freund begraben, komm, laß dich nicht länger bitten, goldner Sohn, steig ab!“ — Er reichte ihm die Hand hinauf, um ihm herabsteigen zu helfen. Der Baron konnte sich des lauten Lachens nicht länger erwehren. Hanswurst aber sah ihn grimmig von der Seite an, stieß die Hand des Schauspieldirektors hinweg, und rief von Schluchzen unterbrochen: „Gehts! laßt mi ungehudelt! I bleib sitze!“

Nun verwandelte sich die Rührung des Alten plötzlich in den heftigsten Zorn. Wie ein Besessener sprang er hin und her, warf seinen Hut an die Erde und trat ihn mit Füßen. „Marterholz! carnifex!“ schrie er dem Hanswurst zu — Verdammtes Folterbret, an das das Schicksal mich gebunden, willst du denn meine Seele aus allen Fugen renken?! Ungethüm! Verwünschte Mißgeburt, im Grimm der launischen Natur erschaffen mir zur Qual! Warum hab ich nicht schon längst dich erwürgt mit diesen Händen! Beelzebub!“

Digitized by Google

Der Baron winkte schnell einen Bedienten herbei, der eben mit einem Weinkorb in das Haus gehen wollte, und fragte ihn mit lauter Stimme, ob das Frühstück für die eben angekommenen Gäste schon bereitet sey. Der Diener bejahte es, und meinte lächelnd, die Herren und Damen würden wohl schon bei der Arbeit seyn; er wolle eben den Wein hineintragen.

„Nun denn, mein Lieber," wandte sich der Baron nach dem Wagen hinauf, „wollen Sie nicht auch daran Theil nehmen? Ich meine, Sie haben keine Zeit zu verlieren, und mein Wein wünscht, auch bei Ihnen sich Ehre einzulegen."

Der Anblick der Weinflaschen hatte, gleich den Augen der Klapperschlange, den Hanswurst bereits ganz unwillkührlich ein gutes Stück von seinem hohen Sitze nach unterwärts gezogen; die Worte des Barons führten seine Füße bis auf die Deichsel herab, wo er zweifelnd und unentschlossen stehen blieb. Der alte Schauspieldirektor aber, da er ihn so weit sahe, sprang, seinen Vortheil wahrnehmend, plötzlich wie ein Wüthender auf ihn los, riß ihn vollends herunter, und schleppte ihn halb tragend, halb vor sich hinschiebend trotz allem Sträuben mit ungemeiner Behendigkeit rasch ins Haus. Der Baron hielt sich die Seiten vor Lachen.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Georg war dem wunderlichen Paare in den Saal nachgefolgt, wo die ganze Gesellschaft versammelt saß; denn es lag ihm am Herzen zu wissen, ob der Sohn des Marchese mitgekommen sey. Er fand ihn nicht darunter.

Als er beruhigt und froh darüber wieder auf den Hof trat, vernahm er zum zweitenmale Peitschenknall und Wagengerassel. Und dießmal betrog ihn seine Erwartung nicht. Denn bald nachher leuchteten die Schimmel aus der dunkeln Wölbung des Hofthors hervor. Es war der Wagen der Gräfin.

Georg erschrack beinah selbst über den Aufruhr, der sich in diesem Augenblick in seinem Innern erhob. Er fühlte, wie das Blut ungestüm nach seinem Herzen schoß, gleich als wollte wetteifernd jeder Tropfen der erste seyn, der diesem die frohe Kunde überbrächte. Sein Athem stockte, seine Füße wankten. Er mußte sich an eine von den Säulen der Thürhalle lehnen, um sich zu halten. Der Baron, der neben ihm stand, sah ihn verwundert von der Seite an.

Jetzt hielt der Wagen vor der Thür. Beide eilten hinzu. Georg öffnete den Kutschenschlag und

Digitized by Google

reichte der Gräfin die Hand zum Aussteigen. Er warf einen Blick auf Natalien. Seine Augen begegneten den ihrigen, und sie senkte sie erröthend zur Erde. Sie trug den Schleier, den sie bei ihrem ersten Zusammentreffen getragen. Noch nie meinte er sie schöner gesehen zu haben. Seine Hand zitterte so heftig, daß die Gräfin ihn besorgt fragte, ob er krank sey.

Indem fuhr ein zweiter Wagen vor. Der Marchese, in Uniform, sprang heraus. Ein junger Mann, gleichfalls in Uniform, folgte ihm, und während Georg die Gräfin ins Haus führte, bemerkte er zurückblickend noch, daß der junge Offizier schnell herbei eilte, Natalien aus dem Wagen half, und ihr den Arm bot.

Als die Frauen sich in ihr Zimmer zurückgezogen hatten, bat ihn der Baron, alles aufzubieten, damit die Schauspieler noch desselben Tages eine Vorstellung geben könnten, was er aus mehr als einem Grunde wünsche, besonders da sein Schwager, der alte Graf, der jetzt auf dem besten Wege zur vollkommenen Genesung sey, gleichfalls diesen Nachmittag noch eintreffen werde, und theilte ihm hierauf seine Meinung über einige Einrichtungen mit, die deßhalb zu machen seyn möchten. Allein Georg hörte kaum, was zu ihm gesprochen wurde, und gab zum Theil so verkehrte Antworten, daß der Baron ihn mit Be-

Digitized by Google

fremdung ansah und am Ende kopfschüttelnd fort ging.

Bei Tische ward es noch schlimmer. Es waren noch einige Gäste gekommen. Der junge Offizier hatte seinen Platz an Nataliens Seite erhalten, und Natalie schien sehr aufmerksam und freundlich gegen ihn. Georg fühlte sich auf der Folter; die Anstrengung, die er aufbieten mußte, um die Unterhaltung mit seiner Nachbarin wenigstens nothdürftig fortzuführen, vermehrte noch seine Pein. Er verwünschte die Schwäche seines Herzens, die seinen ersten Entschluß geändert und ihn zum Bleiben verleitet hatte; er kannte in diesem Augenblick kein anderes Begehr, als weit, weit entfernt von dieser Stelle zu seyn. Und doch, als gegen das Ende der Mahlzeit der Schauspieldirektor ihn durch einen Bedienten hinaus rufen ließ, konnte er sich von seiner Qual nicht trennen und blieb wie gebannt an seinen Platz noch immer zögernd sitzen, bis eine zweite Botschaft die [illegible]ige Bitte aufs dringendste und inständigste wiederholte, worauf er sich denn endlich unwillig erhob und nach dem Vorsaal begab.

Hier empfing ihn der Alte sogleich mit Klagen über den Mangel vieler nothwendigen Erfordernisse zum heutigen Schauspiel, überreichte ihm einen großen Requisitenzettel und ersuchte ihn, schleunig mit

Digitized by Google

nach dem Theater zu kommen, wo er sich noch über Vieles mit ihm zu verständigen habe, was durchaus keinen Aufschub leide. Statt der Antwort fragte ihn Georg hastig, ob er den fremden Offizier gesehn, der heut mitgekommen, ob er ihn kenne, und ob es vielleicht der junge Fürst aus der Nachbarschaft sey? Der Alte verneinte das Letztere bestimmt, und meinte, so viel ihm bekannt, sey der Offizier ein sehr naher Anverwandter der Familie.

Mit etwas leichterm Herzen trat Georg in den Theatersaal. Er fand hier sämmtliche Schauspieler versammelt, die ihn sogleich umringten und mit neuen Bitten und Forderungen bestürmten. Jeder wünschte vor den hohen Personen, denen sie sich heut zeigen sollten, mit Anstand und wo möglich mit einigem Glanze zu erscheinen; jeder suchte seine Wünsche und seine Ansprüche vor den übrigen geltend zu machen. Einem leichten Schifflein gleich, das auf ungestümem Meere von Welle zu Welle geworfen wird, ging Georg aus einer Hand in die andere, bis der alte Schauspieldirektor sich zürnend in die Brandung warf, und ihn mit mächtigem Arm herausriß. Doch geschah dieß nur, um ihn sogleich für sich zu verwenden. Der Zimmermeister mit seinen Gehülfen mußte herbei; alles, was im Hause der Nadel mächtig war, wurde aufgeboten; Musiker und Statisten wurden vorgeladen; das ganze Schloß gerieth in Bewegung.

Digitized by Google

Bei diesem Treiben behielt Georg kaum so viel Zeit, sich an des Schauspieldirektors Versprechen zu erinnern, ihm etwas Wichtiges zu entdecken, ja als er sich daran erinnerte, blieb ihm kaum so viel Athem, ihn darnach zu fragen. Doch der Alte bat um Gotteswillen, ihn jetzo zu verschonen, da seine ganze Seele, fast möchte er sagen alle seine Glieder, nur zwischen der hohen Ehre, die ihn heut Abend erwarte, und zwischen dem Bestreben, sich ihrer würdig zu zeigen, wie Perpendikel hin und wieder gingen.

Georg bat ihn dagegen wenigstens um eine Erklärung des lebhaften Antheils, den er an seinem Namen zu nehmen schiene.

„Wie!“ rief der Alte aus „ich sollte nicht Antheil nehmen an dem Namen eines der trefflichsten Menschen, den die Welt je verkannt, oder nicht gekannt hat? Glauben Sie denn, mein junger Freund, meinen alten Lorenz ganz allein geliebt zu haben? Nun, so wissen Sie denn, der alte Lorenz Haberland war mein Schwager, er war mein vielgeliebter, treuer, ja ich mag wohl sagen der einzige Freund, den ich je gehabt auf Erden!“

„Ihr Schwager?“ rief Georg voll Erstaunen. „So sind Sie derselbe Grisaldi — —? — von dem er gewiß oft gesprochen!“ fiel jener ein. — „Ja ich

bins. Seine Schwester war meine Frau. In diesen beiden Menschen lebt' ich einst, mein Freund; ja damals lebt' ich! Jetzt treibt nur noch ein verworfner Schatten meines bessern Ichs sein elend jämmerliches Wesen auf der Welt." Er sprach diese Worte mit tiefer Rührung. Eine Thräne schlich sich aus den gesenkten Augen über die Wange herab. Indem ging einer von den Schauspielern vorüber, der ein altes Staatskleid aus der Garderobe des Barons angezogen hatte, und stellte sich damit vor den Spiegel. Der Alte sprang rasch hinzu, heftete dem Menschen den Rock vor der Brust zusammen, und gab ihm den seidnen Chapeaubas gehörig unter den Arm. „Laßt euch einen Stern an die Brust nähen!" sagte er. „Es giebt ein Ansehn wo keins ist Gepudertes Haar, Locken, Haarbeutel, Schnallenschuhe! Ich werde ein Paar weißseidne Strümpfe herausgeben." — Er kehrte zu Georg zurück, und als ob er durch nichts unterbrochen worden wäre, fuhr er fort: „Wir hatten uns in funfzehn Jahren nicht gesehn, mein alter Lorenz und ich. Der Tod meiner Frau hatte mich hinausgetrieben in die weite Welt. Als ich nun wieder über seine Schwelle trat, da dachte ich: Nun, zur Hälfte lebst du wenigstens noch! — : ich fand meinen alten Freund auf dem Sterbebette. — Was er noch zu mir gesprochen, wie er sich gesehnt nach Ihnen, was er endlich mir aufgetragen an Sie" — —

Digitized by Google

„Wie?!“ unterbrach ihn Georg „einen Auftrag haben Sie an mich von meinem lieben, lieben Vater Haberland? O ich bitte, sprechen Sie, ich beschwöre Sie!“

Der Alte drückte ihm die Hand und sprach: „Wo denken Sie hin? Jetzt! Hier! In diesem Wirrwarr! Nein, das Andenken unsers Freundes ist einer bessern Stunde werth. Heut Abend nach dem Schauspiel komme ich auf Ihr Zimmer. Dann sollen Sie alles wissen und erhalten.“

Mit diesen Worten entfernte er sich schnell von ihm, und Georg mußte sich um so mehr damit begnügen, da auch er bald wieder in den Strudel mit hineingezogen wurde, und jeden Augenblick benutzen mußte, um noch vor dem Schauspiel alles, was ihm oblag, zu Stande zu bringen und die an ihn gemachten Forderungen zu befriedigen.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

So war endlich der Abend und die zum Anfang des Schauspiels festgesetzte Stunde herbeigekommen. Georg ließ die Fensterladen des Theatersaales schließen, und befahl die Lichter anzuzünden. Indem es nun aber dunkel und dunkler ward, und dann wieder allmählig ein neuer künstlicher Tag um ihn aufdämmerte, schien ihm, wie bei einem Menschen, der seine Augen vor dem Licht der Außenwelt verschließt, während die fantastische bunte Welt des Traumes in seinem Innern sich entzündet, ein neues wunderbares Leben in dem Raume um ihn her rege zu werden und die Ahnung von etwas Ungewöhnlichem und Außerordentlichem leise flüsternd durch den Saal zu gehn. Alles, was er in der letzten Zeit gewünscht, gehofft und befürchtet, drängte sich jetzt vereint von neuem in seine Seele. Er betrachtete den heruntergelassenen Vorhang des Theaters, vor welchem er stand, mit einer ängstlichen Scheu; es kam ihm vor, als ob hinter dieser dünnen Scheidewand irgend ein besonderes Ereigniß verborgen lausche, bereit mit jedem Augenblick, er wußte nicht ob Heil, oder Unheil bringend, auf ihn und auf das Haus des Grafen hervorzubrechen; und als er endlich von dem Schauspieldirektor

Digitized by Google

an die Zeit erinnert wurde, ging er mit einer gewiſſen bangen Feierlichkeit zur Geſellſchaft hinab, um den Beginn des Schauſpiels zu melden, und bot der Gräfin den Arm, ſie hinaufzuführen.

Alles nahm voll Erwartung Platz. Auch der alte Graf war gekommen und ſaß zwiſchen Natalien und ihrer Mutter. Neben Natalien ſaß Mathilde; hinter ihr aber Georg, den das Glück begünſtigt wie damals beim Schauſpiel im goldnen Bock. Das Orcheſter, welches wegen der geringen Erhöhung des Theaters nicht vor demſelben, ſondern zur Seite ſeine Stelle erhalten hatte, beſtand aus einer zu dem Feſte gedungenen Truppe böhmiſcher Muſikanten, die noch von einigen Leuten des Barons unterſtützt wurden. Es begann jetzt eine rauſchende Symphonie, die ſicher, rund und kräftig durchgeführt wurde. In Georgs Bruſt zogen die Töne mächtig aufregend und begeiſternd ein, und trieben die Spannung ſeines ganzen Weſens immer höher. Jetzt flog der Vorhang auf. Georg ſchrack zuſammen. Als er aber auf der Bühne den Hanswurſt als Bedienten in einem Lehnſeſſel ſchlummernd und ſchnarchend ſitzen ſah, hatte er Luſt über ſich ſelbſt zu lächeln; allein es wollte ihm damit nicht recht gelingen, und ſelbſt die Scherze des kleinen Luſtſpiels, das nun zuerſt gegeben wurde, erſchienen ihm voll ernſter Beziehung, fernem Wetterleuch-

Digitized by Google

ten ähnlich, das herannahende Gewitter verkündigend.

Der Baron war während des Spiels abgerufen worden und hinausgegangen. Als jetzt der Vorhang fiel, und er immer noch nicht wiederkehrte, meinte Georg, es könnte etwas auf dem Theater vorgefallen seyn, was seinen Beistand willkommen machte, und eilte hinauf. Der Schauspieldirektor, schon im Kostüm seiner Rolle, kam mit ausgebreiteten Armen ihm entgegen gelaufen, blieb vor ihm stehen und rief: „So ist's denn wirklich wahr? So ist denn meine Ahnung, meine Hoffnung wirklich in Erfüllung gegangen? Mein theurer Freund — wenn ich Sie noch so nennen darf — welcher Stunde gehen Sie entgegen!“

„Mein Gott!“ rief Georg erschrocken. „Was wollen Sie? Was ist — —?“

„Nicht mich fragen Sie“ unterbrach ihn jener — nicht jetzt fragen Sie, ich beschwöre Sie, nicht jetzt, nicht hier! Das Trauerspiel soll eben beginnen. Ich habe alle Kräfte und Gedanken vonnöthen, um meine Neuseeländer gehörig zu handhaben, und es mit Ehren durchzuführen. Ich bin ein verlorner Mann, wenn es verunglückt. Ich bitte Sie um Gotteswillen, gehn Sie, gehn Sie, suchen Sie den Baron auf! der Baron weiß alles, der Baron hat die Papiere, die Sie betreffen.“ — —

„Welche Papiere?“ rief Georg. „Reden Sie! ich gehe nicht von der Stelle, bis ich weiß!“ — —

Der Alte rang die Hände. „O du Vater und Herr! Schreien Sie nicht so! Die Papiere mein' ich, die der alte Lorenz Haberland mir für Sie anvertraut. Als ich meinen Koffer öffne, um aus seinem untersten Grunde ein Paar weißseidne Strümpfe für meinen Minister herauszulangen, fällt das versiegelte Päckchen mir in die Hände. Die Siegel haben sich gelöst. Ich erschrecke; doch werf' ich einen Blick hinein, einen einzigen, und siehe! da steht es, was ich schon bei Ihrem ersten Anblick dunkel ahnte, was ich Ihnen prophezeihte, da steht es auf der ersten Seite! Meine Hände beben. Ich mag nichts weiter lesen. Keinen Augenblick länger mag ich das verhängnißvolle Papier bewahren. Ich lasse den Baron rufen und ihm vertrau' ichs an. Gehn Sie, eilen Sie, suchen Sie den Baron auf, er hat es mitgenommen, er sucht Sie vielleicht — o Himmel, da fängt die Musik schon an! — gehn Sie! von ihm erfahren Sie alles!“

Georg eilte wieder hinab in den Saal. Der Baron war noch nicht da. Die Gräfin winkte ihn an ihre Seite, fragte gleichfalls nach ihrem Bruder, und theilte ihm mit Freudenthränen in den Augen den glücklichen Erfolg der Probe mit, welche der Arzt mit ihrem Gemal vorgeschlagen. Der alte Graf hatte

Digitized by Google

dem Schauspiel mit großer Aufmerksamkeit und Theilnahme zugesehen und sich darüber auf das verständigste geäußert. Er wandte sich jetzt zu Georg und reichte ihm freundlich die Hand herüber. Indem wurde der Vorhang aufgezogen; das Trauerspiel begann. Die Gräfin wünschte, daß Georg selbst Zeuge des Eindrucks seyn sollte, den es auf ihren Gemahl machen würde. Doch Georg war viel zu sehr von den Worten des alten Schauspieldirektors aufgeregt, sein Verlangen, den Inhalt der ihn betreffenden Papiere zu erfahren, war viel zu heftig, als daß er ein ruhiger Zuschauer und Beobachter hätte seyn können. Gleich nach den ersten Scenen daher, und nachdem er den ersten Auftritt des Hauptheldens des Stücks, eines jungen Schauspielers abgewartet, den er noch nicht kannte, der aber in seiner Gestalt viel Aehnlichkeit mit dem Sohn des Marchese hatte, theilte er der Gräfin seine Absicht mit, den Baron aufzusuchen, und verließ eilig den Saal. Allein vergebens durchflog er das ganze Haus, vergebens durchsuchte er selbst den Garten: er war nirgends zu finden, niemand hatte ihn gesehn. Athemlos vor beklommener Erwartung, fast verzweifelnd vor Ungeduld trat er wieder in den Schauspielsaal; eben so vergeblich irrten auch hier wieder seine ängstlich suchenden Blicke hin und her. Doch in diesem Augenblick fesselte sie ein besonderes Ereigniß, und seine ganze Aufmerk-

Digitized by Google

samkeit wurde wider Willen nach dem Theater gezogen.

Der zweite Akt des Trauerspiels hatte bereits begonnen. Die Zuschauer schienen davon lebhaft ergriffen zu seyn. Alles schaute gespannt in größter Stille nach der Bühne hinauf, und der eben abgehenden Schauspielerin folgte manche Thräne aus schönen Augen nach. Da erhob sich auf einmal ein besonderes Geräusch hinter den Coulissen. Georg glaubte einen heftigen, doch leise geführten Wortwechsel und dazwischen die ängstliche Stimme des alten Schauspieldirektors zu unterscheiden. Die Bühne blieb ganz leer. Endlich trat hastig der Schauspieler ein, der die Hauptrolle gab, blieb einen Augenblick stehn, gleich als ob er die heftige Bewegung, in der er sich befand, gewaltsam niederdrücken und sich sammeln wollte, und schritt dann rasch bis ins Proscenium, von wo seine Blicke, wie etwas suchend, wild durch den Saal schweiften. Georg folgte mit mißtrauischen Augen allen seinen Bewegungen, die ihm, er wußte selbst nicht warum, etwas Unheimliches zu verrathen schienen. Doch wie ward ihm, als jener aus der gepreßten, athemlosen Brust jetzt die ersten Worte hauchte! Es war nicht die Stimme des jungen Schauspielers, den er vorhin gesehn, obgleich Gestalt und Kleidung ganz dieselbe! Als er ihn jetzt noch schärfer ins Auge faßte, bemerkte er auch deutlich die

Digitized by Google

Verschiedenheit der Gesichtszüge. Eine entsetzliche Vermuthung hatte kaum Zeit, in seiner Seele zum Bewußtseyn zu kommen, als die nächsten Worte des Schauspielers, mit lauterer, ruhigerer Stimme gesprochen, sie schon zur vollen Gewißheit erhoben. Es blieb kein Zweifel: der Mensch dort oben auf den Bretern war der Sohn des Marchese! Eine kalte Hand faßte an Georgs Herz. Sein erster Gedanke war Natalie und ihre Schwester. Er sah hin. Beide schienen etwas zu ahnen. Mathilde hatte sich entfärbt und starrte erschrocken nach der Erscheinung auf der Bühne. Natalie schaute rasch nach allen Seiten umher; dann blieb ihr Blick ängstlich fragend auf Georgen haften und schien ihn zur Hülfe aufzufordern. Auch der Marchese war sichtlich von der bekannten Stimme getroffen, und immer steigende Unruhe zeigte sich auf seinem Gesicht. Doch was sollte Georg nun beginnen? Der Baron, der hier allein rathen konnte, war nicht zu finden, und irgend etwas ohne seinen Willen zu unternehmen, hielt Georg für um so bedenklicher, da bei der Verwegenheit des jungen Menschen, die ihn selbst hierher unter die Augen des Vaters führte, das Dazwischentreten eines Fremden leicht eine gewaltsame Entwickelung des Spiels veranlassen konnte, die sonst aller Wahrscheinlichkeit nach gar nicht in dem Plane des kecken Spielers lag.

Während er nun so zweifelnd und fürchtend, in

Digitized by Google

banger Ungewißheit und angstvoller Erwartung schwankend stand, führte jener auf der Bühne seine Rolle weiter. Alles, was unglückliche Liebe und Verzweiflung Rührendes und Erschütterndes hat, schien sich aus den geheimsten Tiefen einer gequälten Brust gewaltsam ans Licht zu ringen. Einem mächtigen Strome gleich, der aus geöffneten Schleußen rauscht, drangen seine Worte an das Herz des Hörers und rissen es mit sich fort in das empörte Meer der Leidenschaft. Es war hier von keinem Spiel, von keiner Täuschung mehr die Rede; es war die Wahrheit selbst, die mit geharnischter Hand an jeden Busen schlug, und das Leben an seinen innersten Wurzeln faßte. Die gewaltigste Wirkung zeigte sich unten im Saal. Kein Auge blieb trocken. Mathilde hatte krampfhaft den Arm ihrer Schwester ergriffen, und lehnte sich halb ohnmächtig an ihre Schulter. Auch Georg fühlte sich tief erschüttert und mit fortgerissen in den Strom. Was jener dort oben so mächtig aussprach, er hatte es ja selbst empfunden, ach! er empfand es bebend ja in diesem Augenblick noch! — Und immer fesselloser regte sich auf der Bühne der Sturm der Leidenschaft. Bald schien die Rede nicht mehr hinreichend, ihn zu fassen und zu gestalten. Nur abgerissene Worte drängten sich noch aus der ringenden Brust des Unglücklichen. Jetzt trat er schweigend vor bis an den Rand des Theaters. Seine Blicke, bald erlöschend,

Digitized by Google

bald wieder auflodernd in wilder Glut, hefteten sich auf Mathilden. In seiner Seele schien ein furchtbarer Kampf zu toben. Er zitterte und wankte. Seine Knie bebten. Dann wieder spannten sich alle Muskeln krampfhaft an. Doch jetzt siegte die Leidenschaft: er sank in die Knie; er riß eine Maske ab, die einen Theil seines Gesichts bedeckte, Thränen brachen aus seinen Augen; er streckte die zitternden Arme nach Mathilden aus; dann aber plötzlich mit einem schmerzlichen Schrei raffte er sich empor, sprang von dem Theater hinab und warf sich zu Mathildens Füßen hin. „Hier laßt mich sterben!“ rief er erschöpft. „Nur ihres Kleides Saum laßt mich berühren! Nur einmal laßt mich ihr sagen, daß ich sie liebe! Dann will ich sterben! Ach, ich will's so gern! Ich muß ja sterben! Marchese, tödtet euern Sohn! Ihr übt Barmherzigkeit. Was soll das Leben ihm, das ihr verstoßen und verflucht? ach! das ihr um seinen schönsten Preis betrogen?“

Der Marchese hatte, zum Steinbild erstarrt, bleich und regungslos gesessen; jetzt zog eine dunkle Röthe auf sein Gesicht; er erhob sich, und mit bebenden Lippen rief er: „Elender Comödiant! Verächtlicher Bube! — „ — Da sprang rasch der Sohn empor, seine Hand faßte nach dem Degen an seiner Seite; doch auf halbem Wege sank sie zurück, und mit halb erstickter Stimme, die zornglühenden Blicke fest auf

Digitized by Google

den Vater gerichtet, sprach er: „Wenn ich es wäre, wer trüg' die Schuld?“

Der Marchese, mit Anstrengung seinen Grimm zurückhaltend, trat auf ihn zu und faßte seinen Arm: „Was wir miteinander zu sprechen haben, leidet keine Zeugen. Folgt mir!“

„Wohl!“ erwiederte jener, — „ich scheue mich nicht Rechenschaft zu geben von meinem Thun!“ — Er beugte sich über die Hand Mathildens, die ohnmächtig in Nataliens Armen lag, drückte sie an seine Lippen und folgte seinem Vater schnell nach der nahen Thür des Seitenzimmers. Der Marchese stieß die Thür auf, und beide verschwanden.

Jetzt erst erhielt Georg Besinnung und Bewegung wieder, die ihm das Entsetzen geraubt hatte. Der Sohn des Marchese war richtig, wie er es früher vermuthet, sein Retter in Rom. Er hatte ihn erkannt. Ohne den allgemeinen Aufstand weiter zu beachten, der sich nun erhob, ohne auf den alten Schauspieldirektor zu hören, der händeringend auf dem Theater stand, und, ihn erblickend, seinen Namen rief, flog er jetzt nach dem Seitenzimmer. Die Thür war von innen verriegelt. Doch Georg, sich schnell besinnend, daß dieses Gemach auf der andern Seite an das seinige stieß, — es war dasselbe, wo er sein Bild aufgestellt hatte — eilte aus dem Saal, durch den Corridor nach seinem Zimmer.

Digitized by Google

Hier fand er den Baron, Papiere vor sich ausgebreitet, am Tische sitzend und emsig lesend. „Mein Georg!“ rief dieser, „mein theurer Georg!“ und kam ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen. Doch jetzt wurde im Nebenzimmer die wüthende Stimme des Marchese laut, der seinem Sohn zuschrie: Zieh, Elender, vertheidige dich! — „Um Gotteswillen!“ rief Georg, — „helfen Sie, retten Sie!“ und stürzte nach der Seitenthür. Er riß sie auf und wich erstarrend zurück vor dem entsetzlichen Anblick.

Der Marchese hatte den Degen gezogen und drang wuthschnaubend und laute Schmähungen ausstoßend auf seinen Sohn ein, und eben jetzt riß auch dieser endlich, auf das Aeußerste getrieben, wüthend seinen Degen aus der Scheide, und der gräßliche Kampf zwischen Vater und Sohn entbrannte. Doch der gute Engel dieser Stunde stand ja sichtbar über ihnen, und zwang die aus der Hölle aufzüngelnde Flamme wieder in den Abgrund zurück!

Der Luftzug, durch das schnelle Aufreißen der Thür entstanden, hatte den Vorhang ergriffen, womit Georg das Bild seiner Mutter verhüllt; er gleitete herab und fiel mit einigem Geräusch zur Erde. Ein flüchtiger Blick des jungen Marchese, der dem Bilde grade gegenüberstand, traf darauf. Wie von einem Blitzstrahl berührt, bebte er zurück; schnell wich auf seinem Gesicht der Zorn dem freu-

Digitized by Google

digen Staunen. „Meine Mutter!“ rief er, und streckte die Arme nach dem Bilde und eilte darauf zu, und wieder rief er: „meine Mutter!“ — Der Marchese hatte sich betroffen gewendet, und da er das Bild erblickte, bebte auch er zurück, und Staunen und Ueberraschung nahmen ihm die Sprache. Doch endlich stürzte er mit dem lauten Rufe: Rosamunda! gleichfalls nach dem Bilde hin und hob in heftiger Bewegung die Arme zu ihm empor, und wie mit einem Schrei des Schmerzens rief er: Rosamunda! Und Rosamunda schaute wehmüthig lächelnd herab auf Vater und Sohn. Der junge Marchese aber verstand das wehmüthige Lächeln, und schleuderte plötzlich den Degen weit von sich weg, und stürzte hin zu des Vaters Füßen, und umschlang seine Knie, und weinte laut. „Mein Sohn! mein Sohn!“ sagte der Vater leise mit hervorbrechenden Thränen, — „Rosamunda! du giebst mir meinen Sohn wieder?“ — Und er neigte sich hinab, und wollte ihn aufheben, und vermochte es nicht, und schwankte zitternd. Da flog Georg, voll freudiger Rührung und noch freudigerer Ahnung tief bewegt, herbei und fing den Vater in seinen Armen auf, und legte das Haupt an des Vaters Brust. Und auch der Baron trat jetzt hinzu und rief: „Du glücklicher Vater! Ja, wie könnt' ich es dir verschweigen! Auch dieser, dieser ist dein Sohn!“

Digitized by Google

Staunend, ja fast erschrocken starrte ihn der Marchese an. Doch jener hielt ihm schnell die Papiere hin, die er in der Hand trug, und sprach: „Kennen Sie Rosamundens Hand? Dies enthält ihr Vermächtniß an ihren Sohn Georg, und dieser ist es. Zweifeln Sie nicht, glücklicher Vater, es ist Ihr Sohn!“ Georg sank neben seinen Bruder zu den Füßen des Vaters. Der Marchese griff hastig nach den Papieren, sein Auge durchflog die ersten Zeilen; er drückte die Blätter an seine Lippen; dann hob er Augen und Hände zum Himmel und rief: „O Gott, es ist zu viel, zu viel! Ich hab es nicht verdient!“ Und neigte sich hinab zu seinen Söhnen und segnete sie; dann hob er sie empor, küßte beide auf die Stirn, umschlang sie mit seinen Armen und schloß beide an das nun nicht mehr verwaisete Herz. Durch das Fenster aber warf die Abendsonne ihre letzten, goldnen Strahlen auf das Bild, und von leichten Wolken emporgetragen, von überirdischem Glanz umflossen, stand die Mutter in seliger Wonne und Verklärung und lächelte segnend herab auf den Vater mit seinen Söhnen.

„Hier nimm,“ sprach der Marchese endlich, „nimm das theure Vermächtniß. Ich will die letzten Worte der geliebten Mutter nicht länger von dem Herzen zurückhalten, an das sie gerichtet sind. Geh' und lies. Ich will mir indeß erzählen lassen. Und wenn

Digitized by Google

dieſe Blätter," fuhr er fort, indem er Georgs Hand ergriff, — „wenn ſie dir die Schuld deines Vaters enthüllen, ſo richte nicht zu hart; denn, ſieh nur hin, ſie hat mir ja vergeben!"

Georg nahm die Papiere, und umarmte ſeinen Bruder. Ich darf nicht erſt dich lieben lernen," ſagte er zu dieſem, — „du haſt es mich ja ſchon längſt gelehrt!

Er ging nach ſeinem Zimmer. Hier entfaltete er mit zitternden Händen die Blätter und fing an zu leſen. Doch als der freundliche, liebevolle Gruß der Mutter, recht aus der innigſten Tiefe des mütterlichen Herzens quellend, gleich in den erſten Zeilen ihm entgegen trat, da überwältigte ihn die Rührung; ſeine Bruſt, von dem ſchnellen Wechſel der Ereigniſſe und Empfindungen bedrängt, erleichterte ſich in ſanften Thränen. Ach, wenn die Hand, die dieſen Gruß niederſchrieb, nun auch ſchon längſt verweſt war, dennoch das fühlte er in dieſem Augenblick, die Liebe, die ihn ſendete, ſie lebte noch, ſie umgab ihn mit ihrer Gegenwart, und vertrauend hob er ſeine Augen auf zum Himmel, wo ſie wohnte.

Er fand nun auf den erſten Blättern ſeine Herkunft feſtgeſtellt, die Herkunft und Erziehung ſeiner Mutter und ihre Verbindung mit ſeinem Vater erzählt.

Digitized by Google

Von protestantischen Eltern geboren, hatte sie in ihrem siebzehnten Jahre sich mit dem Marchese gegen den Willen ihrer Eltern vermählt, die in der Verschiedenheit der Religion ein unübersteigliches Hinderniß dieser Verbindung fanden. Sie war ihrem Gemahl nach Italien gefolgt. Im ersten Jahre ihres dortigen Aufenthalts war der älteste Sohn Fernando geboren worden; zwei Jahre später Georg, der nach ihrem Vater genannt wurde. In dieser Zwischenzeit aber schien eine unglückliche Veränderung sowohl in ihr selbst, als auch in dem Verhältniß zu ihrem Gemahl vorgegangen zu seyn. Mit großer Zartheit, um nicht den Vater bei dem Sohne anzuklagen, war hier die Ursache derselben nur leise berührt, doch errieth Georg aus dem Ganzen, daß eine neue Leidenschaft den Marchese gefesselt und ihn seiner Mutter entfremdet haben mochte. Von dem Gram darüber geweckt, hatte nun erst das Gefühl der Verlassenheit im fremden Lande sie ergriffen, nun erst fand sie von den fremden Sitten, von den fremden Religionsgebräuchen, sie allein die Protestantin, unter Katholiken, sich schmerzlich verletzt, die Weigerung ihrer Eltern vollkommen gerechtfertigt, und der Fluch derselben, mit dem sie sich beladen glaubte, drückte mit jedem Augenblick lastender ihre Seele nieder. Mit der Bewilligung ihres Gemahls trat sie endlich eine Reise nach Deutschland an, um ihre Eltern zu ver-

Digitized by Google

söhnen, und nahm ihren Sohn Georg mit, der damals erst ein Jahr alt war. Sie fand ihren Vater todt, ihre Mutter auf dem Sterbebette. Noch in den letzten Augenblicken aber vermochte diese sie zu dem feierlichen Versprechen, wenigstens den jüngstgebornen Liebling in der Religion zu erziehen, zu der sie sich selbst so eifrig bekannte, und durch welche sie allein sein Heil gesichert wähnte. Die Einwilligung des Marchese dazu war indeß auf keinen Fall vorauszusetzen; daher beschloß Rosamunde, ihr Kind der geliebtesten Freundin ihrer Jugend, der Gräfin Roseneck anzuvertrauen. Doch sollte diese selbst nichts von seiner wahren Herkunft ahnen. So geschahs, daß Georg als ein Findling auf Schloß Roseneck erzogen wurde. Der Marchese ward durch die falsche Nachricht seines Todes getäuscht. Rosamunda kehrte nach Italien zurück. Allein zu tief hatte die Spaltung zwischen beiden Gemüthern schon gerissen, als daß ihre Rückkehr nicht noch schroffere Trennung hätte herbei führen sollen. Da erhob sich endlich in ihrer Seele der Gedanke, freiwillig auch das äußere Band eines Verhältnisses zu zerreißen, das in seinem innersten Leben längst zerstört war, ihrem Gemahl die Freiheit wieder zurück zu geben, die ihn allein glücklich machen zu können schien. Lange kämpfte dieser Entschluß in der Brust der unglücklichen Mutter mit der Liebe zu ihrem ältesten Sohn, den sie ver-

Digitized by Google

lassen sollte; jener siegte endlich, da die Sehnsucht nach ihrem jüngsten an seine Seite trat. Den Tod im Herzen, nahm sie schriftlich Abschied von dem Marchese, und war wenigstens für ihn wirklich von diesem Augenblick an gestorben. Sie reiste nach Deutschland. Unter dem Namen einer Frau von Wallenrodt lebte sie verborgen in der Nähe des Schlosses Roseneck, und sah hier heimlich und unerkannt zuweilen ihren Sohn. Indeß aber war die alte Liebe zu ihr, jetzt da er sie wirklich verloren hatte, in dem Herzen des Marchese neu erstanden; die schmerzlichste Reue verfolgte ihn; er zerbrach die unwürdigen Fesseln, die sein beßres Selbst so lange niedergedrückt, und eilte nach Deutschland, Rosamunden aufzusuchen. Sie floh vor ihm nach Frankreich. Als sie von dort endlich zurückkehrte, fand sie den Marchese, der sie nun wirklich für todt hielt, auf Schloß Roseneck als den vertrautesten Freund des Grafen. Die Furcht, daß ein Zufall ihr Geheimniß verrathen, daß ihr Gemahl seinen Sohn erkennen möchte, bewog sie, diesen von dort zu entführen und zu dem Maler Lorenz Haberland zu bringen, der ein Freund ihres Vaters gewesen war. Sie selbst begab sich nach einer Herrnhutherkolonie, dort ihr Leben zu beschließen. Hier hatte sie einige Jahre später das Glück, ihren ältesten Sohn, der mit dem Vater nach Deutschland kam, durch Vermittelung

Digitized by Google

des alten Lorenz Haberland noch einigemal heimlich zu sehn und zu umarmen. Der Knabe hatte das Geheimniß der Mutter treu bewahrt. —

So weit war Georg gekommen, als der Baron ihn unterbrach, indem er ihn von dem Verlangen seines Vaters, ihn zu sehn, unterrichtete.

Er fand nun auch alle Uebrigen in dem Nebenzimmer um das Bild versammelt. Die Gräfin kam ihm entgegen und schloß ihn tief bewegt in ihre Arme. „Sohn meiner geliebtesten Freundin," sagte sie leise, „auch mein geliebter Sohn! Deswegen also hab' ich dich so sehr geliebt vom ersten Augenblicke an!"

Mathilde, auf den Arm ihrer Schwester gelehnt, trat jetzt herein. Der Marchese ging mit festem Schritte auf sie zu, und faßte ihre Hand. „Ich bin so reich geworden, meine Mathilde," sprach er, „daß ich daran denke, Schätze zu vergeben! Darf ich für meinen Sohn um diese theure Hand werben, die mich beglücken wollte? Dem Glücke seines Kindes kann der Vater nicht im Wege stehen. Seyn Sie der Schutzengel des armen Verstoßenen! Sie können es." — Mathilde stand zitternd, erröthend und erbleichend. Der Baron eilte hinzu und führte Mathilden und Natalien zu ihren Eltern; dann zog er Georg und seinen Bruder herbei und sprach: „Wenn ich Blicke zu deuten verstehe, so liegt hier

Digitized by Google

noch ein Glück in der Knospe, das nur euern Segen erwartet, um aufzublühen.“ Natalie verbarg die Glut ihrer Wangen an der Brust der Mutter, und lächelnd legte diese die Hand ihrer Tochter in die Hand des glücklichen Georg.

„Felicissime, beatissime, ter et amplius!“ schrie der Schauspieldirektor, der mit seinem Hanswurst im Hintergrunde gestanden hatte. Er trat jetzt schluchzend hervor und sagte: „Vergebung, höchstverehrte gnädige Versammlung, daß ich so ungebührlich schreie! Aber wenn ward je ein solches Bild vollendet, und wenn ward jemals einem Künstler ein solcher Lohn? Erlauben Sie mir, daß ich in der Freude meiner Seele wenigstens diesen Stock an mein Herz drücke!“ — Er umarmte den Hanswurst, der gleichfalls weinte. „O Animal di Sant' Antonio di Padua!“ — rief er, — „was heulst du? Freue dich, jubilire, du Schildkröte! ich will dir meine Türkenpfeife schenken!“ —

Digitized by Google